Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung des Bezugspreises Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegr.-Anschrift: Tageblatt Poznań Postscheck.: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Anzeigen-Vermittlung, Poznań 3, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Konto-Inh.: Kosmos Sp. z ogr. odp., Poznań), Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

75. Jahrgang | Poznań (Posen), Sonntag, 14. Juni 1936 | Nr. 136

Das Wort der Woche

Die Schanze, die wir vor uns aufrichten, ist die Wahrheitsliebe, die Ehrlichkeit, der unbeugsame Gerechtigkeitssinn und die friedfertige Hilfsbereitschaft. Aus unseren Reihen können wir aber niemanden entbehren, es sei denn, daß er diese Schanzen selbst unterhöhlte und damit seine Brüder schädigt, daß er sich selbst im Nebel verbirgt.

Erwin Wittstock,
Bruder, nimm die Brüder mit.

Politik der Woche

In den Vereinigten Staaten von Amerika ist der Kampf um das Amt des Bundespräsidenten in das erste Stadium getreten. Die vierjährige Amtszeit des jetzigen Präsidenten Roosevelt geht im November zu Ende, und es heißt nun, die Kandidaten aufzustellen. Die Wahl dieser Kandidaten findet stets zu Beginn des Sommers statt. Da nur zwei Parteien in Frage kommen — die Republikaner und die Demokraten — ist die Aufstellung der Kandidaten ebenso wichtig, wenn nicht gar wichtiger als die Wahl im November. Die Republikanische Partei ist nun am 9. Juni in Cleveland zusammengetreten. Dieser Tagung kam diesmal nicht die Bedeutung zu, wie sonst, da es als sicher erscheint, daß Roosevelt wieder für die Demokraten kandidieren und auch mit ziemlicher Sicherheit siegen wird. Die Frage seiner Gegenkandidatur hat deshalb in Amerika nicht die Leidenschaften entfesselt, wie sie in anderen Jahren regelmäßig an der Tagesordnung waren. Hinzukommt, daß die Republikaner keinen Mann haben, der mit einiger Aussicht Roosevelt gegenübergestellt werden könnte. Alf Landon, Gouverneur von Kansas, auf den schließlich die Wahl fiel, ist ein unbeschriebenes Blatt, der außerhalb seines Landes nie eine Rolle gespielt hat. Seine Aufstellung dürfte denn auch mehr von sachlich-taktischen Gesichtspunkten aus erfolgt sein.

*

Die Regierungszeit des — jüdischen — Ministerpräsidenten Léon Blum hat unter einem ungünstigen Stern begonnen: Unter dem Druck der Massen hat sich Blum dazu entschlossen, der Kammer Gesetzesvorlagen zu unterbreiten, die man als Sieg der französischen Arbeiter bezeichnen kann. Dieser Sieg, den die Arbeiter unter dem Druck der Streikbewegung errungen haben, ist unvergleichlich größer, als sie ihn sich je erträumt hätten. 7- bis 22prozentige Lohnerhöhung, Anerkennung der kollektiven Arbeitsverträge, Einrichtung von Betriebsräten, 40-Stundenwoche bei unveränderten Löhnen, — das sind Zugeständnisse, die die Unternehmerschaft angesichts des unter revolutionären Formen gehandhabten Streiks machen mußte. Man sollte meinen, daß sich die Arbeiter mit diesem Siege zufrieden geben würden. Dem ist aber durchaus nicht so. Trotz der allenthalben zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern geschlossenen Abkommen wollen die Streiks nicht nur nicht abflauen, sondern sie nehmen sogar noch an Umfang zu. Die Arbeiter erkennen die Abkommen einfach nicht an, sondern stellen immer neue Forderungen. Ganz offensichtlich ist hier der bolschewistische Einfluß spürbar, ein Einfluß, der sich in erschreckendem Maße in ganz Frankreich bemerkbar macht und der das Land ungewissen Zeiten zutreibt. Noch ist teilweise der Eindruck über die errungenen Erfolge der Arbeiterschaft rege, doch hat dieser einerseits den Appetit nach noch größeren Forderungen erweckt, und andererseits beginnt er schon die ganze Lebenshaltung in direkt katastrophaler Weise zu beeinflussen.

Wirklichkeitsgetreu schreibt die „Journée Industrielle" von einer „Quadratur des Zirkels" und bemerkt, bei der Einführung der 40-Stundenwoche bei gleichem Wochenlohn und unter Berücksichtigung des bezahlten Urlaubs werde die Lohnerhöhung nicht durchschnittlich 12% ausmachen, wie es im Grundabkommen vom 7. Juni vorgesehen sei, sondern 35%. Diese Neubelastung könne die Erzeugung nicht tragen. Würden die 35% aber den Preisen zugeschlagen, so trügen die Verbraucher die Kosten der Operation. Dann müsse Frankreich seinen Zollschutz verstärken, und dadurch würde eine weitere Preiserhöhung im Inland hervorgerufen.

Schon heute kann man sehen, daß das Blatt vollkommen richtig gesehen hat; die Preise beginnen bereits zu steigen, besonders die Lebensmittelpreise haben stark angezogen. Die Gefahr ist also groß, daß den Arbeitern die Früchte des Sieges durch die Teuerung wieder entwunden werden. Da im Hintergrunde die 3. Internationale mit ihren Drahtziehern steht, ist nicht abzusehen, wann der Kreislauf von den Lohnforderungen über die Preiserhöhung zu neuen Lohnforderungen und damit die allgemeine Streikunruhe beendet wird. Eins stehte heute schon fest: daß Blums Experiment kläglich Schiffbruch erlitten hat und daß er zu einem Spielball seiner bolschewistisch aufgeputschten Volksmassen geworden ist.

*

Während in Palästina die Erregung der Araber weiter im Steigen begriffen ist und der Widerstand gegen die englische Mandatsregierung immer größer wird, steht auch der Ferne Osten neuerdings wieder vor neuen Kriegswirren. Die Kantonregierung, die über ein ziemlich geordnetes Heerwesen verfügt, hat ein Heer von 200 000 Mann gegen das Vordringen Japans von Norden und Nordosten aufgeboten, das bereits in die Provinz Hunan einmarschiert ist. In Kanton hofft man, Japans Expansion erfolgreich entgegentreten zu können, doch stößt man noch auf einen Widerstand im Innern. In Nanking betreibt Tschiangkaischek eine Politik staatsmännischer Verantwortung. Er hat erkannt, daß China durch die jahrzehntelangen Generalkskriege durch Naturkatastrophen, durch die Auseinandersetzungen mit dem Kommunismus und durch soziale Kämpfe derartige Wunden geschlagen wurden, daß es die innere Geschlossenheit für einen offenen Widerstand gegen Japan nicht aufbringen kann. Er erstrebt deshalb eine Atempause, um die notwendigen Machtmittel erst wieder schaffen zu können. Das will aber Kanton nicht verstehen, das infolge der räumlichen Entfernung vom Schauplatz des japanischen Vordringens die Dinge ganz anders betrachtet als Nanking. Es hat deshalb Tschiangkaischecks Ruf, Besonnenheit zu wahren, abgelehnt und beschlossen, das Heer marschieren zu lassen.

Noch sind die Dinge im Fluß, noch läßt sich die Lage nicht überblicken. Wird der Konflikt vermieden werden können, wird es zu einer Einigung zwischen Nanking und Kanton kommen, wird Rußland bei einer Verschärfung der japanisch-chinesischen Gegensätze eingreifen? So viele Fragen, so viele ungelöste Probleme.

E. P.

Der Botschafterwechsel in Paris

Günstige Aufnahme der Ernennung Łukasiewicz' in Frankreich

Warschau, 12. Juni. Nach Pariser Meldungen hat die Ernennung von Łukasiewicz zum Botschafter in Paris in den dortigen politischen Kreisen eine gewisse Sensation hervorgerufen. Botschafter Łukasiewicz war drei Jahre lang, von 1921—1924, Sekretär bei der Gesandtschaft in Paris und erfreute sich am Quai d'Orsay des besten Rufes.

Eine amtliche französische Agentur erklärt: Herr Łukasiewicz gehört zu den Diplomaten, die hart und oft unbeugsam die Interessen ihres Landes vertreten, aber dabei soviel Loyalität, Einfachheit im Umgang und guten Willen beweisen, daß sie schnell eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens schaffen. Im allgemein ist die Ernennung des Botschafters Łukasiewicz in den diplomatischen und politischen Kreisen Frankreichs günstig aufgenommen worden. Im Zusammenhang damit meldet die Presse, daß der neue französische Außenminister Delbos den Botschafter Frankreichs in Warschau, Noel, zu einer Rücksprache nach Paris berufen hat.

Składkowski in Pommerellen

Gdingen, 12. Juni. Heute früh ist der Ministerpräsident in Gdingen eingetroffen. Er erschien um 8 Uhr früh im Gebäude des Regierungskommissariats zur Inspezierung und hielt dann eine Beratung mit dem Wojewoden Kirtiklis und dem Regierungskommissars Sokół ab. Im Anschluß daran begab sich der Ministerpräsident nach Grabówek, dem Schauplatz der Zwischenfälle am Dienstag, ferner nach Klein Katz, wo er das sogenannte „Hölzerne Warschau", eine Gdinger Notsiedlung, besichtigte, die Wegebauarbeiten in Katz in Augenschein nahm und dabei in längeren Gesprächen mit den Ortsbewohnern verweilte, um persönliche Eindrücke über die Notlage zu gewinnen. Von Katz aus begab sich der Ministerpräsident nach Neustadt (Wejherowo).

Die deutsch-polnischen Handelsbeziehungen

Mitte Juni begibt sich die deutsche Regierungskommission nach Polen, um den Ein- und Ausfuhrplan für Juli im Einvernehmen mit den polnischen Stellen festzusetzen.

Der deutsch-polnische Warenaustausch entwickelt sich immer günstiger, so daß die beiderseitige Ausfuhr im Juli mindestens den für Juni festgesetzten Betrag von 14 Millionen Zloty erreichen wird.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen wegen Verlängerung der Kreditfristen für die deutsche Ausfuhr nach Polen gehen ihrem Ende entgegen. Es handelt sich dabei um eine Forderung der deutschen Ausfuhrfirmen, die auf dem polnischen Markt einer scharfen Konkurrenz ausländischer, gegen langfristige Kredite von 18 Monaten verkaufter Waren begegnen und sich daher mit ihren Zahlungsfristen entsprechend einstellen müssen.

Sejmsitzung am 17. Juni

Warschau, 12. Juni. Der Sejmmarschall hat für Mittwoch, den 17. d. Mts., eine Sitzung des Sejms anberaumt.

Die wirtschaftlichen Veränderungen in Ostoberschlesien

Die „Gazeta Polska" beschäftigt sich in einem Artikel mit den wirtschaftlichen Veränderungen in Ostoberschlesien. Ostoberschlesien produzierte 75 Prozent der Gesamtkohlenproduktion Polens, 70 Prozent der Eisenproduktion und fast 100% der Zinkproduktion. Die ganze Industrie ist in 21 großen Unternehmen mit einem Gesamtaktienkapital von 932 Mill. Zloty konzentriert. Bis zum Jahre 1925 betrug der Anteil des deutschen Kapitals an diesem Unternehmen 61 Prozent. Heute beträgt der deutsche Anteil 51 Prozent, der Anteil Polens 21 Prozent, der Vereinigten Staaten 13 Prozent (Giesche-Konzern), Frankreichs 9 Prozent usw. Die leitenden Stellen der Industrie seien zwar zu einem großen Teil in polnische Hände übergegangen, aber 40 Prozent der leitenden Beamten seien noch immer Angehörige der deutschen Minderheit oder gar Reichsdeutsche. Die Zahl der polnischen Handwerker hat stark zugenommen und in den Vorständen der Innungen seien von 155 Mitgliedern 144 Polen. Im Kleinhandel ist der Besitzstand der Deutschen auf 10 Prozent und im Großhandel auf 50 Prozent zurückgegangen. 95,2 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe in Ostoberschlesien über 60 Hektar befinden sich noch in deutschem Besitz. Seit dem Jahre 1926 wurden vom polnischen Bodenamt sowie der Ansiedlungsgesellschaft 20 000 Hektar parzelliert und 9548 neue Siedlerstellen geschaffen. Da im Laufe der letzten 15 Jahre das Nationalbewußtsein der Bevölkerung in Ostoberschlesien erwacht ist und sich mehr als 90 Prozent zum Polentum bekennen, so wird in dem Artikel die Forderung aufgestellt, daß der Besitzstand der Deutschen auf wirtschaftlichem Gebiet weiter zurückgedrängt werde.

Einführung der 40-Stundenwoche in Frankreich

Die französische Presse äußert Bedenken

Paris, 12. Juni. Nachdem die französische Kammer gestern nacht die ersten vier Sozialgesetze der Volksfrontregierung — darunter das Gesetz über den bezahlten Urlaub — angenommen hat, begann heute die Debatte über den Gesetzentwurf, der die Einführung der 40-Stunden-Woche vorsieht. Nach zum Teil scharfer Aussprache, die um 9.30 Uhr früh begann und ohne Innehaltung der sonst üblichen Mittagspause bis zum Spätnachmittag durchgeführt wurde, wurde der Gesetzesvorschlag schließlich mit 385 gegen 175 Stimmen in seiner Gesamtheit angenommen. Der Entwurf ist noch am Nachmittag an den Senat gegangen. Die Kammer hat sich vertagt.

Paris, 13. Juni. Das am Freitag von der Kammer angenommene Gesetz über die Einführung der 40-Stundenwoche gibt den Blättern weiter Anlaß zu Betrachtungen über die Auswirkungen dieser Maßnahme. Das „Echo de Paris" erinnert daran, daß es in der ganzen Welt kein Land gebe, in dem man der Industrie zur Bekämpfung der Krise neue Lasten der Art einer Lohnerhöhung von 35 v. H. auferlege. Das Experiment der 40-Stundenwoche sei im übrigen nicht neu. Hoover habe versucht, es durchzuführen und sei gescheitert. Dabei seien die Vereinigten Staaten eine Welt für sich. Frankreichs Industrie sei aber darauf angewiesen, ans Ausland zu verkaufen. Die französischen Preise seien zweifellos aber bereits heute die höchsten in der Welt. Man unternehme daher ein gefährliches Experiment. Wenn der Berichterstatter in der

Kammer im ganzen nur eine Preissteigerung von 8 v. H. im Großhandel und von 5 v. H. im Kleinhandel vorsah, so müsse man in Wirklichkeit je nach den Industrien eine Preissteigerung von 10 bis 18 v. H. erwarten.

Die „Figaro" meint, die sich aus der 40-Stundenwoche ergebenden höheren Gestehungskosten würden nur tragbar sein, wenn sie sich auf einen erhöhten Verbrauch verteilen. Andernfalls werde das gesamte Lebensniveau sinken.

Der Verband französischer Erzeuger nimmt in einer Veröffentlichung zu der in manchen Zeitungen verbreiteten Auffassung Stellung, als ob er in den Verhandlungen am 7. Juni den Grundsatz der 40-Stundenwoche angenommen habe. Der Verband erklärt, seine Vertreter hätten in der Verhandlung ihre grundsätzliche Zustimmung vom Einheitsrahmenvertrag und vom bezahlten Urlaub gegeben. Die Frage der 40-Stundenwoche sei jedoch nur in einer sehr unbestimmten Art angeschnitten worden. Die Erzeugervertreter hätten dem Ministerpräsidenten und den Arbeitervertretern nicht verhehlt, daß die Einführung der 40-Stundenwoche noch ernstere Folgen haben werde als die Lohnerhöhungen. Sie hätten hinzugefügt, daß die Industriellen einem Gesetz über die 40-Stundenwoche loyalerweise folgen müßten, daß aber die Verantwortung für dieses Experiment der öffentlichen Gewalt zufalle.

Im „Journal" schreibt ein sozialistischer Abgeordneter, daß die Einführung der 40-Stundenwoche in der Linie zur wirtschaftlichen Entwicklung liege. Sie sei außerdem auch logisch, denn wozu seien die gewaltigen Fortschritte der Technik nütze, wenn sie nicht den Menschen die Mühen erleichtern solle. Das große Wirtschaftsexperiment der Regierung lasse daher eine Neuordnung der Dinge erkennen.

Die wirtschaftlichen Folgen der Lohnerhöhungen

Während die der Regierung nahestehenden Blätter mit Befriedigung die bisher erreichten „Siege der Arbeiterschaft" hervorheben, versuchen die Blätter der Rechten nachzuweisen, daß die Tatsachen dem ausgegebenen Stichwort einer Entspannung nicht entsprechen. Mit einer gewissen Beunruhigung heben die Rechtsblätter hervor, daß

am Dienstag zum ersten Male streikende Arbeiter über die Boulevards gezogen

seien, und die Passanten mit erhobener Faust begrüßt hätten. Auch glauben sie festgestellt zu haben, daß in manchen Fabriken, in denen die Arbeit wieder aufgenommen werden sollte, Kommunisten die Arbeiter entgegen den Abmachungen zur Fortführung des Streikes zu bewegen versucht hätten. Tatsächlich hat die Regierung in einer Verlautbarung vor Provokateuren warnen müssen.

Allmählich beginnt man sich ernsthafter mit den wirtschaftlichen Auswirkungen der neuen Abkommen zu befassen. Auf der Rechten wird einmütig die Auffassung vertreten, daß

eine allgemeine Preiserhöhung und Lebensverteuerung unvermeidlich

sei, während die Linke sich dagegen verwahrt, daß durch unberechtigte Preissteigerungen die Arbeiter um die Früchte des Kampfes gebracht werden sollen. Die Arbeitgeber scheinen jedoch nicht gewillt zu sein, die Kosten der unmittelbaren und mittelbaren Lohnerhöhungen selbst zu tragen. So sehen sich die Kraftfahrer, die zunächst erfreut waren, am Montag überhaupt wieder Betriebsstoff zu bekommen, vor der unangenehmen Ueberraschung, daß die Preise für Benzin seit der vorigen Woche um etwa 6—8 v. H. erhöht worden sind. Die Textilindustrie ist bereits mit der Forderung an den Staat herangetreten, einen Ausgleich zu erhalten, um ausfuhrfähig zu bleiben.

Zu dieser auch für die französische Ausfuhr sehr wichtigen Frage nimmt das Wirtschaftsblatt „Journé industrielle" unter der Ueberschrift „Quadratur des Kreises" Stellung.

Unter Einrechnung der Verkürzung der Arbeitszeit von 48 auf 40 Stunden bei gleichem Wochenlohn und unter Berücksichtigung des bezahlten Urlaubs werde die Lohnerhöhung im Durchschnitt nicht 12 v. H. betragen, wie in dem grundsätzlichen Abkommen vom Montag vorgesehen sei, sondern etwa 35 v. H.

Das Blatt hält es für unmöglich, daß die Erzeugung in ihrer Gesamtheit in der Lage sei, diese Neubelastung zu tragen. Wenn aber die Erzeugung diese Erhöhung nicht auf ihre Kunden abwälzen könnte, müßte sie die Pforten ihrer Betriebe schließen und die Arbeitslosigkeit werde zunehmen. Könnten die 35 Prozent aber den Preisen zugeschlagen werden, so trügen die Verbraucher die Kosten der Operation. Wie Jouhaux in Genf selbst zugegeben habe, würden die Erzeugnisse immer teurer werden. Frankreich müsse daher seinen Zollschutz verstärken, was zu einer weiteren Preiserhöhung im Innern führen würde. Der einzig mögliche Ausgleich, so meint das Blatt, liege in einer Senkung der übrigen Generalunkosten wie z. B. der Steuern und des Zinssatzes. In den Ankündigungen Léon Blums seien zweifellos Andeutungen in dieser Richtung zu finden. Es sei jedoch schwierig daran zu glauben, vor allem deshalb, da jeder Tag neue Pläne für weitere Ausgaben brächte, die den Staatshaushalt in eine Sackgasse führen müssen.

Unter der Maske der Demokratie

Neue Sowjetverfassung

Moskau, 12. Juni. Amtlich wird der Entwurf der neuen Sowjetverfassung bekannt gegeben, der nach einem Vortrag Stalins von dem Zentralvollzugsausschuß angenommen wurde. Der Verfassungsentwurf ist, soweit es in der amtlichen Mitteilung heißt, den „Werktätigen zur Begutachtung vorgelegt worden" und soll nunmehr vom Rätekongreß beraten werden, der zu diesem Zweck auf den 25. 11. d. Js. einberufen wurde.

Der Verfassungsentwurf besteht aus 12 Kapiteln und 146 Paragraphen. Der erste Teil behandelt die Grundlagen des staatlichen Lebens. Im Kapitel „die höchsten Organe der Staatsgewalt" wird vorgesehen, daß an Stelle der bisherigen Körperschaften, die die höchste gesetzgebende und vollziehende Gewalt ausüben, und zwar des Rätekongresses und des Zentralvollzugsausschusses, der Oberste Rat der Sowjetunion tritt, der nach der neuen Verfassung die einzige gesetzgebende Gewalt des Landes bildet, während sein Präsidium zugleich die höchste ausführende Gewalt besitzen soll.

Der Oberste Rat wird auf die Dauer von 4 Jahren gewählt, und zwar, wie es der Entwurf bestimmt, auf „der Grundlage des allgemeinen direkten und geheimen Wahlrechtes."

Jeder Bürger der Sowjetunion vom 18. Jahre ab soll das aktive und passive Wahlrecht besitzen. Diese demokratische Maske, mit der sich die bolschewistischen Partei bekleidet, um im Sinne einer Verstärkung der Volksfront im Auslande propagandistisch zu werben, wird aber wieder in dem Artikel berichtigt, in dem es heißt, daß das Recht zur Aufstellung von Kandidaten außer der Kommunistischen Partei nur noch die Gewerkschaften, die Jugendverbände, Genossenschaften und kulturelle, d. h ebenfalls kommunistische Organisationen besitzen. Wenn also Stalin sich in diesem Entwurf auch zu einem gewissen Teil die westlichen Wahlmethoden zu eigen gemacht hat, so ist andererseits Vorsorge getroffen, daß der kommunistische Geist unverfälscht aufrechterhalten bleibt und die Macht der kommunistischen Diktatur nicht etwa Einbuße erleidet.

Als Spiegelfechterei muß es anmuten, wenn man in dem neuen Verfassungsentwurf liest, daß die sogenannten „bürgerlichen Freiheiten" den Sowjetbürgern gewährleistet werden.

Zur Tarnung seiner Regierungsmethoden kann Stalin sich unbedenklich die im Westen umgehenden Schlagworte zu eigen machen, da der ganze Unterbau seines Staates durch die ausschließliche Beherrschung des Apparates im kommunistischen Sinne gesichert erscheint.

Hinsichtlich der staatlichen Verwaltung zeigt der neue Entwurf der Verfassung eher die Tendenz einer Verstärkung der zentralen Gewalt.

So wird nicht nur das Justizwesen und zum Teil auch das Bankwesen endgültig zentral geregelt, sondern es wird nunmehr auch verfassungsmäßig festgelegt, daß der gesamte Zuständigkeitsbereich des Kommissariats für Schwerindustrie und somit die industrielle Grundlage der Kriegswirtschaft (Kohle, Eisen, Naphtha usw.) der Zuständigkeit der Bundesrepubliken entzogen bleibt und allein Moskau untersteht. Ebenso kommt, dem Einrücken Georgiens, Armeniens, Asserbeidschans, Kasakstans und Kirgisiens in die Reihe der sogenannten Bundesrepubliken mehr äußerliche Bedeutung zu.

Landon Kandidat der Republikaner

Abschluß des Parteitages

Cleveland, 11. Juni. Im Laufe des Donnerstag sind alle anderen Bewerber der Republikanischen Partei um die Präsidentschaftskandidatur zurückgetreten, so daß nur noch Landon übrigbleibt. Als Kandidat der Republikanischen Partei für die Vizepräsidentschaft wird vor allem Knox genannt.

Cleveland (Ohio), 12. Juni. Am Donnerstag wurde sofort nach Beginn der Abendsitzung des republikanischen Parteitages das vom Entschließungsausschuß ausgearbeitete Programm verlesen und ohne Widerspruch angenommen.

Mit den Worten „Amerika ist in Gefahr, und die Zukunft unserer Jugend steht auf dem Spiel" beginnt das Programm der Republikanischen Partei, das zunächst scharfe Angriffe gegen die von Präsident Roosevelt verfolgte Politik enthält.

Das Parteiprogramm tritt dann weiter für die Rechte der Einzelstaaten der Union, für den Ausgleich des Staatshaushaltes ohne Erhebung neuer Steuern und für die Aufhebung zahlreicher Gesetze Roosevelts ein. Bezüglich der Finanzpolitik wird eine gesunde Währung befürwortet, die auf alle Fälle erhalten werden müsse. Im Zusammenhang wird gegen eine weitere Entwertung des Dollars Stellung genommen. Weiter wird die Bereitschaft angekündigt, mit anderen Staaten zum Zweck der Stabilisierung der Währung zusammenzuarbeiten.

Auf das Gebiet der Außenpolitik übergehend wird nachdrücklich auf die Aufrechterhaltung und Förderung des Friedens hingewiesen, was jedoch nicht zu Bündnissen und politischen Bindungen führen dürfte. Wörtlich heißt es dann: Gemäß der traditionellen Außenpolitik der Vereinigten Staaten und entsprechend dem wiederholt geäußerten Willen des amerikanischen Volkes versprechen wir, daß die Vereinigten Staaten nicht Mitglied des Völkerbundes oder eines internationalen Gerichts werden würden.

Ohio, 12. Juni. Der republikanische Parteitag in Cleveland fand am Freitag nach Erledigung einiger Geschäftsordnungssachen seinen Abschluß.

Bürgerkrieg in Südchina

Nanking-Truppen in Kweitschau einmarschiert

Nanking, 12 Juni. **Es wird hier bestätigt, daß 33 000 Mann Nanking-Truppen aus der Provinz Hunan in die Provinz Kweitschau marschiert sind. Diese Tatsache wird hier als bedeutsam angesehen, weil der Vorsitzende des Rats von Hunan, Lungyun, an die Kanton-Regierung telegraphiert hat und darum gebeten hat, die Truppenbewegungen sollten eingestellt werden, da sie zum Bürgerkrieg führen könnten.**

Hongkong, 12. Juni. Nach chinesischen Berichten aus Kanton sind südlich von Hengtschau in der Provinz Hunan Kämpfe zwischen nord- und südchinesischen Truppen ausgebrochen.

Nanking, 12. Juni. **Der Präsident des Nationalen Rates, Linsen, erhielt ein Telegramm des Kwangtung-Generals Tschentschitang, in welchem der Führer der Kwangtung - Truppen mitteilt, daß er seinen Truppen den Befehl gegeben habe, den Vormarsch nach Norden einzustellen.**

Dieses Telegramm hat die Spannung etwas gelöst und die Lage gebessert, so daß die Zentralregierung in Nanking wieder Hoffnung gefaßt hat, daß der Bürgerkrieg vermieden werden kann.

Allerdings bezieht sich der Befehl des Generals Tschentschitang zur Einstellung des Vormarsches wahrscheinlich nur auf die Kwangtung-Truppen. **Es waren jedoch bisher vor allem Kwangsitruppen, die in die Provinz Hunan hinein vorgedrungen sind und bereits in der Nähe der Hauptstadt von Hunan, Hengtschau, stehen sollen. Die Gerüchte von einer Spaltung zwischen Kwangtung und Kwangsi haben sich im Anschluß an diese Entwicklung verstärkt. Man führt diese Spaltung auf die verschiedene Haltung der beiden Provinzen Nanking gegenüber und auf** Meinungsverschiedenheiten in der Frage des Vormarsches nach Norden zurück.

Nanking, 12. Juni. Der Vorsitzende des Vollzugsausschusses, Marschall Tschiangkaischek, hat sich in einer längeren Rede auf einer Sonderkonferenz ausführlich über die gegenwärtige Lage geäußert. Er führte u. a. folgendes aus:

Tschiangkaischek über die Lage

Zwischen den beiden Provinzen Kwangsi und Kwantung und der Zentralregierung bestehen keine großen Differenzen. Die Zentralregierung hat in den letzten Jahren immer nur ein Ziel vor Augen gehabt: die Kräfte der Nation zu einigen und zu stärken. Solange für den Frieden nach außen nur noch die geringsten Möglichkeiten bestehen, würden wir von unseren friedlichen Gedanken nicht abgehen. Bevor wir nicht in äußerster Bedrängnis sind, werden wir nicht von Opfern reden. Wenn auch jetzt die Grenze erreicht wäre, daß wir unsere friedlichen Gedanken verlassen müßten, dürfen wir diese Entscheidung auch nicht von wenigen Persönlichkeiten fällen lassen.

Wir werden jetzt die zweite Zentral-Exekutiv-Vollversammlung einberufen, damit alle Vertreter die wirkliche Lage mit besonderer Sorgfalt prüfen können. Diese sollen die Arbeit der Zentralregierung des vergangenen halben Jahres untersuchen und ihre Richtlinien für die kommenden Beschlüsse geben. Die Zentralregierung achtet die Meinung der Vertreter aus Kwangsi und Kwantung sehr; sie hofft, daß sich die Abgesandten dieser Provinzen lebhaft beteiligen werden, um den großen Entschluß zu fassen. Wir glauben fest, daß Kwantung und Kwangsi sich nicht von der Zentralregierung lösen werden, um allein gegen den äußeren Feind zu kämpfen, und daß sie auch nicht unter dem Vorwand der auswärtigen Politik einen Bruderkrieg entfesseln werden.

Offener Bürgerkrieg in Südspanien

Zusammenstöße zwischen Linksradikalen — Geheime Bewaffnung der Jugend gefordert

Madrid, 12. Juni. Die Führer der beiden republikanischen Parteien, aus denen sich die Regierung zusammensetzt, sind äußerst besorgt über den zunehmenden linksradikalen Einfluß auf die Arbeiterschaft und die Gewerkschaften. Marxistische Elemente macht man für zahlreiche Zwischenfälle, Streiks und besonders die chaotischen Zustände, die gegenwärtig in Malaga herrschen, verantwortlich. Dort haben sich die Straßenkämpfe zwischen den sozialistischen und den kommunistischen Arbeitern fortgesetzt. Die Schießereien haben bisher drei Tote gefordert. Die Todesopfer sind ein Kommunist, ein Sozialist und ein junges Mädchen, das von einer verirrten Kugel getroffen wurde.

Wie von anderer Seite ergänzend berichtet wird, erklärte in Badajoz der zu den „gemäßigten" Sozialdemokraten gehörende Leiter der spanischen Oktoberrevolution, Gonzalez Pena, der einzige Auswea aus der bedrohlichen Lage sei die Bewaffnung der Jugend der Marxisten. Diese müsse sich die Waffen hinter dem Rücken der Behörden verschaffen. Gonzalez Pena erklärte sich selbst bereit, wie einst in Asturien, wieder zu den Waffen zu greifen.

Die allgemeine Unordnung, die durch die Zusammenstöße zwischen den Parteien der radikalen Linken im Süden verursacht worden ist, wird noch verschärft durch Gerüchte, wonach gleichzeitig in mehreren nordspanischen Garnisonen, vor allem in Huesca, Burgos und Pamplona ein Militärputsch ausbrechen sollte, der aber rechtzeitig von den Behörden verhindert worden sei. Die Blätter melden dazu, die Regierung habe diese Gerüchte weder bestätigt, noch dementiert. Es sei jedoch bekannt geworden, daß gegen den in Pamplona weilenden Polizeichef Primo de Riveras, General Mola, ein Haftbefehl erlassen worden ist. Mola konnte sich bisher diesem Haftbefehl entziehen.

Völkerbundrat zum 26. Juni einberufen

Genf, 12. Juni. Der Präsident des Völkerbundrates hat den Völkerbundrat auf den 26. Juni, 17 Uhr, zur Fortsetzung seiner 92. Tagung einberufen.

In der amtlichen Verlautbarung hierüber wird daran erinnert, daß auf der Tagesordnung folgende Fragen stehen: **1. Der Streit zwischen Abessinien und Italien, 2. der in Locarno am 16. Oktober 1925 abgeschlossene Garantievertrag zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien, 3. die Niederlassung der aus dem Irak ausgewanderten Assyrer, 4. der Bericht über die letzte Tagung des Ausschusses für die Sklaverei.**

Van Zeeland versucht es noch einmal

Brüssel, 12. Juni. Ministerpräsident van Zeeland ist vom König Freitag abend erneut mit der Regierungsbildung beauftragt worden. Er hat den Auftrag angenommen, nachdem er vorher eine beinahe zweistündige Unterredung mit dem König gehabt hatte. Der König hat van Zeeland erklärt, daß das öffentliche Wohl die unverzügliche Bildung einer neuen Regierung erfordere. Man hat den Eindruck, daß der König einen außerordentlich ernsten Appell an van Zeeland gerichtet hat.

Die Lage im Inneren hat sich am Freitag weiter verschärft. Die Streikbewegung in den Industriegebieten hat bedenklich an Umfang zugenommen.

Die Entscheidung über die Zusammensetzung des neuen Kabinetts wird für Sonnabend erwartet. In Verhandlungen mit den Parteien dürfte sich van Zeeland nicht mehr einlassen.

Thomas verläßt das Unterhaus

London, 11. Juni. Der frühere Kolonialminister Thomas hat heute im Unterhaus seinen Rücktritt als Abgeordneter angekündigt, während er gleichzeitig seine Unschuld beteuerte und versicherte, niemals bewußt ein Budgetgeheimnis verraten zu haben.

Weltpolitik und Weltmächte

Von Axel Schmidt.

Es ist noch nicht lange her, daß das Wort Großmacht den Gipfelpunkt der Entwicklung darstellte. Inzwischen ist der Begriff Weltmacht in Gebrauch genommen worden, der, so könnte man sagen, den Komparativ des bisherigen Superlativ Großmacht bildet. Es gab bis zu Beginn des großen Krieges im Grunde genommen nur eine Weltmacht — England. Höchstens hätte man noch das zarische Rußland dazu rechnen können; alle andern Staaten: Frankreich, Amerika, Deutschland waren Großmächte. Vielleicht ist auch der tiefste Grund für den Ausbruch des Weltkrieges in der Tatsache zu suchen, daß England meinte, das deutsche Volk mit seiner wirtschaftlichen Initiative, seinen industriellen Fähigkeiten, wäre auf dem besten Wege, Weltmacht zu werden.

Der Versuch, den Aufstieg Deutschlands zu verhindern, ist nur zum Teil geglückt, denn trotz aller Verluste ist die Lebensenergie dem deutschen Volke erhalten geblieben, und es ist jetzt wieder im Begriff, die Einbußen wettzumachen. Gewiß ist durch die Bolschewisierung Rußlands England das große Glück in den Schoß gefallen, den in Asien so lästigen Konkurrenten loszuwerden. Trotzdem hat gerade England am wenigsten Anlaß, den Ausgang des Weltkrieges für sich als Erfolg zu buchen. Frankreich ist zwar trotz seines Zuwachses an Macht eine europäische Großmacht geblieben, Amerika aber hat erst durch den Weltkrieg den Schritt von der Großmacht zur Weltmacht tun können, indem es seinen finanziellen Einfluß auf Südamerika ausdehnte; vor allem aber sind die Kräfte Japans in einem Grade gewachsen, daß es immer zielbewußter Weltmachtpolitik zu treiben beginnen kann. Jetzt hat auch Italien seine Ansprüche als Weltmacht angemeldet.

Schon in dem Begriff Weltmacht liegt es, daß es im Grunde genommen immer nur einen Staat geben kann, der auf dieses Prädikat Anspruch hat. Blättert man in der Geschichte zurück, so gab es abgesehen von China, das seiner Größe nach immer als Weltmacht anzusprechen war, bisher jedoch außerhalb des Weltgeschehens gelebt hat, zur Zeit immer nur ein Weltreich. Es bleibe ununtersucht, ob man Aegypten, Assyrien und Persien diesen Namen beizulegen hat. Alexander des Großen Reich und Rom aber waren unzweifelhaft Weltreiche. Im Mittelalter hatte nur das Römische Reich deutscher Nation Anspruch auf diese Bezeichnung; in neuerer Zeit wurde dieses Erbe von England angetreten. Sollte es jetzt möglich sein, daß mehrere Weltreiche zu gleicher Zeit ihre Herrschaft auszuüben versuchen?

Eine Teilung der Macht zwischen Amerika und England, den beiden nah verwandten angelsächsischen Völkern, wäre denkbar. England hat sich bis auf Kanada von den beiden amerikanischen Kontinenten so gut wie zurückgezogen. Schwieriger wäre eine Abgrenzung der Interessen zwischen Japan und England vorzunehmen. Denn in Südchina überschneiden sich die Belange beider Staaten. Schlimmstenfalls könnte sich England bis hinter Singapore zurückziehen. Die Frage allein bleibt, ob damit den japanischen Expansionsplänen gedient wäre. Hat es doch den Anschein, als ob dem japanischen Inselvolk der Sinn am stärksten nach der ostindischen Inselwelt und nach Australien stände. Am härtesten stoßen die Interessen Englands und Italiens zusammen. Das Mittelmeer mit dem direkten Weg nach Indien ist in Gefahr, durch italienische Ansprüche verriegelt zu werden. Es ist bezeichnend, daß die Londoner Regierung für den äußersten Fall schon den Ausbau Kapstadts, als zweites Singapore, ins Auge gefaßt hat.

Das Wunder der Bedrängung Englands im Mittelmeer hat das Flugzeug vollbracht. England befürchtet, und nicht mit Unrecht, daß Italien dank seiner großen Luftflotte und dem Besitze von Sizilien und Tripolis in der Lage sei, der englischen Flotte den Weg nach Indien zu versperren. Nicht weniger bedenklich für England ist es, daß Italien durch die Eroberung Abessiniens die Möglichkeit erworben hat, in Zukunft auf dem Indischen Ozean, der bisher ein englisches mare clausum war, ein gewichtiges Wort mitzusprechen.

Noch ist gewiß Italien weit davon entfernt, eine Weltmacht zu sein. Die Art aber, wie der Duce die italienische Politik leitet, zeigt, daß er als Ziel das Imperium Romanum im Auge hat. Diese Pläne und Absichten Mussolinis finden in der italienischen Oeffentlichkeit den stärksten Widerhall. Kürzlich hat im Rahmen einer Vortragsfolge der ehemalige Kultusminister Prof. Ercole eine imperialistische Doktrin aufgestellt, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Sie gipfelt in dem Satz: „Ziel der faschistischen Revolution ist die Gewinnung des Primats der Zivilisation in der Welt durch Italien." Ein anderer italienischer Gelehrter, Prof. Gentile, ist bestrebt, theoretisch den neuen imperialistischen Begriff zu untermauern. Zu diesem Zweck bemüht er sich, eine Synthese zwischen der antiken imperialistischen Tradition und der faschistischen Revolution zu finden. Es paßt in dieses Bild, daß der Duce die Leitung der für das kommende Jahr vorgesehenen Weltausstellung empfangen und ihr die letzten Direktiven erteilt hat. Auf der Ausstellung soll unter anderem das Imperium des Augustus durch eine historische Darstellung wieder lebendig gemacht werden. Auch in Abessinien bereitet Italien große Pläne vor, um das Imperium Romanum tatkräftig auszubauen. Italien gerät auch hierbei in Konflikt mit England. Der Duce hat nämlich alle Beschränkungen für die muselmanischen Untertanen zugunsten der koptischen Kirche aufgehoben. In dem bezüglichen Dekret heißt es dann weiter: „Religion, Recht, die islamitischen Institutionen, die arabische Sprache und Schrift und ihre Lehre und Verbreitung in den Schulen werden in ausdrücklichster und feierlichster Form bewahrt und geschützt."

Diese Maßnahmen sind nur zu geeignet, die große Politik zu beeinflussen. Denn die übrige arabische Welt wird ihre Politik danach einrichten. Nicht nur die Bewohner Aegyptens, Syriens und Palästinas dürften diese Entwicklung mit höchstem Interesse verfolgen, sondern auch die übrigen vorderasiatischen Staaten, die Türkei, der Iran, Persien, Afghanistan und der Irak, die sich sehr zum Unbehagen Englands immer enger zusammenschließen, um ihre Unabhängigkeit gegen jedermann zu verteidigen. Schon jetzt spürt die Londoner Regierung bei ihren Verhandlungen mit Aegypten den Einfluß Italiens.

Noch dürften, objektiv betrachtet, die Machtmittel des Britischen Reiches größer sein, als diejenigen Italiens. Das englische Volk aber zeigte bisher keine Leidenschaft, sich für seine Vormachtstellung einzusetzen. Das hat der Duce richtig erkannt und mit raschem Entschluß in Ostafrika zugegriffen. Freilich hat Italien gegenüber England ein gewichtiges Plus in die Waagschale zu werfen. Seine Mütter gebären willig Kinder, die später arbeiten wollen, während die englischen Mütter müde geworden sind und die englischen Männer mehr auf Zinsen ihr Augenmerk zu richten scheinen als auf Arbeit. Das Imperium Romanum ist auf dem Marsch. England mußte seine Pflöcke zurückstecken. Die Frage bleibt, wollte es damit Zeit gewinnen, um die vernachlässigte Rüstung aufzuholen, oder hat England endgültig darauf verzichtet, die Weltmacht in der Welt zu sein? Verliert England auf die Dauer die Vorherrschaft über das Mittelmeer, so ist es schwer zu erkennen, wie es seine Besitzungen am Indischen Ozean — das Kernstück seiner Weltmachtstellung — festhalten will. Man erinnert sich unwillkürlich an die Römische Geschichte, in der es keine Ruhe gab, bis daß die Punier in drei blutigen Kriegen vernichtet wurden. Sollte sich dieses Kapitel der Römischen Geschichte im XX. Jahrhundert wiederholen? Zwar hätte Italien durch den Erwerb Abessiniens für die nächsten 50 Jahre mit der Aufschließung des reichen Landes genügend zu tun. Man wird jedoch schwer glauben können, daß Italien seine ganze Kraft in eine Kolonie hineinstecken will, deren Zugangspforte — der Suezkanal — mehr oder weniger in der Hand des englischen Konkurrenten liegt.

Durch den italienischen Sieg ist das Gebäude der Britischen Weltmacht in Gefahr geraten, nicht mehr der Herr über die Weltstraßen zu bleiben, die es dringend benötigt, um seine über die ganze Welt verteilten Gebiete zusammenhalten zu können. Ohne die Klammer des Mittelmeeres würde der Zusammenhalt des Britischen Reiches lockerer werden. Ohne sicheren Zugang zu Abessinien hinge wiederum die italienische Kolonie in der Luft. Hier stoßen zwei Interessengegensätze hart aufeinander, und derartige lebenswichtige Fragen sind bisher stets mit dem Schwert entschieden worden.

Hintergründe des oberschlesischen Hochverratsprozesses

Dt. B.-Posen. Hatte die polnische Presse bereits die Angriffe des „Aufbruchs" auf Dr. Ulitz dazu benutzt, um die behördliche Deutschtumspolitik zu entlasten („Ulitz ist am ganzen Elend schuld"), so bietet der Kattowitzer Prozeß ihr jetzt neuen Anlaß, um das ganze Deutschtum zu belasten und scharfe Maßnahmen zu verlangen. Man lese den Leitartikel im „Kurjer Poznański" vom 9. Juni 1936! Er betrachtet die Verurteilung der Kattowitzer Angeklagten als eine formale Angelegenheit. Die wichtigste Folgerung sei: eine Aenderung der polnischen Politik den Deutschen in Polen gegenüber.

Kann eigentlich in Oberschlesien diese Politik noch härter werden als sie es jetzt schon ist? Wirklichkeitsgetreu schildert der Soziologe J. Chałasiński in seinem Buch „Antagonizm Polsko-Niemiecki w osadzie fabrycznej „Kopolnia" na Górnym Śląsku", Warsz. 1935, S. 136, wörtlich: „Polnisch-Oberschlesien gehört uns und damit basta. Es muß einer restlosen Polonisierung unterliegen." Und in der Zeitschrift „Nowa Książka", 1936, Heft 5, Seite 266 schreibt in seiner Rezension über dieses Buch kein geringerer als der Berliner Berichterstatter der „Gazeta Polska", Kazimierz Smogorzewski, Chałasiński hätte völlig recht. Oberschlesien müsse nicht nur „restlos polonisiert" sondern besser „restlos entdeutscht" werden. Wenn ein repräsentativer Herold der deutsch-polnischen Verständigung so etwas schreibt, wie muß es dann mit der offiziellen Deutschtumspolitik aussehen?

Wer die Presseberichte über den Prozeß liest, erhält trotz mancher Angaben der Angeklagten über ihre Not doch nur ein dürftiges Bild von dem entsetzlichen Elend, das heute in Oberschlesien herrscht. Wer über die von dem nichtdeutschen Kommunisten Maniura verführten Arbeitslosen und über die ganze deutsche Volksgruppe moralisch rechten will, der halte sich einmal einen Tag bei den Not-Schächten in Kattowitz-Orzesze auf, gehe in die Erdbuden der Arbeitslosen, lasse sich erzählen, daß im letzten halben Jahr allein in den Bieda-Schächten in Orzesze 50 Mann beim wilden Kohlenfördern umgekommen sind, daß die Hungerleider in den 62 Meter tiefen Löchern in jeder Minute ihr Leben aufs Spiel setzen, um Brot für die Familie zu schaffen. Durchschnittlich entfällt auf jeden der 100 000 Arbeitslosen jährlich eine Unterstützung von insgesamt kaum 100 Złoty.

In den „Deutschen Monatsheften in Polen", I, 4, schrieb vor längerer Zeit Johannes Golla über die Arbeitslosigkeit in Oberschlesien einen packenden Bericht, dessen letzten Teil wir wiedergeben. Er wurde geschrieben, ehe man vom NSDAB etwas wußte.

„Ostoberschlesien ist für seine alten Einwohner ein Land der Sorge, des Elends und des Leides geworden. Und dieses Leid ist zum großen Teile deutsches Leid geworden. Denn der, der an erster Stelle die Bitternis der Arbeitslosigkeit zu spüren bekam und sie heute noch immer in erster Reihe verspürt, das ist der Deutsche. Und dieses Schicksal wird noch manchen treffen, die Zeit der Not ist noch nicht zu Ende. Denn leider spielen in der Wirtschaft politische Momente eine große Rolle. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Zahl der Deutschen in der Industrie Ostoberschlesiens mit dem Ergebnis der Volkszählung in Einklang gebracht werden soll. Aber nur dort, wo angeblich mehr Deutsche sind, nicht auch dort, wo sie in geringerer Zahl oder überhaupt nicht zu finden sind.

Unter dem Drucke der Arbeitslosigkeit leiden aber auch schon der Arbeiter, der Angestellte, wenn sie noch Beschäftigung haben. Denn die Furcht, abgebaut zu werden und damit nicht nur seine wirtschaftliche Existenz zu verlieren, sondern überhaupt zur Untätigkeit verurteilt zu sein, schafft bei der bekannten Arbeitsfreudigkeit der Oberschlesier eine seelische Not, die mit den bisherigen Nöten, die der Oberschlesier hat durchmachen müssen, in keinem Vergleiche steht. Diese Not trifft die schon arbeitslos Gewordenen noch härter, so daß viele aus ihrem seelischen Gleichgewicht gebracht werden und in geistiger Verwirrung und Zerrüttung dahin vegetieren. Im Februar 1934 ist im schlesischen Sejm festgestellt worden, daß die Zahl der Nerven- und Geisteskranken in den letzten Jahren erheblich zugenommen hat. Unendlich groß ist die Not der Arbeitslosen und ihrer Familien. Mit den wenigen Groschen, die sie erhalten, sollen sie ihr Leben fristen, sollen sich Kleidung beschaffen, sollen noch Miete bezahlen. Blaß, hohlwangig und ausgemergelt sind die Männer, abgehärmt und vergrämt die Frauen, die Kinder sind reine Schattengestalten. Fast jeden Tag werden Fälle gemeldet, daß Leute aus Schwäche, vor Hunger und Entkräftung auf der Straße zusammenbrechen und ins Lazarett überführt werden müssen. Viele mögen schon so umgekommen sein, wenn auch kein Bericht dies meldet.

Von ihren Hauswirten sind die Arbeitslosen nicht gern gesehen. Man kann dies verstehen, wenn man bedenkt, daß die Wirte schon seit Jahren keine Miete von ihnen erhalten haben. Denn hier gilt, mangels einer gesetzlichen Regelung, noch der primitive Grundsatz: Wer einen Arbeitslosen als Mieter hat, hat die Folgen selbst zu tragen. Damit ist ein Teil der Folgen der Arbeitslosigkeit von den davon Betroffenen auf den Hausbesitzer abgewälzt worden. Der Hausbesitzer hat den Verlust des Mietzinses und des von ihm verauslagten Wassergeldes zu tragen. Dieser Zustand ist um so unerträglicher, als er nicht den gesamten Hausbesitz gleich-

mäßig trifft, sondern vor allem den kleinen Hausbesitzer, der oft mehrere Arbeitslose in seinem Hause hat, vielleicht gar selbst arbeitslos ist.

Da der Mieter bei Nichtzahlung der Miete infolge Arbeitslosigkeit auch nicht aus der Wohnung hinausgesetzt werden kann, versucht mancher Hauswirt ihn auf andere Weise, oft durch Schikanen oder Gewalttaten, aus seinem Hause herauszubekommen, und nur zu oft mit Erfolg. Der Arbeitslose findet natürlich keine andere Wohnung und so entstehen dann überall im Lande die Elendswohnungen, oft Elendsviertel, ein äußeres Zeichen der großen Not im Lande. In Wäldern, in Bahndämmen, auf Halden, in verlassenen Gemäuern, sogar in Städten entstehen diese Behausungen, oft nur in den Untergrund ausgehöhlt, oft aus Brettern und Blech zusammengeschlagen. Manche Städte wurden durch das Entstehen solcher Elendsviertel genötig, primitive Randsiedlungen anzulegen und die Ausgaben hierfür auf Verlustkonto zu buchen. Wo diese Behausungen außerhalb der Ortschaften liegen, werden sie sorgsam sauber gehalten und soweit möglich, mit Vorgärten, einigen Blumen und oft primitiven Malereien an den Türen verziert. Eine besonders gute Arbeitslosensiedlung ist in der Nähe von Siemianowitz entstanden, in der Nähe zu Bruche gegangener Notschachtfelder. Es sind kleine Häuschen, aus alten Ziegeln aufgeführt, mit Schornstein versehen, mit einem kleinen Gärtchen umgeben, sauber und ordentlich gehalten. Die Bewohner dieser Siedlung sprechen in der Mehrzahl deutsch. Und doch sieht die Volksmeinung in diesen Arbeitslosensiedlungen, die doch nur ein Beweis der Tatkraft ihrer Bewohner sind, die doch nur davon zeugen, daß die Leute selbst in der größten Not nicht verzweifeln, sondern sich zu helfen wissen, eben, weil sie so außerhalb des bisher Ueblichen liegen, ein Zeichen von Verwahrlosung und Verwilderung, stellt diese Arbeitslosen auf eine Stufe mit den Berufshaldenbrüdern und nennt sie Hacharen. „Ach, wo die Hacharen wohnen", sagte eine Frau, als ich nach der letzten Siedelung fragte. Und ein Arbeitsloser, der aber noch eine richtige Wohnung hatte, und den ich gleichfalls fragte, nannte sie Brennoles, Brennspiritustrinker. Vielleicht sehr zu Unrecht. Ich habe den besten Eindruck von diesen Leuten gewonnen.

Eine große Gefahr wächst mit der Arbeitslosigkeit herauf: die Verwilderung der Massen, das Einreißen von Zucht- und Rechtlosigkeit. Man bedenke, daß von den Zehntausenden Arbeitsloser Tausende schon seit fast 10 Jahren ohne Beschäftigung sind. Ueberall sitzen Arbeitslose herum, meistens sind sie noch harmlos und dankbar für ein Stückchen Brot oder für eine Zigarette. Aber wer weiß, wie lange das noch dauern wird. Denn überall sind kommunistische Hetzer am Werke. Und schon erheben sich die Massen zu Aufmärschen, ziehen demonstrativ sogar über die Grenze. Eigentumsvergehen, Diebstahl und Betrug, Ueberfälle und Raub, sogar Geschäftsplünderungen am hellen Tage inmitten der Städte häufen sich in beängstigender Weise. Bandenüberfälle auf abseits liegende Häuser sind etwas Gewöhnliches geworden. Kindesaussetzungen, Totschlag und Mord haben eine ungewöhnliche Höhe erreicht. In den Wäldern knallen die Flinten, überall werden dort Schlingen gelegt, der Wildreichtum ist in Gefahr. Allerwärts machen sich Fischdiebe bemerkbar. Ganze Dörfer haben sich auf den Schmuggel verlegt. Auch der Menschenschmuggel, der Geldschmuggel aus Deutschland, der Rauschgifthandel blüht. Andere bauen die zu Tage tretenden Kohlenflöze ab, treiben Notschächte tief in die Erde und verfahren ihre Schicht als eigener Grubenbesitzer. Es gab sogar Großbetriebe dieser Art. Ueber 10 000 Mann arbeiteten in diesen Notschächten, die den Gruben merkliche Konkurrenz bereiteten. Auf deren Antrag werden die Notschächte daher überall gesprengt. Seitdem sitzen wieder Hunderten von Leuten auf den Halden, um Abfallkohle und Eisenreste zu sammeln und sich durch Verkauf dieser Sachen etwas zum Lebensunterhalt zu verschaffen. Trotzdem arbeiten noch Hunderte unter den schwierigsten Verhältnissen, ständig von der Polizei gejagt, in den Notschächten. Auf manchen Gruben versuchten Arbeitslose die Kohlenhalden auf eigene Rechnung abzutragen. In dem kohlenarmen Norden Schlesiens werden Kohlenzüge, die nach Gdingen rollen, durch ganze Banden beraubt. Nicht vereinzelt ist es vorgekommen, daß die Eisenbahnsignale auf Halt gestellt und festgebunden wurden, um die Beraubung zu erleichtern. Daher werden jetzt die Kohlenzüge von bewaffneten Eisenbahnern und Polizisten begleitet. In ähnlicher Weise werden jetzt die Kohlenkähne auf der Przemsa beraubt. Andere Arbeitslose ziehen als Sänger von Hof zu Hof, schon in ganzen Kolonnen und Kapellen, oder pochen mehr oder weniger schüchtern an die Türen der Mitbürger. Im Herbst aber ziehen Tausende aufs Land, auf die Kraut- und Kartoffelfelder der Domänen und Großgrundbesitzer und ernten ab, wo sie nicht gesät haben. Mancher kleine Besitzer, dessen Feld in der Nähe lag, sah mit Bangen die Ankunft der Massen. Er konnte gegen sie nichts ausrichten, wenn sie auch sein Feld heimsuchten und mußte mit ihnen sein eigenes Feld bestehlen, um wenigsten einen kleinen Teil seiner Ernte zu retten. Auf dem Dominium Paniow gab es 1932 und 1933 große Schlachten mit der Polizei. Ueberall werden die Zäune abgetragen und verfeuert, stehende Güterwagen werden erbrochen und beraubt, und im Winter werden ganze Wälder abgeholzt, um als Christbaum Verwendung zu finden. Groß ist auch der Andrang zu den Gefängnissen.

Nichts zeigt aber deutlicher den Verfall von Sitte und Moral, als die Teilnahme von Kindern an diesen Taten, die, wenn sie auch nur dem Trieb der Selbsterhaltung entspringen, doch gegen das Gesetz sind. Schulpflichtige Kinder werden sogar zu Schmuggelbanden zusammengestellt, wie sie sich auch an allen anderen Unternehmungen kolonnenweise beteiligen. Auf Schritt und Tritt wird man auch in den Straßen der Städte und auf den Wegen der Ortschaften von halbwüchsigen Kindern angehalten, die wenigstens etwas Zuckerzeug verkaufen wollen.

Wer aber schon von der Zeit zermürbt ist und zu keiner Hoffnung mehr die Kraft hat, wer den Mut nicht mehr aufbringt, auch unter Umgehung der Gesetze oder gegen diese für sich und seine Familie zu kämpfen, der macht seiner Not ein plötzliches Ende. Ungewöhnlich groß ist die Zahl der Selbstmorde als Folgeerscheinung der Arbeitslosigkeit. Die Not und die Entbehrungen erhöhen die Sterblichkeitsziffern, die tödlichen Unfälle in den Notschächten und auf den Halden häufen sich. Das gräßliche Unglück, das am 22. September 1934 auf der Halde des Klaraschachtes sich ereignete, wo gegen 50 Arbeitslose von einer ungeheuren Stichflamme erfaßt und schwer, zum Teil tödlich verbrannt wurden, dürfte noch in der Erinnerung sein. Und zu alledem tritt noch, und zwar gar nicht so selten, der gewaltsame Tod hinzu. Grenzwächter schießen auf Schmuggler, Förster auf Wilderer, Eigentümer auf Fischdiebe, bewaffnete Eisenbahner und Polizei auf Kohlendiebe, überall vermehrte Tätigkeit im Waffengebrauch.

So leidet ein Drittel der Bevölkerung unter den Folgen der Arbeitslosigkeit. Daß dies volkswirtschaftlich sich auch auf die übrige Bevölkerung ungünstig auswirkt, daß die Einnahmen im Handel und Gewerbe, in den freien Berufen und überall sich nicht unerheblich mindern, bedarf keiner besonderen Hervorhebung.

Von der Regierung ist nicht viel zu erhoffen, obwohl viele Möglichkeiten beständen, die Arbeitslosigkeit in Schlesien zu mindern. Solange eine Arbeitslosigkeit im Lande überhaupt besteht, wird es der Regierung gleich sein, ob diese in Schlesien oder in Wolhynien herrscht. Vielleicht ist es ihr gar nicht unlieb, wenn diese in Schlesien größer ist als anderswo, weil dann die Arbeitslosigkeit gewissen politischen Wünschen nachhilft. Wir wissen ja, daß Tausende arbeitslos gewordener Deutscher ausgewandert sind und noch auswandern."

Wir Deutschen können uns also keine Vorwürfe machen, daß wir auf die Gefahren der oberschlesischen Not nicht hingewiesen hätten. — Die deutsche Volksgruppe in Polen hat mit dem Hochverrat der von gewissenlosen Elementen verführten Arbeitslosen nichts zu tun und verurteilt einstimmig die Vorkommnisse.

Wir appellieren aber an das menschliche Empfinden der Führer unseres Staates. Wer sein Herz und nicht den kalten Buchstaben des Gesetzes urteilen läßt, der wird in erster Linie menschliche Rücksichten walten lassen. Wie gering erscheint die Verzweiflungstat der Angeklagten gemessen an der unheimlichen Not, deren Opfer sie geworden sind.

Sind Menschen, die seit vielen Jahren von Entrechtung, Hunger, Elend und Arbeitslosigkeit zermürbt werden, überhaupt noch als verantwortlich für ihr Handeln anzusehen? Die deutsche Volksgruppe in Polen weist alle Versuche zurück, sie für die Schuld anderer verantwortlich machen zu wollen.

Aus unserer Volksgruppe

Lodzer Brief

Der Gräberberg bei Rzgow.

Der Tod des Generals Litzmann hat die Erinnerung an eine der glänzendsten Taten des deutschen Heeres im Weltkrieg: den Durchbruch von Brzeziny wieder wach werden lassen. Bei den Kämpfen um Lodz im November 1914 wurden das deutsche 25. Reserve-Korps (Scheffer-Boyadel) und die 3. Gardedivision (Litzmann) bei dem etwa 20 Kilometer östlich von Lodz belegenen Städtchen Brzeziny eingeschlossen, befreiten sich aber durch den Durchbruch von Brzeziny in der Nacht vom 23. auf 24. November 1914 aus der Umklammerung und brachten noch 25 erbeutete Geschütze und 12 000 Gefangene mit. General Litzmann stürmte selbst an der Spitze seiner Mann mit einem Gewehr in der Hand mit. Als General Litzmann dem General Scheffer seinen Erfolg meldete, da wollte der die Nachricht gar nicht glauben, so wunderbar kam sie ihm vor. Und Generalfeldmarschall von Mackensen sagte später: „Der Durchbruch von Brzeziny beendete die schwersten Stunden, die im Verlauf des Weltkrieges mir beschieden gewesen sind."

Ueber dreitausend Kämpfer aus der Durchbruchsschlacht, davon in der Mehrzahl leider Deutsche, unter ihnen auch ein General: der in Wilhelmswald (Borowo) bei Lodz gefallene General Wänker von Dankenschweil, liegen auf dem größten Heldenfriedhaf im Raum von Lodz: auf dem Gräberberg bei Rzgow begraben. Kein Deutscher, der Lodz besucht, versäumt es, diese ernste Weihestätte aufzusuchen. Zu Himmelfahrt hatten 120 Brzezinykämpfer vom Kyffhäuserbund einen Besuch des Gräberbergs angekündigt, leider wurde ihnen die Einreisegenehmigung nicht erteilt.

Jahr um Jahr am Totensonntag, also um die Zeit, da hier der blutige Kampf tobte, wallfahrten die Deutschen von Lodz und Umgegend nach dem Gräberberg, um der Toten zu gedenken, die hier den letzten Ruheort gefunden haben. Viele tausend Volksgenossen sind es stets, die an dieser ergreifenden Weihestunde teilnehmen. Lodzer Gesangvereine und Posaunenchöre und die Volksverbandsjugend gestalten sie. Ein Pastor leitet den religiösen Teil der Feier, während der deutsche Konsul die Gedächtnisrede für die Toten hält. Den Abschluß bildet die feierliche Niederlegung der vom Volksbund Kriegsgräberfürsorge gesandten sowie der von der Lodzer reichsdeutschen Kolonie gestifteten Kränze.

Diese Totensonntagfeier ist den Lodzer Deutschen so zu einer lieben Gewohnheit geworden, daß auch die deutschen Reichsstellen sie anerkannt haben und die sonst in Polen am Heldengedächtnistag stattfindende reichsdeutsche Ehrung der Toten des Weltkrieges in Lodz eben am Totensonntag stattfinden lassen.

Kein Platz konnte für die Schaffung eines Ehrenmals geeigneter sein als der Gräberberg. Von hier oben, auf der Stätte, wo in den Kämpfen von Lodz (17. bis 24. November 1914) der Schauplatz blutiger Kämpfe war, schweifte der Blick weit über die Landschaft: man sah Pabianice, Lodz, darüber hinaus die Wälder bei Zgierz, im Süden Rzgow und dahinter die blaue Linie des Tuszyner Waldes. Heute schränken allerdings die inzwischen herangewachsenen Friedhofsbäume den Ausblick etwas ein. Aber immer noch umfaßt das Auge einen großen Teil des Geländes, auf dem sich die mit dem Durchbruch von Brzeziny im Zusammenhang stehenden Kämpfe abgespielt haben.

Die Höhe des Hügels war schon unmittelbar nach der Schlacht zur letzten Ruhestätte eines erheblichen Teils der Gefallenen dieser Kämpfe gewählt worden. Die russische Heeresleitung benutzte einfach die erst von den russischen Truppen ausgehobenen und dann von den Deutschen weiter ausgebauten Schützengräben und bettete dahinein die russischen Gefallenen. Die Bestattung der deutschen Toten befahl sie dann den Bauern der umliegenden Dörfer an. Daß diese gleichfalls die Höhe des Hügels dazu wählten, geschah wohl hauptsächlich mit Rücksicht auf die Landbestellung. Hier oben ist nämlich der Boden sandig und mager, also konnte der Pflug am ehesten auf ihn verzichten.

Die Anregung zur Wahl des Gräberberges für ein Ehrenmal für die Gefallenen und ganz besonders zur Errichtung des in Polen landesüblichen hochragenden Holzkreuzes ging von dem Lodzer Polizeipräsidenten von Oppen aus. Die Arbeiten wurden vom Militärgouverneur von Lodz, Generalleutnant Barth, gefördert. Auf seinen Vorschlag wurde eine Gedächtniskapelle erbaut, die den Friedhofscharakter hervorhebt.

(Fortsetzung siehe Beiblatt 1, Seite 3.)

Olympische Siege

Tatsachenbericht von Hermann Timmermann.

(15. Fortsetzung)

Die höchste Wette auf Arne schloß ein australischer Großmogul ab, sie betrug 4000 englische Pfund und der Mann verlor sein Geld restlos.

Die beiden Matadoren selber kamen bei dieser Begeisterungs-Epidemie nicht gerade schlecht weg. Charlton wurde überschüttet mit handgreiflichen Geschenken, mit goldenen Uhren, Armbändern, Ringen, Nadeln, Knöpfen, Zigarettenetuis, Feuerzeugen und einer Unmenge anderer kostbarer Dinge.

Auch Arne erhielt Tag um Tag. in Seidenpapier eingepackt, bisweilen von Blumen begleitete, wundervolle Lederkästchen, in denen sich noch wundervollere Geschenke befanden. Und meistens lag ein Brief dabei, in dem ihm für sein vorzügliches sportliches Verhalten trotz seiner Niederlagen herzlich gedankt wurde. Fabriken überschickten ihm ganze Ausstattungen von seidenen Hemden, Strümpfen, Schuhen, Krawatten und ganze Serien prachtvoller Koffer aus teuerstem Leder türmten sich in seinen Zimmern.

Und wenn sie noch nicht ausgetrunken sind, dann lagern heute noch im Keller eines australischen Freundes in Sydney 350 Flaschen des ältesten und edelsten Weines.

Miß Gladys Moncrieff, die von ganz Australien vergötterte und angebetete schöne Operettendiva von Sydney, war von Arnes sportlicher Anmut nach seinen Niederlagen so außer sich, daß sie dafür einen Sonderpreis stiftete, eine unerhört auserlesene Perle, die Arne im Balfour-Hotel feierlich überreicht wurde.

Ansonsten, es muß gesagt werden, ansonsten ersoff Arne in Champagner.

Die Australier tranken bei aller und jeder Gelegenheit Champagner, morgens, mittags und abends und dazwischen. Champagner, Champagner, Champagner.

Und Arne tat mit.

*

Die Olympischen Spiele in Paris standen vor der Tür.

Andrews Charlton hatte das Glück, einen Trainer zu haben, der ihm nicht nur ein wahrhaft väterlicher Freund, sondern auch ein überaus kluger Betreuer war. Dieser Trainer hatte die dauernden Wettkämpfe seines Boys mit Arne satt bis an den Hals. Er legte keinen Wert mehr darauf, zur Belustigung der australischen kleinen und großen Schafhirten seinen Schützling wieder und wieder gegen das schwedische Schwimmwunder, das sich so gar nicht als Wunder erwiesn hatte, an einen Start nach dem andern zu schicken.

Er hielt es für höchste Zeit, sich für die Olympischen Spiele vorzubereiten, dort war größerer Ruhm zu holen, dort wartete eine goldene Medaille und der Beifall der ganzen Welt.

Und danach handelte er.

Er gab jedermann, der es wissen wollte und auch denen, die es nicht wissen wollten, zu verstehen, daß Charltons Herz den reihenweisen Anstrengungen der Wettkämpfe mit Borg leider nicht gewachsen sei und daß er deshalb gezwungen wäre, Begegnungen mit Arne künftighin zu vermeiden. Das war ganz nett umschrieben. Deutlich gesagt hieß es: Mensch, laß uns jetzt in Ruhe, wir haben Besseres vor, als dich immerzu zu besiegen.

Arne verstand wohl, was gemeint war, und es ärgerte und verletzte ihn maßlos. Außer Charlton gab es im ganzen Erdteil keinen Schwimmer, den zu besiegen ihm eine besondere Freude gemacht hätte.

Er mußte zu seiner grenzenlosen Wut und Erbitterung erleben, daß der Trainer des Jungen völlig unbefangen und mit aller Frechheit seinen Schützlina Schauschwimmen erledigen ließ, bei denen Charlton die verschiedensten Strecken ohne Mühe, ohne Folgen und mit spielender Leichtigkeit aushielt.

Die australische Presse hielt zu dem übertölpelten Schweden und zog über Charlton her, aber die harten Männer um den Boy hatten ein dickes Fell, steckten alle und jegliche saftige Anpöbelung schweigend ein und ließen ihren Schwimmer nach wie vor an keinen Start mit Borg. Sie hatten sich die goldene Medaille in Paris zum Ziel gesetzt und ließen sich durch nichts beirren.

Arne Borg saß ohne ernsthaften Gegner in Australien.

Und jetzt riß er sich zusammen.

Er machte sich, allein und ohne Charlton als Gegner, an die australischen Rekorde. In einem Höllentempo erwürgte er einen Rekord nach dem anderen.

Es gab tragikomische Episoden.

Bei einem großen Schauschwimmen in Sydney, das man für Charlton veranstaltet hatte und bei dem Arne friedlich in einer Lage saß und zuschaute, verbesserte der Australier unbekümmert den australischen Rekord über 500 Meter im Alleingang. Arne saß kreideweiß vor Erbitterung auf seinem Platz. So also sah das „überangestrengte Herz" seines „kranken" Gegners aus!!!

Er konnte sich nicht mehr beruhigen.

Aber der abgrundtiefe Zorn über diese Niederträchtigkeit fuhr ihm endlich entscheidend in die Seele. Plötzlich, von einer Stunde zur anderen, stand da ein ganzer Kerl. Er sagte einen Rekord über die englische Meile an, das sind 1609 Meter. Das war eine Strecke, auf der Charlton unter allen Umständen gesiegt hätte. Wollte Charlton nicht mitmachen, gut.

Ganz Australien rannte neugierig herbei.

Arne verlangte kategorisch, daß zu seinem Start neun für einen Rekord beglaubigte Uhren in Gang gesetzt würden: drei für 500 Meter, drei für 1000 Meter und drei für eine Meile.

Zu den Abenden deutscher Volksmusik

Von Dr. Kurt Lück.

In der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin fand kürzlich eine vielbeachtete Ausstellung „Das deutsche Volkslied“ statt, die u. a. der Reichsminister Rust dem an der Spree zu Besuch weilenden ungarischen Kultusminister Homann zeigte. Ganz Deutschland und alle auslanddeutschen Gebiete haben sich an der Ehrung des deutschen Volksliedes beteiligt.

Während es bei den politischen Auseinandersetzungen innerhalb unserer deutschen Volksgruppe in Polen nicht an Stimmen fehlte, das Bewegungslied sei heute allein Trumpf und das Lied des Zupfgeigerhansel sei eine verwaschene Romantik, kommen im deutschen Mutterlande bei den Feiern der HJ, im Rundfunk usw. beide zu ihrem Recht, wenn sie nur echt und schön sind. Daß heute in der Zeit großer deutscher Not das politische Lied der beste Erzieher zu völkischem Wollen und Handeln ist, braucht nicht bewiesen zu werden. Völkische Aktivität weckt man gewiß nicht mit einem Jahrhunderte alten, noch so schönen Liebesliede. Weil aber gerade im Auslanddeutschtum erfahrungsgemäß der Choral und das Volkslied eine nicht hoch genug einzuschätzende Bedeutung für die Behauptung unseres Volkstums haben, ist ihre Pflege und Erhaltung zugleich eine politische Aufgabe. Wir sollten z. B. in den Frauenorganisationen **Mütter- und Kinderliederabende** veranstalten, damit unsere vielfach schon zweisprachig aufwachsenden Kinder von 3 bis 7 Jahren auch durch das deutsche Lied eine stärkere Bindung zu ihrem Volk erhalten. Wer in einem deutschen Dorfe (mit polnischer Schule) den deutschen Kindern, die sich heute mitunter schon auf dem Heimwege von der Schule polnisch unterhalten, die Freude am deutschen Kinderlied lehrt und so im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung Arbeit an den Grundlagen leistet, hat den verpflichtenden Sinn und die Bedeutung des Bewegungsliedes erfaßt, das er auf politischen Kundgebungen singt.

Eine andere Frage sei noch angeschnitten:

Wenn man ein Handbuch der auslanddeutschen Literatur in die Hand nimmt, oder eine Sammlung auslanddeutscher Lieder „Aus allen Gauen“, dann glänzt das Deutschtum in Polen meist durch Abwesenheit. Es genügt aber nicht zum Nachweis unserer neuen Weltanschauung, wenn wir nur Anleihen beim Muttervolke besorgen. Wir wollen *eigene* Leistungen und eigenes Volksgut nachweisen und, soweit es echt ist, erhalten und erneuern. Wäre es nicht eine stolze Leistung, wenn wir in einigen Jahrzehnten von einem „deutschen Volkslied in Polen“ ebenso sprechen und hören könnten wie z. B. vom „Siebenbürgischen Liede“. Eine solche Arbeit ist allerdings noch schwerer als die Schaffung eines neuen Bewegungsliederbuches aus hundert anderen. Wir begrüßen deshalb freudig das Erscheinen der neuen Sammlung „Aus deutschen Gauen. Lieder der Deutschen in Galizien.“ Gesammelt von Frieda Beck-Vellhorn. Musikalisch bearbeitet von Fritz Scharlach. In Vorbereitung sind „Volkstänze der Deutschen in Mittelpolen“ (Klatt-Horak). Für das Bielitzer Gebiet bestehen schon seit längerer Zeit zwei Hefte „Ostschlesische Volkstänze“.

In allen deutschen Siedlungsgruppen geht man an die Erfassung des durch die Vergessenheit bedrohten Liederhortes.

Kurzum: Es herrscht Bewegung, und es werden bodenständige Kräfte freigelegt und nachgewiesen.

Der in der *Deutschen Bücherei* vereinigte Arbeitskreis veranstaltet nun in der Woche vom 15. bis 22. Juni „Abende Deutscher Volksmusik“ und zusammen damit eine kleine **Ausstellung von Liedersammlungen** in der Aula des Schiller-Gymnasiums. Es wird nicht nur vorgesungen, sondern *mitgesungen*, damit alle Anwesenden neue Lieder mit nach Hause nehmen können. Die Veranstaltungen des Kreises, der seit einem Jahre auch draußen im Lande arbeitet, sollen im Herbst in verschiedenen Orten unseres Gebietes wiederholt werden, da das Hereinholen reichsdeutscher Künstler auf immer größere geldliche und rechtliche Schwierigkeiten stößt und wir uns zutrauen, daß wir selber mit gediegenen Leistungen unserer Jugend etwas geben und sie mitreißen können.

Umsomehr würden wir uns über ein möglichst starkes Interesse unserer Volksgenossen an unserer Arbeit freuen Es folgen in den nächsten Ausgaben des „Posener Tageblattes“ noch weitere Aufsätze von Reinhard Nitz über Volkslied und Hausmusik.

Als Auftakt zu den Volksmusikalischen Abenden findet am Montag, dem 15. Juni, abends 8 Uhr in der Kreuzkirche eine *musikalische Feierstunde* statt. Weitere Abende folgen in der Aula des Schillergymnasiums, und zwar: am Dienstag, dem 16. Juni: Ständelieder; am Mittwoch, dem 17. Juni: Hausmusik; am Freitag, dem 19. Juni: Frühlings- und Wanderlieder. Alles 8 Uhr abends.

Der Eintritt ist frei.

Stadt Posen

Sonnabend, den 13. Juni

Sonntag: Sonnenaufgang 3.29, Sonnenuntergang 20.15; Mondaufgang 24.21, Monduntergang 13.14. — Montag: Sonnenaufgang 3.29, Sonnenuntergang 20.16; Mondaufg. 0.21, Monduntergang 14.39.

Wasserstand der Warthe am 13. Juni + 0,90 Meter, wie am Vortage.

Wettervorhersage für Sonntag, den 14. Juni: Hochdruckwetter, heiter bis leicht bewölkt, trocken, weitere Erwärmung; schwache Luftbewegung, vielfach windstill.

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropolis 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Apollo: „Die oder keine“ (Deutsch)
Gwiazda: „Unser Sonnenschein“ (Engl.)
Metropolis: „Der Verdammte“ (Engl.)
Sfinks: „Lockenköpfchen“ (Engl.)
Słońce: „Für einen Augenblick des Glücks“
Wilsona: „Dantes Hölle“

Zur Zahlung der Lokalsteuer

Da im Sinne der Notverordnung vom 14. November 1935 die Lokalsteuer in Halbjahresraten gezahlt werden soll, empfiehlt es sich für Steuerzahler, die nicht in der Lage sind, eine Halbjahresrate auf einmal zu entrichten, zur Vermeidung von Eintreibungskosten umgehend an das Finanzamt ein Gesuch um Zerlegung der fälligen Steuersumme in kleinere Raten zu stellen.

Vorarbeiten für die Verlegung des Starostwo Grodzkie

Die an der Nordostseite des Schloßgebäudes untergebrachten Amtsräume verschiedener Organisationen werden jetzt einer Renovierung unterworfen, um dann vom Starostwo Grodzkie, das dorthin verlegt wird, in Benutzung genommen zu werden.

Elternnachmittag im Freien für die deutsche Kinderhilfe

Auf Mittwoch, dem 10. Juni, hatte die *Below-Knothesche Schule* die Eltern und Freunde der Anstalt in die deutschen Schrebergärten zu einem Elternnachmittag eingeladen. Im Rahmen eines Turn- und Singfestes verlebten die Eltern und Kinder einige Stunden in froher Gemeinschaft mit den Lehrerinnen der Schule. Dank der Gastfreundlichkeit und Bereitwilligkeit der Schrebergartenbesitzer war es wieder einmal möglich, solch ein sommerliches Fest in einer so schönen Umgebung zu feiern. Schon von 14 Uhr an herrschte in einzelnen Lauben ein munteres Treiben. Ganze Klassen oder Klassengruppen waren dort zum Umkleiden und Vorbereiten für ihr turnerisches oder tänzerisches Auftreten untergebracht. Gar manches Sommerhaus und manche Laube, sonst wie ein Schmuckkästchen gehalten, beherbergte in buntem Durcheinander Sommerkleider, Vesperpakete, Schuhe, Socken und Wäschestücke. Im „Rathaus“ saß eine vier Mann starke Bläserkapelle und um den großen Rasenplatz waren Stühle und Bänke aufgestellt. Gegen 15 Uhr fanden sich erwartungsvoll die Eltern und Angehörigen ein, und nun konnte es losgehen.

Eingangs sang der *Chor* das schöne alte Volkslied von Michael Praetorius „Herzlich tut mich erfreuen die fröhliche Sommerzeit“. Darauf folgten Sommerlieder von den Klassen V 4 bis V 7. Wie herrlich klangen die kindlichen Stimmen in all den fröhlichen, so fein ausgewählten Liedern! Wie paßten sie in den grünen, blühenden Umkreis! Und was uns die Sonne durch ihr Nichtvorhandensein vermissen ließ, machten die Lieder auf andere Weise wieder wett. Indessen hatten sich die ausgewählten Turnerinnen der Klassen G. I bis G. VI fertig gemacht. Ein Einzugsmarsch ertönte, und die Heranmarschierenden nahmen Aufstellung zu allgemeinen *Freiübungen*, die nach den Klängen der Begleitmusik mit viel Eifer und Schwung vorgetragen wurden. Es folgten *Kastensprünge*, die Mut und Gewandtheit und fleißige Vorarbeit verrieten. — Die Kästen wurden abgeräumt, der Abmarsch verklang, hinter der Rathauslaube ertönten dumpfe Gongschläge, und die Kinder der Volksschulklassen V 7 bis V 3 marschierten in langem Gänsemarsch, ein geknotetes Springseil in der erhobenen Rechten, heran. Sie beschrieben eine vielkurvige Schlangenlinie auf dem Rasen, gingen dann zum Dauerlauf über, aus dem sie reihenweise in eine geordnete Aufstellung zurückfanden. Seillaufen, Seilschwingen, Steilspringen, wechselten in einer Uebungsfolge einander ab, und jede versuchte ihr Bestes zu leisten, um das gleichmäßige Bild der gemeinsamen Arbeit herauszustellen, was freilich nicht immer restlos gelang. Sehr stolz übten die kleinen Putze der V 3 dabei mit, obwohl manche Uebung wohl für sie fast zu schwierig erschien. Einige Schülerinnen hatten, wie mir erzählt wurde, in einer neuen „Illustrierten“ in der Mittagsstunde gerade festgestellt, daß Seilschwingen auch zum olympischen Turnen geübt wird. Eine Abbildung hatte sogar eine ihrer Uebungsformen gebracht. Nun kannten Freude und Begeisterung bei ihnen keine Grenzen. Das war es auch, was bei allen weiteren Uebungen, der Bodengymnastik und dem Keulenschwingen, ja und vor allem bei den *Volkstänzen* zum Ausdruck kam. Alle Eltern und Zuschauer freuten sich, als das Tanzen auf dem grünen Rasen anhob, das seinen Höhepunkt fand in den weißgekleideten rosengeschmückten Walzertänzerinnen. Wie manche Mutter hätte da noch einmal jung sein und mittun mögen! — „Ja, was doch unsere jungen Mädels heutzutage alles in der Schule lernen, — das hat es bei uns nicht gegeben! Und wie planmäßig sie von klein auf zu solch schönen Leistungen hingeführt werden!“ hörte ich neben mir sagen. — Die Nachmittagsstunden waren im Fluge vergangen. Während einer Kaffeepause betätigten sich die Allerkleinsten, die sich mit „sportlichen Leistungen“ noch nicht hervorwagten. Sie gingen reihum und sammelten für die Ferienkinderhilfe und knicksten und lächelten so lieblich, daß man auch an ihnen seine helle Freude haben konnte. Und was ihre eigentliche Leistung anbetrifft, so war sie auch nicht zu verachten.

Von Freude und Dank sprachen die frischen, lebendigen Abschlußworte, die Herr Konsistorialrat Hein an die Eltern und Schülerinnen richtete. Dann klangen die Lieder der G-Klassen auf. Wenn auch die Stimmen zuerst ermüdet schienen, was kein Wunder war nach all den reichhaltigen turnerischen und tänzerischen Leistungen, so waren sie doch schon beim zweiten Lied wieder munter und klingend geworden und verbreiteten jenen eigenen Zauber, den nur wahre Musik und rechtes Singen geben können.

Die Below-Knothesche Schule hat an diesem schönen Nachmittag gezeigt, wie Freude und Begeisterung aus ernster Arbeit emporwachsen können.

Neue Uniformen für die Schützengilde

Schon seit zwei Jahren trägt sich die Posener Schützengilde mit dem Gedanken, die Uniformen zu ändern. Jetzt ist ein besonderer Ausschuß eingesetzt worden. der die Aufgabe hat, eine neue Uniform zu entwerfen, die der Tradition Rechnung tragen und auch einer Modernisierung Raum geben soll. Von den bisherigen Uniformen bleibt der Federbusch erhalten. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß die neuen Posener Uniformen später auf den ganzen Verband der Schützengilden übergehen könnten.

Kostenloser Kursus in der Definitiv-Buchhaltung

Am 15., 16. und 17. Juni, abends von 18.30 bis 21 Uhr wird in der Handelshochschule, Wały Zygmunta Starego 2/3, ein praktischer Kursus in der Definitiv-Buchhaltung, verbunden mit praktischen Uebungen, veranstaltet.

Um den Zweck — die Buchhalter interessierter Firmen mit den Grundzügen der Durchschreibetechnik vertraut zu machen — zu erreichen, ist die Teilnehmerzahl beschränkt. Für die Teilnehmer stehen Definitiv-Schulkomplette zum Preise von 5 Zł. zur Verfügung; der Kursus selbst ist kostenlos. Voranmeldung und Information Tel. 1039.

Der Schwimmverein hält heute, Sonnabend, um 8 Uhr abends im Deutschen Hause eine Mitgliederversammlung ab. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Arbeitsunfall. Am Freitag abend erlitt der 32jährige Arbeiter Alexander Nesterow auf der Baustelle der PKO. einen Unfall. Er stürzte vom dritten Stockwerk ab und zog sich einen Bruch des linken Unterschenkels zu. Man brachte ihn im Rettungswagen ins Krankenhaus.

Wochenmarktbericht

Der Freitag-Wochenmarkt nahm den gewohnten Verlauf, war bei günstigem Wetter gut besucht und ebenso reich beschickt. Hauptsächlich der Gemüsemarkt zeichnete sich durch ein großes Warenangebot aus. Man verlangte für Spinat 20—25, Salat 5, Grünkohl 20—25, Blumenkohl 60—1,00, Mohrrüben d. Bd. 10—15, Kohlrabi 10—15, rote Rüben 10, Kartoffeln 5, jg. Kartoffeln 15—30, Rhabarber 5—10, Sellerie 30—35, Petersilie, Schnittlauch, Dill je 5, Majoran 15, Kirschen 40—50, Stachelbeeren 20—30, Erdbeeren 55—75, Aepfel 80—1,30, Apfelsinen 20—35, Bananen 25—40, Zitronen 15—18, Feigen 90, getr. Pilze Viertelpfund 50—80, Steinpilze 80—1,00, Pfifferlinge 30—40, Champignons 80, gemischte Pilze 50, Backobst 90—1,20, Schoten 40, Tomaten 1,50. — Die Fleischpreise waren: Schweinefleisch 70—1,00 Rindfleisch 55—90, Kalbfleisch 60—1,20, Hammelfleisch 60—1,00, roher Speck 90, Räucherspeck 1,10, Schmalz 1,20, Gehacktes 60—80, Kalbsleber 1—1,10, Schweine- und Rinderleber 50—80, Wurstschmalz 65 Gr. Geflügel wurde genügend angeboten; man verlangte für Suppenhühner 1,50—4, junge Hühner das Paar 1,60—4, Enten 2,50—5, Gänse 3,50—6, Puten 3,50—7, Perlhühner 1,80—3, Tauben das Paar 80—1,20, Kaninchen 1—2 Zł. — Für Molkereierzeugnisse wurden nachstehende Preise gefordert: Tischbutter 1,30—1,35, Landbutter 1,20, Weißkäse 25—30, Sahnenkäse 50—60, Milch 18, saure Milch 15, Buttermilch 12, Sahne Viertelliter 25—35. Die Eierpreise sind erhöht; die Mandel kostete 0,90—1 Zł. — An den Fischständen waren Angebot und Nachfrage mäßig; für lebende Hechte verlangte man 1,40, tote 1—1,20, Schleie 1,20, Aale 1,30—1,40, Weißfische 40—80, Bleie 80—90, Barsche 50—1,00, Wels 1,50—1,70, Zander 1,80 bis 2,40, Flundern 45, Salzheringe 9—15 d. St. Krebse die Mandel 1,50—2; Räucherfische paren genügend vorhanden. — Die reichhaltige Auswahl auf dem Krammarkt fand viel Abnehmer.

In Danzig nur Guldenzahlung

Alle Danzig-Reisenden werden darauf hingewiesen, daß auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig hinfort der Gulden das einzige Zahlungsmittel ist. Polnische Zloty dürfen auf Grund der Danzig-polnischen Vereinbarungen von den Kaufleuten in Danzig gesetzlich nicht in Zahlung genommen werden. Die Wechselstuben tauschen den Zloty zum amtlichen Kurse um. Es muß jedoch der Personalausweis oder Paß vorgelegt werden, in dem vermerkt ist, daß die Zlotybeträge auf gesetzlichem Wege aus Polen ausgeführt wurden. Es genügt ein Vermerk der polnischen Grenzkontrolle.

Aus Posen und Pommerellen

Kruschwitz

pm. **Zigeunerlager.** In den letzten Tagen wurde wieder im Walde bei Wróble ein richtiges Zigeunerlager aufgeschlagen. Während die Zigeuner Pferdehandel trieben und die angefertigten Bratpfannen zum Kauf anboten, liefen die Zigeunerinnen von Haus zu Haus, um Karten zu legen, bei welcher Gelegenheit sie mehrere Diebstähle ausführten. Gestohlen wurden der Frau Katarzyna Kobielska 9 Rassehühner, dem Besitzer Jakob Szymański zwei Schweine und 5 Hühner und dem Einwohner Witkowski einige Enten vom Felde.

Mogilno

ü. **Kampf dem Kommunismus.** Unter dem Vorsitz des stellvertr. Kreisstarosten Kasprzak fand im Kreisausschuß-Saale eine antikommunistische Organisationsversammlung statt, an der 70 Personen aus den verschiedensten Vereinen, Organisationen und aus der Bewohnerschaft des Kreises teilnahmen. Es wurde über die drohende Gefahr des Kommunismus und die zu ergreifenden Gegenmaßnahmen gesprochen. Darauf wurde ein Kreiskomitee gebildet, in dessen Vorstand der Notar Rosada-Mogilno, Prälat Czechowski-Strelno, Schulleiter Grylewicz-Mogilno und Szczepan Olejniczak gewählt wurden. In den Gemeinden und Städten werden Ortskomitees gebildet. Die Richtlinien und der Arbeitsplan sollen in der nächsten Sitzung festgelegt werden, wenn Kreisstarost Zenkteler die Amtsgeschäfte übernommen hat.

ü. **Ankunft des neuen Kreisstarosten.** Am Mittwoch traf auf dem hiesigen Bahnhof mit dem Posener Zuge der zukünftige Kreisstarost Zenkteler ein, der vom Vizestarosten Okińczyc, dem Vizebürgermeister Giezek und dem stellvertr. Polizeikommandanten Waliszewski empfangen wurde.

Pleschen

& **Die Lizenzierung der Zuchtbullen** im früheren Kreise Pleschen erfolgt am Dienstag, 16. Juni. Die Kommission trifft in folgenden Ortschaften ein: Sławoszew 9 Uhr, Racendów 9.30, Wieczyn 10, Pieruszyce 10.30, Czermin 11, Broniszewice 11.30, Pleschen 12, Zawidowice 12.30, Pacanowice 13, Dobranadzieja 13.30, Taczanow 14, Karmin 15, Kowalewo 15.30, Turško 16, Jedlec 16.30, Gołuchów 17, Kuchary 17.30, Kucharki 18 und Kuczków 18.30 Uhr. Alle Viehzüchter sind verpflichtet, alle über zehn Monate alten Bullen beim Gemeindeamt zu melden und der Lizenzkommission vorzuführen. Nichtbefolgung zieht Geldstrafen bis 20 Zl. nach sich.

& **Konfirmation.** Am Trinitatissonntag wurden die Kinder der Kirchengemeinden Sobótka und Pleschen in der evangelischen Kirche zu Pleschen feierlich eingesegnet. Es waren diesmal 13 Knaben und 10 Mädchen. Eine Konfirmandin erkrankte kurz vor der Konfirmation und konnte nicht eingesegnet werden. Die Kirchengemeinde Pleschen stellte 19 Konfirmanden.

Die Devisen der Olympia-Gäste

Die vor einigen Tagen bekanntgegebene Aenderung der deutschen Devisenbestimmungen für ausländische Besucher Deutschlands, insbesondere also für fremde Olympia-Gäste, ist in weiten Kreisen mißverstanden worden. Die neue Anordnung sieht bekanntlich vor, daß bei der Einreise nach Deutschland deutsche Scheidemünzen (Hartgeld) bis zum Betrage von 60 RM pro Person mitgeführt werden können; darüber hinaus dürfen ausländische Besucher bis zu 30 RM pro Person in deutschen Banknoten bei sich haben.

Diese Bestimmung hat vielfach die irrtümliche Auffassung hervorgerufen, als seien die erwähnten 90 RM der ganze Betrag, der einem Ausländer bei seinem Besuch der Olympiade oder in Deutschland überhaupt zum Ausgeben zur Verfügung steht. Das ist natürlich falsch, denn die neuen Bestimmungen beziehen sich ja nur auf die Einfuhr von deutschen Scheidemünzen und Hartgeld, lassen also die beiden wichtigsten Instrumente, mit denen der Ausländerbesuch in Deutschland finanziert wird, den Reisescheck und den Reisekreditbrief, ganz außer Betracht.

Unabhängig von den einschränkenden Vorschriften über Scheidemünzen und Hartgeld können ausländische Gäste nach wie vor jeden beliebigen Reichsmarkbetrag in Reiseschecks oder Reisekreditbriefen mit nach Deutschland bringen; von den darin repräsentierten Forderungen können pro Person und Tag 50 RM abgehoben werden. Der ausländische Gast hat also eine sehr erhebliche finanzielle Bewegungsfreiheit. Reicht ihm diese zur Bestreitung seiner Ausgaben nicht aus, so bleibt ihm unbenommen, weitere Beträge in ausländischen Banknoten oder Schecks bei sich zu führen, soweit nicht die Bestimmungen seines eigenen Landes dem entgegenstehen.

Kampf um die Ausrichtung Olympischer Spiele

Noch ist keine Entscheidung gefallen, wer Ausrichter der 12. Olympischen Spiele 1940 wird, tauchen schon Bewerber für die übernächsten Spiele auf. Es ist klar, daß Helsingfors wie Tokio im Falle einer Ablehnung ihrer Bewerbung für 1940 ihre Ansprüche für 1944 aufrechterhalten. Rom hat nach seinem Verzicht auf 1940 seine Rechte für 1944 angemeldet, und nun tritt zu diesen beiden noch ein dritter Bewerber. Es ist dies die schweizerische Stadt Lausanne, die durch ein Propaganda-Komitee mitteilen ließ, daß sie sich um die Durchführung der Olympischen Spiele 1944 bewirbt. Der Olympische Kongreß 1940 wird die Entscheidung treffen, in welchem Land und in welcher Stadt die Spiele durchgeführt werden.

Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, und Staatssekretär Dr. Lewald, der Präsident des Organisationskomitees für die 11. Olympischen Spiele in Berlin beendeten ihre Besichtigungsreise durch Finnland, nachdem sie reichlich Gelegenheit hatten, sich ein Bild von den Möglichkeiten Finnlands zu machen, als ernsthafter Anwärter auf die Olympischen Spiele 1940 aufzutreten. Am Montag wohnten Graf Baillet-Latour und Staatssekretär Lewald der feierlichen Grundsteinlegung für das neue, 50 000 Menschen fassende Stadion in Helsingfors bei.

Graf Baillet-Latour gewährte einem deutschen Journalisten eine Unterredung, in der er sagte, daß er von den gewonnenen Eindrücken außerordentlich befriedigt sei. Der Sport sei in Finnland tatsächlich eine nationale Angelegenheit. Die olympische Idee sei zutiefst im finnischen Volke verankert. Auf die Frage, ob Finnlands Kandidatur für 1940 gute Aussichten habe, erklärte der Graf, daß unter den kleinen Staaten seinen selbstgewonnenen Eindrücken nach zweifellos kein Land so wie Finnland geeignet sei, die nächsten Spiele zu veranstalten. Er habe keine Zweifel, daß Finnland eine derartige große sportliche und organisatorische Aufgabe ehrenvoll lösen könne und daß keines der anderen kleineren Länder, so zum Beispiel Belgien, gleich große technische Voraussetzungen wie Finnland aufzuweisen habe, die nächsten Spiele gut durchzuführen. Weiter sprach Graf Baillet-Latour davon, daß ihm schon in Japan und jetzt wieder in Finnland aufgefallen sei, wie intensiv und gut die deutsche Werbung auch im Ausland für die Olympischen Spiele sei. Ueberall, wo es auch gewesen sei, habe er die deutschen Olympia-Plakate auch in den kleinsten Städten angetroffen. Graf Baillet-Latour begibt sich jetzt zunächst nach England und dann in seine Heimat Belgien. Am 26. Juli wird er in Berlin eintreffen.

Wongrowitz

dt. **Wochenmarktbericht.** Des Fronleichnamstages wegen wurde der dieswöchige Wochenmarkt am Mittwoch abgehalten. Die Preise betrugen für Landbutter 1,10—1,20, Eier 80—85, Weißkäse 25. Für Hühner zahlte man 1,20—2,50, junge Hühnchen 40—60, Gänse 3, Enten 1,70—2, Puten 3,50—4, Täubchen das Paar 60—70 Gr. Auf dem Gemüsemarkt zahlte man für Spinat 2 Pfd. 15, Spargel 25—40, Radieschen 5, Rhabarber 3 Pfd. 20, Kohlrabi 2 Bund 25, Mohrrüben Bund 10, Salat 5 Köpfe 10, Sauerampfer 5, Gurken 25—50, Blumenkohl 25—40, Stachelbeeren 10, Zwiebeln 2 Bund 15, Sauerkraut 2 Pfd. 25, Aepfel 40—50, Apfelsinen 20—30, Zitronen 18, Erbsen und Bohnen je 20, Kartoffeln 2—2,20 der Ztr.

Lissa

Ein Siebzigjähriger

Am 15. Juni feiert der Domänenpächter Viktor Kuhnt, wohnhaft in Lissa, Musnickiego 4, seinen 70. Geburtstag. In Kempen geboren, entstammt er einer alten Landwirtsfamilie. Sein Urgroßvater ist 1802 aus Schlesien in die Provinz Posen eingewandert und wurde Domänenpächter beim Prinzen Biron von Kurland. Herr Kuhnt war 24 Jahre Pächter der Domäne Chwaliszewo, dem Fürsten von Thurn und Taxis gehörig, mußte wegen Liquidation der Herrschaft 1928 die Pacht abgeben. Er ist mehrere Jahre hindurch Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Vereins und Mitglied der Welage seit deren Gründung gewesen. Sein einziger Sohn fiel 1916 als blutjunger Offizier vor Verdun, seine einzige Tochter und den Schwiegersohn verlor er 1925 durch einen Unglücksfall. Nach Liquidation der Pacht zog er nach Rawitsch, wo er fünf Jahre das Amt eines Stadtverordneten bekleidete und auch Vorsitzender der Deutschen Vereinigung war. Im vergangenen Jahre siedelte Herr Kuhnt nach Lissa über, wo er trotz seines Alters noch rührig in unserer Volksgruppe mitwirkt. Wir wünschen Herrn Kuhnt, der fast 40 Jahre Leser des „Posener Tageblatts" ist, bei bester Gesundheit recht viel segensreiche Stunden.

Elternfahrt des Schülervereins für Heimatkunde am Kantgymnasium

k. Wie wir bereits berichtet hatten, veranstaltet der Schülerverein für Heimatkunde am hiesigen Kantgymnasium am kommenden Sonntag, dem 14. Juni, eine Elternfahrt nach seinem im Kankeler Walde gelegenen Heim. Der Beginn der Veranstaltung im Heim ist auf 3 Uhr nachmittags angesetzt. Die Abfahrt erfolgt von der Ulanenkaserne an der Storchnesterstraße mit Leiterwagen um 2 Uhr nachmittags. In einer Kaffeepause wird Kaffee ausgeschenkt werden, und die Teilnehmer werden gebeten, Tassen und Gebäck mitzubringen. Der Schülerverein wendet sich in letzter Stunde nochmals an Eltern und Pflegeeltern und Freunde der Anstalt mit der Bitte um recht zahlreiche Beteiligung.

Rawitsch

— **Vom Hilfsverein Deutscher Frauen.** Am 18. November vergangenen Jahres hatte unsere Suppenküche für diese Kochperiode ihre Tätigkeit aufgenommen und erst am 29. Mai d. Js. ihr letztes warmes Mittagessen ausgegeben. Am Beginn der Kochzeit wurden wöchentlich dreimal 94 Portionen verteilt, die sich im Laufe der Wintermonate auf über 100 Portionen erhöhten. Viel Gutes hat der Hilfsverein deutscher Frauen damit getan und manche Sorge von unseren bedürftigen Volksgenossen genommen. Dieses Liebeswerk, dem sich die Frauen des Vorstandes in selbstloser Weise zur Verfügung stellten, hätte aber der Verein in diesem Umfange nicht ausüben können, wenn ihm nicht von allen Seiten so viel Unterstützung zuteil geworden wäre. Spenden an barem Geld und Naturalien aller Art sind im vergangenen Winter aus Stadt und Land reichlich gegeben worden, was in Anbetracht der Schwere der gegenwärtigen Zeit doppelt hoch zu bewerten ist.

Der Vorstand des Hilfsvereins deutscher Frauen spricht im Namen unserer Alten und Bedürftigen allen Gebern seinen aufrichtigen Dank aus und bittet gleichzeitig, den Verein in seiner Fürsorge um unsere Volksgenossen auch fernerhin zu unterstützen und zu fördern.

Görchen

— **Bau einer Badeanstalt.** Im Rahmen des diesjährigen Arbeitsbeschaffungsprogramms hat die Stadtverwaltung mit dem Bau einer Badeanstalt begonnen. Dieselbe wird im Stadtwald angelegt und durch die Dąbroczna ständigen Zufluß frischen Wassers haben. Durch diese Arbeit ist für viele Arbeiter auf Wochen Beschäftigung geschaffen worden.

Bromberg

Ein schweres Unglück ereignete sich in der Löhnertschen Maschinenfabrik. In dem großen Werk, das einstmals zahlreichen Arbeitern Beschäftigung gab, jetzt aber schon Jahre hindurch stillgelegt ist, werden von Zeit zu Zeit kleinere Arbeiten ausgeführt. So waren auch am Montag mehrere Schmiede und Schlosser damit beschäftigt, ein großes Wasserbassin herzustellen. Dazu mußte dieses mit Hilfe von einem Flaschenzug an Ketten hochgezogen werden. Offensichtlich wurden nicht alle Sicherungsmaßnahmen richtig durchgeführt, denn plötzlich gaben die Ketten nach, und das 12 Zentner schwere Bassin stürzte herunter. Während ein Teil der Arbeiter sich rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte, wurden drei getroffen und blieben schwerverletzt liegen. Es handelt sich um den 35jährigen Schmied Stanisław Kucal, dessen 40jährigen Bruder Jan Kucal, ebenfalls Schmied von Beruf, und den 40jährigen Schmied Viktor Frąckowiak. Mit Hilfe der alarmierten Rettungsbereitschaft wurden die Verletzten in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Eine Untersuchung über die Schuldfrage wurde sofort eingeleitet.

Neutomischel

Eine Schule als Einbruchsziel. Die Schule in Czeskie Nowe wird des öfteren von Einbrechern besucht. Vor zwei Jahren räumten diese vollständig die Wohnung des Lehrers aus. Damals gelang es jedoch der Polizei, die Diebe ausfindig zu machen und die gestohlenen Sachen konnten zurückgegeben werden. In letzter Zeit wurde vom Schulhof die Pumpe gestohlen, ebenfalls wurde die Tür zur Schule aufgebrochen und dem Lehrer die Geige gestohlen.

Schubin

§ **Chausseebau.** Der Bau der Chaussee Chwaliszewo nach Gollantsch, der vor ungefähr zwei Jahren unterbrochen wurde, ist jetzt wieder aufgenommen worden. Gegenwärtig wird der zweite Teil der Strecke gebaut, der von Słupowo nach Dobieszewo führt. Dabei ist ein Teil der Arbeitslosen beschäftigt.

§ **Feuer.** Nachdem bereits vor etwa einer Woche bei dem Landwirt Grzebielski in Górki Zagajne ein Brand im Keim erstickt werden konnte, brannte es jetzt wieder bei demselben Landwirt. Den Flammen fielen die Scheune und Teile der Stallungen zum Opfer. Die Polizei hat eine energische Untersuchung nach den Brandstiftern eingeleitet.

Wirsitz

§ **Freigabe für den Fahrverkehr.** Wegen Straßenpflasterungen wurde der Fahrverkehr durch die Ortschaft Sadke auf der Chaussee Wirsitz—Nakel gesperrt. Der Fahrverkehr sollte über Dembowo—Erlau erfolgen. Infolge höherer Anordnung ist diese Sperrung aufgehoben und eine Straßenseite durch die Ortschaft Sadke für den Fahrverkehr freigegeben worden.

Birnbaum

hs. **Schulausflüge.** Kurz vor den großen Ferien unternahmen die Schulen noch einmal sogenannte Klassenausflüge, ehe sich die Klassengenossen für längere Zeit trennen. So besuchten in voriger Woche die Obersekunda und Unterprima des Schillergymnasiums in Posen die Umgebung von Zirke und Birnbaum. Die Unterprima war im Krügerschen Kurhause am Birnbaumer Stadtsee, die Obersekunda im Evang. Erholungsheim in Zirke untergebracht. Für größere Ausflüge waren mit Grün geschmückte Leiterwagen gemietet worden. U. a. wurde das Braunkohlenbergwerk des Herrn Herbert Grollmisch am Barlinsee auf besondere Einladung besichtigt. Nach mehrtägigem Aufenthalt erfolgte am vergangenen Sonnabend die Rückfahrt. Unter Führung des Lehrers Herrn Winiecki unternahmen die 6. und 7. Klasse der deutschen Privatschule Birnbaum von Montag bis Mittwoch einen Ausflug mit der Bahn und zu Fuß über Lewitz-Hauland nach Prusim. Von der von Herrn v. Reiche-Prusim eingerichteten Jugendherberge aus wurden Ausflüge in die dortige herrliche Umgebung gemacht.

hs. **Evangelische Kirche.** Acht Mädchen und elf Knaben gingen am vergangenen Sonntag zur Konfirmation. Sie wurden um 10 Uhr vormittags zur Feier in der Kirche aus dem Konfirmandensaal eingeholt. Während des Gottesdienstes spielte der Posaunenchor.

Jarotschin

× **Bullenbesichtigungen im ganzen Kreise.** Am 15. und 16. Juni finden auf Anordnung des Starosten und im Einvernehmen mit der Großpolnischen Landwirtschaftskammer für den ganzen Kreis Jarotschin Bullenbesichtigungen statt. Für die einzelnen Orte und deren nähere Umgebung wurden folgende Tageszeiten festgesetzt: am 15. Juni Stadt Jarotschin um 8 Uhr auf dem Viehmarkt, Witaschütz 8.30, Golina 9, Rusko 10, Jaraczew 10.30, Panienka 11.30, Szypłów 12, Chocicza 13, Neustadt 13.30, Wilhelmswalde 14, Mieschków 14.30, Wilkowyja 15, Suszczanów 15.30, Chrzan 16, Stadt Zerków Viehmarkt 16.30, Smiełów 17, Paruchowo 17.30, Raszewy 18, Ludwinów 18.30 und Dobieszczyzna 19; am 16. Juni: Magnuszewice 8, Kotlin 8.30, Sławoszew 9, Racendów 9.30, Wieszyn 10, Pieruszyce 10.30, Czermin 11, Broniszewice 11.30, Stadt Pleschen Viehmarkt 12, Zawidowice 12.20, Pacanowice 13, Dobranadzieja 13.30, Taczanów 14, Karmin 15, Kowalew 15.30, Turško 16, Jedlec 16.30, Gołochów 17, Kuchary 17.30, Kucharki 18 und Kuczków 18.30. Alle Zuchtbullen, die mindestens 10 Monate alt sind und nicht ausschließlich für den eigenen Viehbestand verwandt werden sollen, müssen der Qualifikationskommission vorgeführt werden. Die Kommission stellt unentgeltlich eine Bescheinigung darüber aus, ob sich die Tiere zur Zucht eignen. Nichtbefolgungen werden mit Geldstrafen belegt.

Deutschland holt die ersten Irland-Punkte

Freiherr v. Cramm nahm in dem einleitenden Daviskampf gegen Irland an dem Iren Rogers in drei glatten Sätzen in überlegenem Spiel Revanche für die vor vier Jahren erlittene Niederlage. Cramm diktierte in allen Phasen das Kampfgeschehen und konnte es sich sogar leisten, mitunter einige Schläge auszuprobieren, die nicht unbedingt nötig waren. Rogers hatte sich offensichtlich von den Grasplätzen noch nicht auf harte Plätze umstellen können. Cramm siegte 6:1, 6:2, 6:3 und eroberte damit den ersten Punkt für Deutschland.

Mit Spannung erwartete man das zweite Treffen. Heinrich Henkel schien zunächst Mc Veagh noch leichter abfertigen zu können, als vorher v. Cramm seinen Gegner. McVeagh begann äußerst unsicher und beschränkte sich auf höchst vorsichtig gelöffelte Bälle. Wenn Henkel einen Ball zurückschmetterte oder seinen Gegner nach vorne lockte, um dann an ihm vorbeizuschießen, war der Ire machtlos. 6:1 endete der erste Satz. Im zweiten Satz änderte sich das Bild. Der schon verlorengegebene Ire holte mit äußerster Zähigkeit Spiel um Spiel auf. Beim Stand 6:6 versuchte er mit aller Energie die Führung an sich zu reißen, doch gelang es Henkel, auch diesen Satz mit 8:6 für sich zu entscheiden. Der erwartete Energiezusammenbruch McVeaghs blieb im letzten Satz aus, obwohl Henkel bereits mit 3:0 in Führung gegangen war. Auch hier konnte McVeagh das Spiel noch offen gestalten, aber schließlich unterlag er mit 2:6.

Leichtathletische Wettkämpfe im Stadion

Am heutigen Sonnabend beginnen um 19 Uhr im Städt. Stadion die diesjährigen Bezirksmeisterschaften in der Hauptklasse der Leichtathletik. Die einzelnen Konkurrenzen sind recht stark besetzt, so daß erbitterte Kämpfe zu erwarten sind, zumal die Ergebnisse auf die Bemühungen der Vereine um den Titel des besten Klubs im Posener Bezirk nicht unerheblich einwirken. Am Sonntag werden die Kämpfe um 15.30 Uhr im Stadion fortgesetzt.

*

Zu den Leichtathletik-Meisterschaften in England, die am 10. und 11. Juli in London stattfinden, sind auch polnische Leichtathleten eingeladen worden. Der polnische Verband hat beschlossen, Kucharski, Noji, Lokajski und Turczyk zu entsenden.

Walasiewiczówna, die Ende Juni nach Polen kommt, hat letztens ein energisches Training in Cleveland absolviert. Bei Wettkämpfen in Erie gelang es der Polin, über 100 Meter die ausgezeichnete Zeit von 11.6 Sekunden zu erreichen und damit den neuen Weltrekord der Amerikanerin Stephens auszugleichen.

Der Deutsche Weg

27. Folge — Beilage zum „Posener Tageblatt" — 14. Brachet 1936

Heinrich, der Bauer — des Reiches Bauherr

(Ein geschichtlicher Bericht über König Heinrich den „Vogler" zur 1000. Wiederkehr seines Todestages am 2. Juli.)

Von Werner Lenz.

Die Welt lauscht auf: „Deutschland?"

„Mein Gott, was meint ihr damit, Herzog Giselbert? Was für ein Staat ist das? Deutschland? Kaum auszusprechen! Hab' auch nie davon gehört", halb neugierig, halb spöttisch fragte Bruder Dieudonné den Gastgeber, Lothringens Fürsten.

„Dann werdet ihr es bald genug kennen lernen, werter Frater!" Zornig über jene geringschätzige Frage rief es Eberhard, der Franke. „Verzeih, Vetter Giselbert, daß ich dem Hausherren vorgriff, auf solche törichte Frage zu antworten. Aber kann einen da nicht die Wut packen? Dieudonné, ihr habt als Kanzleischreiber den Paktabschluß gegengezeichnet, darin euer seliger König Karl mit Heinrich, dem deutschen König, schriftlich niederlegte, daß die westfränkischen Karolinger kein Anrecht auf den ostfränkischen Thron haben. Ostfranken aber — ich, der Rheinfranke, sage es mit ehrfürchtigem Verständnis — hat es satt, als Reichsgründung von Carolus Magnus Gnaden zu gelten. Es weist alle welschen Einflüsse und Beziehungen außer denen nachbarlichen Friedens ab! Es ist ein Land anderer Sprache und anderer Denkart, das jetzt unter Heinrich von Sachsen entsteht — es ist ein „Volksland" geworden! Und anderes bedeutet ja auch das Wort „Deutschland" nicht; denn es ist das Land, darin man die teutsche, d. h. volksgemäße Sprache spricht!"

„Ja, aber hier in Metz spricht man doch auch genau so im schlichten Volke wie jenseits vom Rhein", sagte verlegen Dieudonné.

„Für dieses Wort danke ich euch, Frater!" Triumphierend rief Giselbert es aus. „Denn damit bestätigt ihr mir, daß ich recht tat, mich an das Deutschreich anzuschließen, nachdem ich mich mit Heinrich verständigt habe und gar seine Tochter Gerberge zur lieben Ehegemahlin erkor!"

„Und stehe ich," sagte Eberhard, „hier nicht sogar als Pfalzgraf des Reiches, als Königsbote, am Hofe Giselberts! Seht, Dieudonné, das ist es, was heute zwischen Mosel und Elbe, zwischen Inn und Eider vor sich geht: Deutschland sondert alles Fremde ab und sammelt die eigensten Kräfte! Mein Bruder Konrad hat sich unvergängliches Verdienst erworben, als er in seiner Todesstunde statt meiner den unvergleichlichen Heinrich zur Krone berief. Keine Schmeichelei! Ich weiß, daß ich am Werke treu mitgearbeitet habe, ebenso wie Arnulf von Bayern und Burckard von Schwaben, die er auch erst umwerben und gewinnen mußte, damit sie als freie Stammesherzöge sich dem Reichsgedanken unterordneten."

„Mein Gott, das alles gehört zu Deutschland? Das ist ja eine Großmacht? „Der Kleriker stöhnte auf. „Armes Francien!"

„Francien hat gar nichts zu befürchten; das erzähle deinem König Ludwig in Paris oder in England, falls er wieder einmal „d'outre mer" geflüchtet ist. Zu fürchten hat nur, wer Deutschland angreift! Das haben die Ungarn jetzt erfahren."

„Du bist mir noch den Bericht schuldig, Eberhard", unterbrach Giselbert die Sticheleien des Vetters. „Wahrhaftig, es ist erstaunlich; während der gesamte Westen und Süden des Reiches atemlos zusammenströmen mußte, um das dritte Ungarnheer aus Schwaben, Bayern und Rheinfranken zu vertreiben und allmählich über die Alpen abzudrängen — die Lombarden und Italer werden sich freuen!— zersprengt Heinrich in stundenkurzen Kämpfen die beiden magyarischen Hauptarmeen!"

„Wer es nicht — wie ich — miterlebte, vermöchte es kaum zu glauben! Stellt euch vor, eben fallen die Geschwader sengend und raubend wie stets über die Grenze, da schiebt ihnen Heinrich einen kleinen Fußtrupp mit ein paar Reitern als Flankendeckung entgegen. Nun, damit glaubten die Steppenreiter — wie ehedem — schnell fertig zu sein. Sie ahnten die Falle ja nicht. In tändelndem Geplänkel stoßen sie vor und zurück, wie ein Fechter mit dem Stoßdegen. Jetzt bringen sie ein paar Gefangene ein; nun greifen sie von neuem an. Da plötzlich entwickelt sich vor ihnen hinter dem kleinen Stoßtrupp ein Reitergeschwader von einer Ausdehnung, die der Feind hier niemals sah! Schon glaubten sie — trotz der Bestürzung — den schwerfälligen Reitern auf den starken Rossen entschlüpfen zu können. Da bemerken sie mit Staunen, daß sich die Eisenklammern immer weiter neben, ja vor die eigenen Geschwader dehnen und zangenförmig zupacken! Zum ersten Male fanden die wendigen Steppenräuber ihren Meister in der Geschwindigkeit des Manövers und — sogar in der Verfolgung! Und genau so ging es gleich darauf dem Hauptheere, das gerade Merseburg, die schätzereiche Sachsenpfalz, berannte. Kaum begegnete Wukrony im Unstruttale dem reisigen Heerbann Heinrichs, kaum sieht er, was für ein Gegner sich in den neun Jahren gebildet hat, da ergreift er mit den gewaltigen Horden die Flucht. Panisch war der Schrecken, und so leicht wird ein Ungarnfuß nicht mehr die Grenzmark betreten. Große Beute fiel mit dem Hauptlager den Deutschen anheim; wichtiger noch war die Befreiung zahlloser gefangener Landbewohner. Die Beute aber ließ Heinrich an die Armen der Grenzmark verteilen und gab aus eigenem Gute 6 Tonnen Silbers dazu, den Betrag, den sonst der Jahrestribut ausgemacht hätte."

„Fürwahr, Herzog Eberhard," Dieudonné sagte es kleinlaut, „es scheint ein mächtiges Reich im Werden zu sein; in Paris wagt man nur von dem Ungarnsieger zu flüstern."

„Europa sollte es Heinrich danken, daß er die Asiaten vom Herzen des Abendlandes wegtrieb! Der deutsche Michael schwebte — als Bild auf unserer Hauptfahne — dem Befreierheere voran. Achtet mir den deutschen Michel, ihr Herren hinter dem Wasgenwalde!"

Fest gegründet steht die Nordmark.

Salzig, frisch und würzig weht der Wind vom deutschen Meere, der Nordsee. Hoch oben auf der Düne hält die Spitze des Sachsenheeres. König Heinrich läßt die erquickende Sommerbrise mit seinen ergrauenden Locken spielen. Es war ein heißer Ritt vom thüringischen Rennsteig bis ans holsteinische Wattenmeer! Höchste Zeit aber war es, auch in dieser äußersten Reichsmark einmal aufzuräumen. Das haben dem Könige die hoffnungsglänzenden Augen gesagt, die ihm aus leiddurchfurchten Gesichtern entgegenblickten, glücklich, daß der Retter aus ständiger Bedrückung sich gezeigt habe. Gorm der Alte nämlich, der Dänen angesehenster Fürst, hatte die Grenzgaue ständig mit neuen Raubüberfällen gepeinigt, hatte die Aecker verwüstet, die Ställe geplündert und die Handelsplätze sowie Fischerhäfen an beiden Küsten Schleswig-Holsteins gebrandschatzt. Gewaltigen Zulauf erhielt deshalb Heinrichs Heer von der Bevölkerung, die seit den Tagen Ludwigs des Deutschen hier auf Vorposten gestanden hatte — lange Jahrzehnte aber in hoffnungslosem Kleinkriege verblutete, als das Reich infolge des inneren Haders die Grenzmark ihrem Schicksal überließ.

Nun war er da, der treue Helfer, der Ring an Ring in der Kette der Reichsgebiete wieder festaneinander schmiedete. Und wunderbar! Schon der Name des Ungarnsiegers, schon sein weithin hallendes Heerhorn genügte, die sonst so kampfharten Dänen nordwärts zu scheuchen, der jütischen Heimat entgegen. Alle diese Eindrücke und Erlebnisse wirbeln nun Heinrich, dem Volkskönige, durch den Sinn, während er dort oben auf der schneeweißen Düne steht und die sattgrünen Marschen, die stahlblanke See überschaut. Schon will er den Befehl zum Weiterrücken geben; da naht ein Trupp Reiter vom Waldrande drüben. Sachsen sind es nicht; das zeigt von fern das Gewaffen! Und wahrhaftig, jeder der Männer schwenkt einen zartgrünen belaubten Buchenzweig. Es sind Unterhändler. Heinrich wartet, bis sie vor ihm stehen. Hochmütig blickt er vom Rosse herab: „Also auch Räuber kennen den Kriegsbrauch? Das haben mir die verkohlten Bauernhütten rund im Lande verschwiegen!"

Das Blut schießt dem Führer der Gesandtschaft in die Wangen; aber er beherrscht sich vor zorniger Gegenrede. Er weiß, wer vor ihm steht, der mächtigste Mann Europas! Und er weiß, daß er dem alten Gorm das ohnehin böse Spiel nicht doch mehr verderben darf: „Dänen sind wir, König Heinrich, eure Vettern."

„So sprich, Dänenkrieger, was bringst du für Kunde von Gorm? Warum wartet er unsern Besuch nicht ab? Warum eilt er immer weiter, wenn wir nahen?"

„König Heinrich, Gorm, unser ehrwürdiger König, bietet dir Frieden und Unterwerfung an! Nur bittet er, ehrenvolle Bedingungen zu stellen!"

„Es ist nicht meine Art, ehrliche, wenn auch verblendete Männer zu demütigen. Ich fordere das Land zurück, das uns lange schon gehört — die Grenzgaue zwischen Schlei und Eider. So bleibt die Nordmark beim Reiche — up ewig ungedeelt!"

Phrasen und Taten

Anknüpfend an die letzten Vorfälle in der Jugendbewegung geht uns von der Deutschen Vereinigung der folgende beachtenswerte Aufsatz zu:

Von den zahlreichen üblen zeitgenössischen Figuren ist der Phrasenheld wohl die übelste. Man hat ihn noch nie etwas anfassen sehen, was dem Volke, von welchem er so viel zu reden weiß, wirklich gedient hätte. Zu einer Tat, die wirkliche Arbeit und wirkliches Können voraussetzt, ist er überhaupt nicht fähig. Er hat entweder niemals arbeiten gelernt, weil die „politische Arbeit am Volke" wild in seinem Schädel herumspukt, oder er ist der geborene Nichtstuer, der sein Nichtstun damit bemäntelt, daß er „alles für sein Volk" tut.

Aber fragt man einen solchen Phrasenhelden, was er denn in Wirklichkeit schon für sein Volk getan hätte, ob das Volkstum in seiner heutigen schweren Bedrängnis auch wirklich etwas Gutes und Wertvolles von ihm erfahren hat, dann springt er — aus Mangel an konkreten Beweisen — wie der mit mit den Begriffen „Volkwerdung", „Erneuerung", „Partei" hervor.

Wenn er aber schon glaubt, wirklich einmal etwas Positives zu leisten, dann wendet er sich mit einem Flugblatt „an das Volk". Darin wimmelt es von Phrasen wie „Erneuerung", und „Reaktion", „Zusammenschluß aller aufbauwilligen Kräfte" usw. (Ob er sich zu den „aufbauwilligen Kräften" von selbst mitrechnet?!)

Gerade diese Phrasenhelden wagen am lautesten von „Erneuerung" und „Nationalsozialismus" zu reden, obwohl sie auf Schritt und Tritt beweisen, daß sie selbst das Gegenteil tun, daß sie von diesen reinen Begriffen keinen blassen Dunst haben! Und weil wir sie erkannt haben, weil wir ihr Blendwerk rücksichtslos brandmarkten, deswegen ist es ihnen in unseren Reihen zu heiß geworden und sie versuchen andere von ihrem verfälschten Nationalsozialismus zu überzeugen.

Aber sie haben sich getäuscht!

Die Jugend sieht den Beginn jeder Erneuerung im Auslanddeutschtum zuerst in der Ueberzeugung zu einer großen, erstrebenswerten Idee, dann in der Gefolgschaftstreue und schließlich in einem Leben voller Arbeit und Opferbereitschaft.

Das ist der Anfang des Nationalsozialismus, der in uns wachsen soll. Wer aber marktschreierisch von sich behauptet, daß er Nationalsozialist sei, der soll es mit der Tat beweisen! Einem verfälschten und heuchlerischen Nationalsozialismus, wie er von Phrasenhelden betont wird, glauben wir nicht. Wer selbst gegen Treue und Glauben verstößt, wer häufig seinen Mantel wendet, und die Treue bricht, darf sich niemals Nationalsozialist nennen, geschweige denn Führung beanspruchen.

Wir haben uns gegen eine solche Irreführung in unseren Reihen gewandt, wir haben rücksichtslos und hart gegen uns selbst gehandelt.

Wir brauchen Reinheit der Tat und keine Schaumschlägerei.

Wir wollen, daß das deutsche Volkstum im nationalsozialistischen Geiste lebe und bestehen soll, wir haben uns aber gegen die gewandt, die extreme und törichte Handlungen begingen. Die Jugend will eine Zukunft — Zukunft gibt es nur durch eine weise Führung, Gefolgschaft und kluge Führung gewährleisten in treuer Gemeinschaft die Zukunft. Dafür treten wir heute ein, heute noch geschlossener denn je. Wir haben in hartem Ringen mit uns selbst den rechten Weg erkannt, den Weg, den das Deutschtum hier im Geiste des Nationalsozialismus gehen wird. Und diesen Weg geht jung und alt Schulter an Schulter.

Wer aber durch törichte Handlungsweisen den Bestand seines Volkstums gefährdet, gegen den wendet sich diese einmütige Geschlossenheit. Das ist unsere „Reaktion". Nicht jeder darf durch törichte Handlungen in die Arbeit des Deutschtums und in die Arbeit der Jugend hineinpfuschen. Auch nicht in die Arbeit in unserem Sprachorgan „Jugend im Volk". Hier will und soll die verantwortungsbewußte Jugend sprechen, die ihre Verantwortung dem Volkstum gegenüber genau kennt. Wer aber jetzt aus getäuschtem persönlichen Ehrgeiz glaubt, die Stellung wechseln zu müssen und nun im Flugblatt behaupten möchte, in unserem Sprachorgan seien seine (?) Artikel „unerhört verändert" und deren „weltanschauliche Stellungnahme verfälscht" worden, dem sei gesagt, daß „seine" weltanschauliche Stellungnahme leider bisher durch die Tat noch nicht bewiesen wurde, daß aber das Sprachorgan unserer Jugend nicht für törichten persönlichen Gedankenwust offen steht, der dem Volkstum eher schaden als nutzen kann. Unsere „Jugend im Volk" ist nur für die unverfälschte Lehre des völkischen Sozialismus im deutschen Volkstum zu haben! So war und bleibt es!

Flugblatthelden mit der abgedroschenen Phraseologie wechseln schnell das Lager. Sie mögen noch so laut von Nationalsozialismus sprechen, — sie haben ihn nicht, weil ihnen die einfachsten Dinge der nationalsozialistischen Weltanschauung fremd sind. Wer den Nationalsozialismus erst einmal in sich selber sucht, der findet die wahren Begriffe von Treue, Glauben und Opferbereitschaft, der arbeitet offen und ehrlich — der faßt an.

Mögen sie ihre eigene Abart von Nationalsozialismus in einem anderen Lager bekunden.

Wir brauchen nicht Phrasen, die das Volkstum töten. Wir brauchen nationalsozialistische Taten, die still und bescheiden sind, auf daß das Volk lebe und die Jugend ihre Zukunft erkennt.

Die Jugend hat ihre Reihen fester zusammengeschlossen. Sie steht Schulter an Schulter. Die verschwindend kleine Zahl der Phrasenhelden ist jetzt außerhalb und „macht in Erneuerung" der eigenen Prägung. Unsere Jugend sucht die Erneuerung der Tat, die dem Volke nutzt. Sie geht diesen Weg fest und entschlossen, zielsicher mit dem ganzen Volke weiter. Sie ist nicht Sondergruppe — sie ist Volkseinheit. Die Zersetzungsabsicht ist mißlungen. Gesiegt hat der Wille der Einheit, gesiegt hat die Tat und Arbeitsleistung, und nicht die leere Phrase!

Volker.

Wir sind bereit!

Es klang der Ruf, da kamen wir zusammen,
Und unsre Hände pressen sich beim Schwur.
Wir sind der neuen Wahrheit lichte Spur,
Sind eines neuen Glaubens hohe Flammen.

Es klang der Ruf — er stieg aus unsrer Zeit,
Die Kraft in mächtigen Furchen warf, empor,
Nun trifft er brausend jedes wache Ohr
Und fordert uns, die wir schon längst bereit.

Wir sind bereit! Es gilt nicht mehr zu fragen,
Wir kennen unsern Weg und unsre Kraft,
Sie ist des Mannes, dessen Geist wir tragen,
Und der in uns sich zur Vollendung schafft.

Ursel Sölter.

Geburtenschwund: Tod der Völker

Müssen Völker sterben?

Das Allergewisseste ist der Tod. Er ist das einzige, was wir von unserer Zukunft bestimmt vorhersehen. Einem Menschen zu prophezeien, was er in den nächsten Jahren durchmachen, wie sich überhaupt sein ferneres Leben gestalten wird, ob ihm Gesundheit oder Krankheit beschieden ist, — das ist eine mißliche Angelegenheit, wenngleich viele Spekulanten dies Geschäft betreiben und immer Dumme finden, die ihnen glauben und sie für ihre Gaunerei auch noch bezahlen. Daß aber jeder Mensch einmal sterben wird, steht von vornherein fest. Der Mensch hat es in dieser Hinsicht nicht besser als alle anderen Lebewesen, einerlei ob Pflanzen oder Tiere.

Alles Lebendige stirbt. Da nun auch Völker leben, so kann man meinen, auch sie müßten sterben. Das kann man nicht nur meinen, sondern das behaupten viele, darunter sehr gebildete Menschen, tatsächlich allen Ernstes. Sie kommen uns sogar mit Beweisen. Sie machen darauf aufmerksam, daß wirklich Völker gestorben sind. Denn was ist aus den alten Aegyptern, den Erbauern der Pyramiden, geworden? Was aus den Griechen, deren Tempel heute noch in den Mittelmeerländern stehen? Wo sind die germanischen Stämme der Völkerwanderungszeit geblieben, die Goten, die Vandalen, die Burgunder, die Langobarden? Sie alle sind ausgestorben, die Jahrhunderte und Jahrtausende haben ihr Blut gelöscht.

Also stimmt es? Völker sterben, wie einzelne Menschen sterben? Der ganze Unterschied wäre bloß der, daß es bei der Lebenszeit der Menschen um Jahrzehnte ginge, bei den Völkern allenfalls um Jahrtausende?

Dann müßte also unser deutsches Volk auch sterben! Dann wären Alters- und Verfallserscheinungen am Volkskörper eine ganz natürliche Sache, über die man sich nicht weiter aufregen, sondern die man eben zur Kenntnis nehmen und sich auswirken lassen sollte?

Aber da gibt es nun andere Menschen, die das weit von sich weisen. „Ein großes Volk, wie das deutsche“, sagen sie, „kann doch nicht mir nichts, dir nichts aussterben und untergehen! Einerlei, was uns geschieht, dahin wird es nie kommen, daß 100 Millionen Menschen einfach vom Erdboden verschwinden. Dazu sind es doch zuviel!“

Wer hat nun recht? Die, welche behaupten, jedes Volk müsse sterben, auch das größte, — oder die, welche meinen, es könne überhaupt kein Volk sterben, vor allem kein so großes wie das deutsche? Beide Parteien haben unrecht!

Völker *brauchen nicht* zu sterben, — aber Völker *können* sterben.

Ein Volk stirbt nur dann, wenn es nicht mehr leben will, zum Unterschied von einzelnen Menschen, der auch dann daran glauben muß, wenn er sich mit Händen und Füßen gegen den Tod sträubt. Solange in einem Volke ein zäher Lebenswille sich erhält, erhält sich auch das Volk; solange ist es unsterblich.

Geburtentod — Geburtensieg.

Wodurch aber beweist ein Volk, daß es Willen zum Leben hat? Etwa dadurch, daß es ein rauschendes Fest nach dem anderen feiert, dadurch, daß es das Dasein nach jeder Richtung und mit allen Mitteln genießt? Ist ein Volk einem anderen Volk an Lebenskraft und Lebenswillen überlegen, wenn das erste die Kunst, das Dasein angenehm zu verbringen, auf das höchste verfeinert und den Luxus bis zum äußersten gesteigert hat, — während das zweite ein armseliges Leben voll harter Arbeit und mit seltenen und bescheidenen Genüssen führt? — Gewiß ist jedes Volk Lebensgenuß und Kultursteigerung zu gönnen, aber eine verfeinerte Lebens*haltung* beweist nicht für seine Lebens*kraft* und seinen Willen zum Leben!

Wenn wir nämlich wissen wollen, ob ein Volk lebenstüchtig ist, so dürfen wir nicht fragen, wieviel Kraftwagen, Rundfunkgeräte, Kinos und Theater im Durchschnitt auf 1000 Einwohner kommen — sondern wir wir müssen fragen, wieviel Neugeborene jährlich im Durchschnit auf sie entfallen.

Denn nur das Wachstum eines Volkes entscheidet über seine Zukunft.

Wenn auf 1000 Mitglieder eines Volkes jedes Jahr regelmäßig nur 10 Geburten kommen, so nützt dem Volk alle Kultursteigerung nichts. Es stirbt einfach aus, trotz seiner schönen, gesunden Wohnungen und seines reichlichen und wohlgenossenen Jahreseinkommens.

Umgekehrt: Wenn 1000 Volksgenossen sich jährlich um 30 vermehren, so schaden einem solchen Volke weder harte Arbeit noch rückständige Behausung noch trockenes Brot. Es wächst eben und wächst weiter, bis es eines Tages zahlreich genug ist, um das aussterbende Luxusvolk zu unterjochen, zu verdrängen oder zu vernichten.

Der Grenzgürtel in der Tschechoslowakei

80 v. H. der Sudetendeutschen unter Ausnahmegesetz

Durch das neue Staatsverteidigungsgesetz der Tschechoslowakei ist ein Grenzgürtel von 25 Kilometer Breite unter Sonderbestimmungen gestellt worden, die eine wesentliche Einschränkung der rechtlichen Freiheiten seiner Bewohnerschaft bedeuten. Die neue Grenzzone wurde geschaffen als Verteidigungsgebiet angesichts der angeblich gefährdeten Lage der Tschechoslowakei. 25 Kilometer bedeuten bei dem heutigen Stand der Technik militärisch nicht viel. Für die Tschechoslowakei aber hat dieser 25 Kilometer breite Streifen in ganz anderer Weise eine große Bedeutung, wie sich aus folgenden knappen Zahlenzusammenstellungen ergibt:

Die lang gestreckte Form des Staates bringt es mit sich, daß dieser Streifen mit 68 500 km² 49 v. H. der gesamten Bodenfläche umfaßt. Für die einzelnen Länder betrachtet, ergeben sich in Böhmen 40 v. H., in Mähren 35 v. H., in der Slowakei 55 v. H. und in Karpathenrußland gar 87 v. H. der Bodenfläche, die in die Grenzzone fallen.

Für die Bevölkerung ergibt sich ein ähnliches Verhältnis: über 6½ Millionen wohnen in dem Grenzgürtel, das sind 44 v. H. der Gesamtbevölkerung. Auf die einzelnen Länder ist die Verteilung ähnlich wie für die Fläche

Auch der flüchtige Kenner der Bevölkerungsverhältnisse der Tschechoslowakei weiß, daß die nicht tschechisch-slowakischen Volksteile im wesentlichen in den Grenzgebieten wohnen, daß die Grenzen vielfach durch das geschlossene deutsche, magyarische und polnische Sprachgebiet schneiden. So ist es selbstverständlich, daß ein sehr hoher Hundertsatz der „Minderheiten“ des tschechoslowakischen Staates in der Militärzone wohnt.

Von den rund 4,8 Millionen anderssprachigen Staatsbürgern leben über 3,8 Millionen, mithin 80%, unter sondergesetzlichen Bestimmungen, die vielfach die Verpflichtungen aus den Minderheitenschutzverträgen tatsächlich aufheben. Während es sich bei den anderen „Minderheiten“ um verhältnismäßig kleinere Gruppen handelt, ist vor allem das Sudetendeutschtum stark betroffen. 2 590 000 Deutsche, 80 v. H. des Deutschtums des gesamten Staates (in Böhmen sogar 88 v. H.) leben im Ausnahmezustand, unter einem Zwangsrecht, das die Handhabe bieten kann zu einem wahren Vernichtungsfeldzug gegen die deutsche Bevölkerung. Denn der Begriff der „staatlichen Unzuverlässigkeit“, der ohne genaue Erläuterungen in das Gesetz aufgenommen wurde, läßt eine sehr einseitige, willkürliche Auslegung zu.

Es gibt Stimmen, die den Hauptgrund für die Schaffung dieser Grenzzone überhaupt im wesentlichen in der Absicht sehen wollen, die Minderheitenschutzbestimmungen auf kaltem Wege zu beseitigen und die Vernichtung der anderssprachigen Volksgruppen auf eine „gesetzliche“ Grundlage zu stellen. Wenn auch dieser Gedanke unberechtigt sein mag, so gibt doch die Schaffung dieser Zone des Sonderrechtes zu ernster Besorgnis Anlaß, so lange nicht in anderer Weise das Lebensrecht der Volksgruppen im tschechoslowakischen Staat gesichert erscheint und auch von tschechischer Seite eine aufrichtige Versöhnung der Gegensätze angestrebt wird. Die Aufnahme, die die kürzlich von Außenminister Dr. Krofta gesprochenen Worte der Verständigung in der tschechischen Presse gefunden haben, läßt freilich diese Hoffnung recht gering erscheinen.

Jahrestagung 1936 des Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart

Die Jahrestagung des Deutschen Ausland-Instituts findet in diesem Jahre vom 24. bis 27. August statt. Die Tagung wurde somit zeitlich zwischen den Schluß der Olympischen Spiele in Berlin und den Beginn des Reichsparteitages in Nürnberg gelegt, so daß vor allem auch die auslanddeutschen Gäste, die diese beiden Veranstaltungen miterleben wollen, in der Zwischenzeit Gelegenheit finden können, Stuttgart und das Deutsche Ausland-Institut zu besuchen.

Hauptgegenstand der diesjährigen Tagung wird die *sippenkundliche Erfassung des Auslanddeutschtums* sein (24. und 25. August). Neben der wissenschaftlichen Zielsetzung hat diese Arbeit die hohe völkische Aufgabe, die Familienbeziehungen zwischen den Auslanddeutschen und dem Mutterland und damit das gemeinsame Zugehörigkeitsgefühl zu Rasse und Volkstum zu vertiefen. Zum erstenmal werden in gemeinsamer Berichterstattung und Aussprache die sozialbiologischen Fragen auslanddeutscher Volksgruppen, die Fragen der Wanderungs- und Siedlungsgeschichte in Bezugsetzung zur auslanddeutschen Sippenforschung erörtert werden Neben den grundsätzlichen Fragen wird auch die Methodik der Arbeit in den mannigfaltigsten Zweigen zur Sprache kommen.

Im besonderen wird auch über die Zielsetzung und die Ergebnisse der Arbeit in der „Hauptstelle für auslanddeutsche Sippenkunde“, die dem Deutschen Ausland-Institut eingegliedert ist, berichtet werden.

Die Tagung ist nach ihrem Aufbau und Inhalt nicht für Fachleute allein bestimmt, sie wird jedem Volksgenossen die Erkenntnis von der grundlegenden Bedeutung des blutmäßigen, bewußt gepflegten Zusammenhangs mit der Gesamtvolksgemeinschaft, aber auch mit der einzelnen deutschen Familie im Ausland, vermitteln. — Die Jahreshauptversammlung des Deutschen Ausland-Instituts schließt sich am 26. August an die sippenkundliche Tagung an.

Der Jahresversammlung des Deutschen Ausland-Instituts wird unmittelbar die diesjährige Tagung der deutschen Auslandlehrer, veranstaltet vom NS-Lehrerbund, Gau Ausland, die für die Zeit vom 20. bis 23. August nach Stuttgart gelegt wurde, vorangehen, so daß die vielen Vertreter der Auslandschulen an beiden Tagungen teilnehmen können. Sie werden vom Deutschen Ausland-Institut mit besonderer Freude begrüßt werden, ist doch der deutsche Auslandlehrer in erster Reihe Träger auch jener Arbeit, die vom Ausland-Institut namentlich in materialsammelnder Hinsicht geleistet werden muß.

Festlichen Höhepunkt der Tagung des Deutschen Ausland-Instituts bildet am 27. August die Einweihung und Eröffnung des im Wilhelmspalast eingerichteten Ehrenmals der Deutschen Leistung im Ausland, des ersten weltumspannenden Volksmuseums der Deutschen jenseits der Reichsgrenzen.

Geister!

Als Knabe stand ich oft vor einem steinernen Grabmal, das in die Wand der Krichhofsmauern in Reutlingen eingelassen war. Es war vom Steinmetz in zwei Hälften geteilt. Auf der einen war ein Wappen gemeißelt, mit einer Eichel und drei Vögeln; auf der anderen ein Wappen mit Vögeln und einer Roggenähre. Darauf stand, daß hier vier Menschen begraben liegen, die sich im Leben nahegestanden und nun gerne miteinander unter einer Platte im Boden lägen. Balthasar Aichlin und seine Frau Barbara Finkh; Martin Finkh und seine Frau Margarethe Rockenstiel. Gestorben 1599. Unter dem Wappen waren die Genannten selber abgebildet, die Männer mit einer Reihe Knaben, die Frauen mit einer Anzahl Mädchen hinter sich. Ueber jedem der Kinder stand Name und Geburtsjahr, und das inhaltschwere Wort: Kommen alle nach.

Kommen alle nach. Ja, das taten sie. Wurden Männer und Frauen, richteten ihr Leben ein, hatten Stuben nach innen und Fenster nach außen, hatten Knaben und Mädchen, und — kamen alle nach. Bis auf den Buben, der nun vor ihnen stand und sich besann.

Wer war dieser Martin Finkh, Bürger zu Reutlingen und Zunftmeister?

Als ich die Schulschuhe ausgetreten hatte, fiel mir die Arbeit eines Verwandten in die Hände. Der hatte, obwohl er nur eine Finkhin zur Frau hatte und selber anders hieß, soviel Geschmack daran gefunden, daß er in jahrelanger Forschung alle Finkhen und ihre Frauen aufgestöbert hatte. Er war ein berühmter Baurat, der große Bahnen gebaut hatte, in Oesterreich und der Schweiz, August von Bekh. Wenn diesem weitgereisten Mann die Sache nicht zu dumm war, so mußte etwas dahinter stecken. Auch andere Leute hatten sich schon daran versucht, immer die Forscher und Bahnbauer, zuletzt der Oberamtsarzt Dr. Robert Finkh in Urach. Aber sie hatten die vielen Zweige nicht auseinanderhalten und miteinander verbinden können.

Nun lag mit einmal alles schön gegliedert vor mir, und ich machte mich daran, es abzuschreiben und auf einen großen Bogen Papier aufzumalen. So entstand ein gewaltiger Eichbaum mit vielen Aesten, in dessen Blättern auf kleinen Kreisen die Früchte eingetragen waren, die Finkhen und Finkhinnen, die Söhne und Töchter. Kamen alle nach. Stiegen wieder aus ihren Gräbern und wurden mir unter den Händen lebendig, pfiffen und sangen, bis sie festgehalten waren auf ihrem Zweig. Bei den Buben malte ich ein grünes Blatt, bei den Mädchen einen braunen Butzen.

Dann legte ich den Bogen zusammen und ging an andere Arbeit.

Aber immer begleitete mich meine Finkhenschar durch die Jahre und zwitscherte einmal darein und flog dazwischen.

Mein älterer Bruder August hatte — es sind nun fünfundzwanzig Jahre her — in einer großen Zeitung eine Anzeige gelesen. Da suchte einer in Australien Geschäftsverbindung mit Deutschland, Aus- und Einfuhr von bestimmten Gegenständen, und der Australier hieß Finkh. Ausgerechnet mit kh. Mein Bruder meldete sich mit Wolldecken, und er ließ dabei einfließen, wie merkwürdig es sei, daß man in Australien Finkh heiße, wie sonst doch bloß in Reutlingen. Ob er am Ende verwandt sei? — Der Australier antwortete, er stamme wohl aus Württemberg; sein Vater sei vor fünfzig Jahren von Stuttgart eingewandert, er selber sei in Sidney geboren, Engländer, und habe keine Mannsverwandten mehr in Deutschland.

Das schrieb mir mein Bruder. Und ich konnte dem Mann in der Fremde mitteilen, daß er noch viele Verwandte bei uns habe, die sich alle freuen, ihn zu sehen, da er ein naher Vetter aus einem verschollenen Zweige sei.

Es knüpfte sich ein Briefwechsel an, eine Verbindung zwischen Vaterland und Fernland, und der Vetter kam. Er entpuppte sich als zarter Mensch mit weitem Blick, der draußen gereift war zu einem Weltbürgertum, aber an der Vatersheimat hing mit allen Fasern. Als der Krieg zwischen uns trat, nahm er sich gefangener Deutscher in seinem Erdteil an; nach Friedensschluß reiste er her zu einem großen Finkhentag, zu dem ich geladen hatte, und zu guter Letzt nahm er eine meiner Nichten als Frau mit nach Australien. So spielen die Fäden unsichtbar hin und her, die Schifflein fliegen, und die Geister weben am dunklen Tuch.

Von einem Ellwanger Zweig, der katholisch geworden, waren einige nach Nordamerika ausgewandert. Keine Seele kümmerte sich um sie. — Ohne große Mühe spürte ich sie auf und fand ein halbes Dutzend Familien, die sich in den Vereinigten Staaten ausgebreitet hatten und noch aufmerksam auf die Blutsstimme horchten, die in ihnen rief.

Einmal schrieb mir eine alte Frau in großer Kümmernis. Aus Finkhenblut stammend, hatte sie einen Deutschen in England geheiratet, und da er Kaufmann war, hatten sie die englische Staatsangehörigkeit erworben. Sie waren mit einem Sohn herausgekommen und wurden bei uns vom Krieg überrascht. Die Alten wurden in einem schwäbischen Städtchen eingesponnen, der Junge aber ins Gefangenenlager gebracht. Dort erkrankte er schwer. Und nun wandte sich die Mutter an mich.

Ich schrieb ihr, wie sinnlos und lächerlich es sei, daß eine so gute Schwäbin, in deren Elternhaus in Stuttgart Schiller und Goethe aus- und eingegangen seien, nahe Verwandte von Dannecker, Zumsteeg und Gustav Schwab, daß sie von uns Deutschen als Engländer behandelt würden, allen Blutsstimmen zum Trotz.

Mit diesem Schreiben ging die gebeugte Frau an eine hohe militärische Stelle, und nach acht Tagen war der Sohn bei den Eltern. Die Ahnen hatten geholfen. Der Nachweis und das Zeugnis der Abstammung hatte Tore in Herzen geöffnet, die vorher verschlossen waren. Der Arzt hatte den jungen Menschen aufgegeben. Er ist heute gesund und stark, ein Weiser in die Zukunft.

Neulich bin ich wieder vor dem alten Grabmal gestanden und habe nachgesonnen. Es steht jetzt im Spondhaus in Reutlingen, und ich weiß heute mehr als damals über Blutsbande und heimliches Schaffen der Ahnen. Ich habe selber Frau und Kinder und kann mich bald in Stein hauen lassen. Mein Bruder ist tot, in Frankreich begraben, von sieben Kindern betrauert. Und ich frage nun nicht mehr soviel nach dem Leben. Ich habe des alten Bahnbauers Arbeit fortgesetzt, nach vor- und rückwärts, und die Ergebnisse niedergelegt in einem dicken Buch. Meine Kinder brauchen nur nachzuschlagen und mit dem Finger zu deuten auf dem großen gemalten Stammbaum, der aufgestellt ist.

Das Wort über den Kindern des alten Martin aber bleibt auch über uns geschrieben, wie ein steinerner Spruch, der in die lebendigen Seelen fällt: Kommen alle nach.

Entnommen aus Finkh „Ahnenbüchlein“ aus dem Verlag *Strecker und Schröder*, Stuttgart

Ein Besuch in Neubabelsberg

Die Ufa hatte die Vertreter der Auslandspresse zu einer Besichtigung ihrer Ateliers nach Neubabelsberg geladen. In dem so hübsch gelegenen Terrain dieser größten deutschen Filmgesellschaft wurden die Gäste der Ufa zuerst mit der Arbeit der Biologischen Abteilung bekannt gemacht. Es wurde der Bau der Ameisen gezeigt, den diese auf Geheiß der Kameraleute an einer Glaswand herstellen mußten; diese bot dann die Möglichkeit, das Leben in dem hochentwickelten Arbeitsstaat dieser Insekten kennen zu lernen. Augenblicklich wird an einem Uhu-Film, einem Pflanzenfilm und einem Fisch-Film gearbeitet.

Das Nest des Uhus ist samt einem großen Stück des Baumes, auf dem die Vögel sich angebaut hatten, ausgesägt worden und in ein großes Glashaus gesetzt. Die jungen Uhus sind bereits ausgeschlüpft, und es kann nun beobachtet werden, wie ihre Eltern sie füttern. Die große Schwierigkeit besteht nun darin, daß die Uhus, als Nachtvögel, sich an die grelle Beleuchtung, mit der die Kamera arbeiten muß, nicht gewöhnen wollen. Sobald das Licht eingeschaltet wird, hören sie auf zu „spielen“ und wollen schlafen. Es gilt jedesmal, sie auf einen Augenblick, etwa beim Fang einer Maus oder beim Füttern der Kinder, zu überraschen. Dazu gehört eine Engelsgeduld.

Der Kameramann muß oft tagelang auf der Lauer liegen, um ein bis zwei Meter Filmband einfangen zu können.

Welche Schwierigkeiten bei derartigen Tieraufnahmen eintreten können, zeigte der vor einiger Zeit gedrehte Fledermaus-Film. In dem milden Klima des Ateliers dachten die Fledermäuse nicht an Winterschlaf. Um nun auch diesen beobachten zu können, mußte langsam „kaltes Klima“ hergestellt werden, das die Tiere dann endlich veranlaßte, ihre Winterschlafquartiere zu beziehen.

In dem Pflanzenfilm, aus dem man auch einen Ausschnitt zu sehen bekam, wird diesmal die Entwicklung von Schoten gezeigt. Automatisch wird 72 mal am Tage das kleine Gewächshaus verdunkelt, um dann bei künstlicher Beleuchtung gleichzeitig eine Gesamt- und eine Großaufnahme einer Pflanze vornehmen zu können. Während der Blüte und der Fruchtbildung wird die Zahl der Aufnahmen vermehrt, da die Entwicklung der Pflanze dann schneller vor sich geht.

Am meisten Sorge macht den Leitern dieser hochinteressanten Biologischen Abteilung der Fischfilm, den sie eben in Arbeit haben. Dr. Junghans und seinen Mitarbeitern stehen in der nächsten Woche schwere Tage bevor. Ein kleiner exotischer Fisch nämlich wird dann lebende Junge zur Welt bringen. Mit Erstaunen erfuhren die ahnungslosen Presseleute, daß es so etwas gibt. Ist es so weit, dann heißt es hier für den Kameramann, Tag und und Nacht im Atelier

auf den günstigen Augenblick zu lauern, um mit der Aufnahme nicht zu spät zu kommen, da sonst ein Jahr vergehen muß, ehe die Fischmama wieder so weit ist.

Und nicht genug damit: es muß weiter dafür gesorgt werden, daß die Fischmama während der Geburt sich nicht zu weit im Aquarium versteckt und die Aufnahme durch zu viel Wasser unklar wird. Auf 60 bis 70 Stunden Dauersitzung im Atelier machen sich die Kameraleute gefaßt.

Sehen sich die Besucher der Kinos einen solchen Kurzfilm an, so ahnen sie nicht, welch eine Unsumme von Arbeit, Geduld und Mühe dahinter steckt, ja welch ein Idealismus dazu gehört, um einen solchen Film herstellen zu können. Nebenbei bemerkt, wird

dieser Fischfilm der erste farbige Film sein, der nicht nachkoloriert, sondern farbig aufgenommen wird.

Nach diesen so ungemein lehrreichen und interessanten Stichproben ging es weiter in die großen Aufnahmeateliers. Hier wurden Szenen zu zwei Filmen gedreht. Einer dieser Filme ist ein Aufklärungsfilm „Achtung, Verräter!“, dessen Buch von Leonhard Fürst stammt und dessen Spielleiter Karl Ritter ist. Es spielen Willy Birgel, Lida Baarova, die junge Baltin Irene von Meyendorff, Th. Loos und andere. Wir hatten uns zu lange bei den Tierdarstellern aufgehalten, und so erlebten wir hier nur eine kleine Szene, eine Großaufnahme der Lida Baarova. Glücklicher trafen wir es im zweiten Atelier. Hier wurde in deutscher und französischer Fassung eine Szene aus dem Film „Glückskinder“ geprobt. Lilian Harvey und Willy Fritsch standen hier vor dem amerikanischen Schnellrichter; nach einigen Minuten spielten Lilian Harvey und Henri Garat dieselbe Szene für die französische Fassung. Es war interessant, zu sehen, wie Lilian Harvey hier dieselbe Szene anders spielte, um sich dem jeweiligen Temperament ihres Partners anzupassen.

Den Abschluß dieses Ateliererlebnisses bildete ein Frühstück in der Kantine, zu dem auch die eben genannten Stars erschienen. Es gehen nicht nur begeisterte Backfische auf Autogrammjagd; es zeigte sich, daß auch die Leute von der Presse stolz darauf waren, die Namenszüge der Harvey, Fritsch u. a. erbeten zu haben und die Autogramme dieser Prominenten auf ihren Tischkarten als Erinnerung an diesen hübschen Neubabelsberger Ausflug mit nach Hause zu nehmen.

Welche Eintrittskarten sind noch zu haben?

OW. Die Nachfrage nach Eintrittskarten für die Olympischen Spiele übertrifft bei weitem alle Erwartungen. Für die Eröffnungsfeier liefen aus allen Ländern der Erde beispielsweise rund 2,5 Millionen Bestellungen ein, von denen nur ein Bruchteil erledigt werden konnte, da das Olympia-Stadion „nur“ 100 000 Personen Platz bietet. Auch für die übrigen Veranstaltungen sind jetzt nur noch ganz wenige Karten bei einzelnen Vorverkaufsstellen im Ausland, also außerhalb Deutschlands, zu haben, die rechtzeitig ihre Bestellung aufgaben.

In Polen können noch bei folgenden Reisebüros Karten bestellt werden, bei „Orbis“, Warszawa, Ossolińskich 8, für Leichtathletik (Dauerkarten zu 20 Reichsmark) und den Schlußtag im Reiten mit anschließender Schlußfeier (Stehplatz zu 3 Reichsmark).

Bei dem Reisebüro „Francopol“, Warszawa, Mazowiecka 9, sind für Leichtathletik noch die Dauerkarten zu Rm. 40, 30 und 20 und verschiedene Einzelkarten (Stehplätze), Karten für Fußball, Schwimmen, Rudern, Boxen und das große Festspiel am 1. August zu haben.

Außer den genannten Reisebüros steht die Vertretung der Olympischen Spiele für Polen, Warszawa, Al. Ujazdowskie 36, m. 3, mit einem genauen Verzeichnis der noch vorhandenen Eintrittskarten zur Verfügung.

Bei der großen Nachfrage muß allerdings damit gerechnet werden, daß schon in allernächster Zeit verschiedene von den aufgeführten Karten ausverkauft sind.

Bekanntlich erhalten nur die Besitzer von Eintrittskarten auf den polnischen Eisenbahnen für den Besuch der Olympischen Spiele von ihrem Wohnort bis zur Grenzstation für die Hin- und Rückreise eine Ermäßigung von 33 Prozent und auch nur solchen Personen kann ein kostenfreier Sichtvermerk (Visum) von den Paßstellen der deutschen Konsulate erteilt werden.

Kirchliche Nachrichten

Kirchenkollekte am Sonntag, dem 14. Juni 1936, für den Verein für Volksmission.

Kreuzkirche. Sonntag, 14. 6., vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. D. Horst. Nachm. 3 Uhr: Festkindergottesdienst. 4 Uhr: Nachfeier (Kinderfest im Garten des Deutschen Hauses, Logengarten). Dienstag, nachm. 4.30 Uhr: Monatsversammlung der Frauenhilfe.

St. Petrikirche (Evang. Unitätsgemeinde). Sonntag, 10.15 Uhr: Gottesdienst. Brummack.

St. Paulikirche. Sonntag, 14. 6., vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Hammer. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe. Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde. Derselbe. Donnerstag, abends 8 Uhr: Kirchenchor. Freitag, nachm. 5 Uhr: Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Frauenhilfe von St. Pauli. Amtswoche: Hammer.

Morasko. Sonntag, 14. 6., nachm. 3 Uhr: Jugendstunde. Neues Testament ist mitzubringen.

St. Matthäikirche. Sonntag, 14. 6., 9 Uhr: Gottesdienst. Brummack. 11 Uhr: Kindergottesdienst. D. Hildt. Dienstag, 6 Uhr: Bibelstunde. Freitag, abends 8 Uhr: Wochengottesdienst. Kand. Rakette. Wochentags, 7.15 Uhr: Morgenandacht.

Christuskirche. Sonntag, 14. 6., 10.30 Uhr: Gottesdienst. D. Rhode. 11.45 Uhr: Kindergottesdienst. Mittwoch, 8 Uhr: Bibelstunde. Donnerstag, 7.30 Uhr: Jungmütterstunde.

Christliche Gemeinschaft (im Gemeindesaal der Christuskirche ul. Matejki 42): Sonntag, 5.30 Uhr: Jugendbundstunde E. C. 7 Uhr: Evangelisation. Freitag, abends 7 Uhr: Bibelbesprechung. Jedermann herzlich eingeladen.

Evang. Verein junger Männer Posen. Sonntag, 8 Uhr: Vereinsabend. „Berichte über die evang. Jungmannschaftstagung in Danzig“. Lubnau. Montag, 7 Uhr: Jungvolkstunde. 8 Uhr: Posaunenblasen. Mittwoch, 8 Uhr: Bibelbesprechung. Lubnau. Donnerstag, 8 Uhr: Posaunenblasen. Freitag, 6 Uhr: Gemeins. Jungscharstunde und Gruppenführerbesprechung. Sonnabend, 5 Uhr: Turnen auf dem Platze.

Ev. Jungmädchenverein. Sonntag, 14. 6., 5 Uhr: Heimnachmittag. Donnerstag, 18. 6., 7.30 Uhr: Jugendgruppe. Vorleseabend. Freitag, 19. 6., 8 Uhr: Bibelstunde.

Ev.-luth. Kirche (Ogrodowa). Sonntag, 9.30 Uhr: Predigtgottesdienst Dr. Hoffmann. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe. Dienstag, abends 7.30 Uhr: Gemeindeversammlung (Gemeindesaal). Donnerstag, 3.30 Uhr: Frauenverein. 8.15 Uhr: Männerchor.

Friedenskapelle der Baptistengemeinde. Sonntag, 14. 6., vorm. 10 Uhr: Predigt. Naber. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Predigt. Naber. Donnerstag, 8 Uhr abends: Bibelstunde.

Kirchliche Nachrichten aus der Wojewodschaft

Rawitsch. Sonntag, 14. 6., 10 Uhr: Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr: Ausflug des Kindergottesdienstes. Dienstag, 8 Uhr: Bibelstunde. Mittwoch, 8 Uhr: Verein junger Mädchen.

Landeskirchliche Gemeinschaft Rawitsch. Sonntag, abends 8 Uhr: Andacht. Dienstag, 8 Uhr: Jugendbund. Mittwoch, 8 Uhr: Bibelstunde.

Rundfunk-Programm der Woche

vom 14. bis 20. Juni 1936

Sonntag

Warschau. 10.30—11.45: Poln. Tänze. 12—14.30: Musikal. Matinee. 14.30: Vortrag. 15: Nachr. 15.30—16.30: Solistenkonzert 17: Unterh.-Konz. 17.50: Hörspiel. 18.20—19.55: „Der Vetter aus Dingsda“. 19.55—20.50: Chorkonzert. 20.50: Nachr. 21: Heitere Sendung. 21.30: Klavierkonzert. 22: Sport. 22.20: Leichte Musik und Tanz. 23: Tanz.

Deutschlandsender. 6: Hafenkonzert. 8.05: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. 9: Sonntagmorgen ohne Sorgen. 10.30: Fantasien auf der Wurlitzer Orgel. 11: Unterhaltungskonzert 12: Militärkonzert. 12.55: Zeitzeichen. 13: Glückwünsche 13.10: Von Leipzig: Konzert. 14: Unterhaltungskonzert. 15: Ratschläge zur Sippenforschung. 15.15: Lieder der Jugend am Pflug. 16: Musik am Nachmittag. 17: Hörberichte vom Eifelrennen auf dem Nürburgring. 17.15: „Heute gilt nicht, was galt“. 17.40: Heimatfest in Schneidemühl. 18: Melodie und Rhythmus. 19.40: Deutschland-Sportecho. Funkberichte und Sportnachrichten. 20.10: Junizeit — Rosenzeit. 22: Wetter, Nachr., Sport, Deutschlandecho. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Seewetterbericht. 23 Tanz.

Breslau. 5: Der Tag beginnt. Volksmusik am Sonntagmorgen. 6: Hafenkonzert. 8.05: Schles. Morgengruß. 8.15: Volksmusik. 8.50: Nachrichten. 9: Christliche Morgenfeier. 10.15: Schlesische Schulen singen und spielen. 11: Unterhaltungskonzert. 12: Konzert. 14: Unterhaltungskonzert. 15: Nachrichten. 15.10: Ruf der Jugend. 15.20: Glückwünsche. 15.30: Kinderfunk. 16: Zur Erholung. 18: Mitternachtssonne. 18.50 Die Mittebrenge. 19: Rundfunkberichte vom Aufmarsch der Partei auf der Friesenwiese und vom Vorbeimarsch auf dem Ring. 19.30: Sportereignisse des Sonntags. 20: Marschmusik. 22: Nachr. 22.30—24: Tanzmusik.

Königsberg. 6: Hafenkonzert. 8.20: Zwischen Land und Stadt. 9 Evangelische Morgenfeier. 10: Morgenfeier der HJ. 10.30: Vortrag. 10.40: Nachr. 10.50: Musik am Morgen. 11.35: Gedichte. 12: Militärkonzert. 13: Musik am Mittag. 14: Schach. 14.30: Photoplauderei. 14.45: Funkberichte. 15: Zum Sonntag für alle! 15.45: Wir besuchen die Kundgebung der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes. 16: Für den Volkssender: „Ostpreußen zur Stelle“. 17: Funkberichte. 18: Eine Dichterstimme aus der Heimat. 18.20: 600 Jahre Wehlau. 19.40: Ostpreußen-Sportecho. 20: Konzert. 22: Nachrichten. 22.20: Flugtag in Denau. 22.35—24: Nachtmusik.

Montag

Warschau. 6.50—7: Musikalische Matinee. 7.20: Nachr. 7.40—8: Schallplatten. 8.10—8.30: Für die Soldaten. 12 bis 12.50: Salonmusik. 13.05—13.15: Nachr. 16—17.30: Orch.-Konzert. 17.30—17.50: Violinkonzert. 18: Briefkasten. 18.15: Nachr. 18.50—19: Aktuelles. 19.30—20.30: Operettenmusik. 20.45: Nachr., Aktuelles. 21: Salonmusik. 21.30: Gesang. 22: Sport. 22.15 Solistenkonzert. 22.45: Tanzmusik.

Deutschlandsender. 6: Guten Morgen, lieber Hörer! 10: Schulfunk. 11.15: Seewetterbericht. 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. 12: Konzert. 12.55: Zeitzeichen, Glückwünsche. 13.45: Nachrichten. 14: Allerlei — von 2 bis 3! 15: Wetter, Börse, Programmhinweise. 15.15: „Ihr rufenden Fanfaren“. Jungvolk singt. 15.35: Das Jahr des deutschen Jungvolks 16: Musik am Nachmittag. 17: Die Fliegerei vor 25 Jahren. 18: Singt mit! HJ singt's vor! 18.30: Der Dichter spricht. 18.45: Sportfunk. 19: Und jetzt ist Feierabend! 19.45: Deutschland baut auf. 20: Kernspruch, Wetter. 20.10: Kammermusik. 21: „Die Samurai“. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. Deutschlandecho. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Seewetterbericht. 23: Nachtmusik.

Breslau. 5: Schallplatten. 5.30: Wetter. 5.40: Morgengymnastik. 6: Morgenlied, Morgenspruch, Schallplatten. 6.30: Konzert. 7: Nachrichten 8: Frauengymnastik. 8.30: Froher Klang zur Arbeitspause. 9.30: Wetter. 10: Schulfunk. 11.30: Nachrichten. 12: Konzert. 13: Nachrichten. 14: Nachrichten. Vom Deutschlandsender: Allerlei — von 2 bis 3. 15: Landw. Preisbericht. 15.10: Menschenschicksale von innen gesehen. 15.30: Harmonium-Konzert. 16: Wissenswertes über Stimmbildung und Redekunst. 16.20: Rosenlieder. 17: Unterhaltungskonzert. 18.50: Kampf dem Verderb. 18.55: Nachr. 19: Werke schlesischer Komponisten. 19.40: Zeitfunk. 20: Nachr. 20.10. Der blaue Montag. 22: Nachr. 22.30—24: Musik zur „Guten Nacht“.

Königsberg. 5.40: Nachr. 6: Turnen. 6.30: Konzert. 7: Nachr. 8: Morgenandacht. 8.15: Gymnastik. 8.40: Froher Klang zur Arbeitspause. 10: Schulfunk. 10.45: Wetter. 11.30: Sommerliche Kinderkleider. 11.45: Marktberichte. 11.55: Wetter. 12: Schloßkonzert. 13: Nachr. 14: Nachr. 14.10: Vom Einfluß der Mutter auf die körperliche Erziehung des Kindes. 14.25: Aus französischen Opern. 16: Erich Post liest aus eigenen Dichtungen. 16.20: Unterhaltungskonzert. 17.40: Die Heimkehr. 18: Fröhlicher Alltag. 19: Heimatdienst. 19.10: Jetzt müssen wir marschieren. 19.30: Schwanengesang. 19.50: Zeitfunk. 20: Nachr. 20.10: Was ich noch fragen wollte . . . 21: Musik aus Oesterreich. 22: Nachr. 22.20: Vom Wesen und Wandel deutscher Kunst. 22.40—24: Musik zur „Guten Nacht“.

Dienstag

Warschau. 12: Fanfaren. 12.05—12.50: Opernmusik. 15 bis 16.45: Salonmusik. 17—17.50: Leichte Musik. 18: Chansons. 18.20: Nachr. 19: Chansons. 19.30: Klavierkonzert. 20 bis 20.30: Militärkonzert. 20.45: Nachr. 21: Orchesterkonzert. 22: Sport. 22.15: Leichte Musik. 23: Tanzmusik.

Deutschlandsender. 6: Guten Morgen, lieber Hörer! 10: Schulfunk. 10.10: Fröhlicher Kindergarten. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Praktische Gartenwinke für Bäuerinnen und Siedlerfrauen. 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. 12: Konzert. 12.55: Seewarte, Glückwünsche. 13.45: Nachr. 14: Allerlei — von 2 bis 3! 15: Wetter, Börse, Programmhinweise. 15.15: Die Frau als Hüterin des Brauchtums. 15.45: Die deutschen Heimatführer. 16: Musik am Nachmittag. 17.50: Lieder der Völker. 18.10: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. 18.30: Reichssendung: Olympia-Hoffnungen — Olympia-Vorbereitungen in aller Welt. 19: Und jetzt ist Feierabend! 19.45: Deutschlandecho. 19.55: Die Ahnentafel. 20: Kernspruch, Wetter, Nachrichten. 20.10: Alte und neue Weisen. 22: Wetter, Nachr., Sport. Deutschlandecho. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Seewetterbericht. 23: Wir bitten zum Tanz!

Breslau. 5: Aus der Scala: Kino-Orgel-Konzert. 5.30: Wetter. 5.40: Gymnastik. 6: Morgenlied, Morgenspruch. Kino-Orgel-Konzert. 6.30: Konzert. 7: Nachr. 8.30: Konzert. 9.30: Wetter. 10: Schulfunk. 11: Zeit, Wetter, Wasserstand. 11.45: Für den Bauern. 12: Konzert. 13: Zeit, Wetter, Nachr. 14: Nachr., Börse, Glückwünsche. Allerlei — von 2 bis 3. 15: Landw. Preisbericht. 15.10: Für die Frau. 15.30: Kinderfunk. 16: Kulturpolitische Rundschau. 16.10: Wohllaut der Stimme. 16.30: Zur Erzeugungsschlacht. 16.40: Zeitfunk. 17: Unterhaltungskonzert. 18.30: Olympia-Hoffnungen — Olympia-Vorbereitungen in aller Welt. 19: Deutsche im Ausland, hört zu! 20: Nachr. 20.10: Alte und neue Weisen. 21.20: „Mona Lisa“. 22: Nachr. 22.30: Tanzmusik. 23.05: Reichstagung der nationalsozialistischen Kulturgemeinde.

Königsberg. 5.40: Nachr. 6: Turnen. 6.30: Konzert. 7: Nachr. 8: Morgenandacht. 8.15: Gymnastik. 8.40: Unterhaltungskonzert. 9.30: Die Frau mitten in der Volkswirtschaft. 10: Schulfunk. 10.45: Wetter. 11: Englischer Schulfunk. 11.30: Folgeeinrichtungen. 11.45: Marktberichte des Reichsnährstandes. 11.55: Wetter. 12: Konzert. 13: Nachr. 14: Nachr. 14.10: Wohin machen wir unseren nächsten Ausflug? 14.20: Kleine Musik. 16: Kinderfunk. 16.20: Zur Unterhaltung. 17.45: 50 Jahre Radsport. 18: Unterhaltungsmusik. 18.30: Olympia-Hoffnungen — Olympia-Vorbereitungen in aller Welt. 19: Heimatdienst. 19.10: Wir schreiben ein Hörspiel. 20: Nachr. 20.10: Unterhaltungskonzert. 22: Nachr. 22.20: Politische Zeitungsschau. 22.40—24: Schallplatten.

Mittwoch

Warschau. 12—12.50: Leichte Musik. 13.05—13.15: Nachr. 16.15: Jazzmusik. 17: Gesang. 17.25—17.50: Cello und Klavier. 18.50: Aktuelles. 19—20.30: Leichte Musik. 20.45: Nachr. 20.55: Aktuelles. 21: Chopin-Konzert. 21.30: Lieder. 22: Sport. 22.10: Von Wien. 22.45: Tanzmusik.

Deutschlandsender. 6: Guten Morgen, lieber Hörer! 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. 10: Schulfunk. 10.30: Fröhl. Kindergarten. 11.15: Deutscher Seewetterbericht. 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört! 12: Von Königsberg: Konzert. 12.55: Zeitzeichen, Glückwünsche. 13.45: Nachr. 14: Allerlei — von 2 bis 3. 15: Wetter, Börse, Programmhinweise. 15.15: Brahms-Lieder. 15.45: Deutsche Kulturarbeit auf den Kanarischen Inseln. 16: Musik am Nachmittag. 18: Sport der Jugend. 18.10: Der Kammerchor des Deutschlandsenders singt. 18.30: Wirtschaftlicher Vogelschutz. 18.45: Sportfunk. 19: Und jetzt ist Feierabend! 19.45: Deutschlandecho. 20: Kernspruch, Wetter, Nachr. 20.10: Volksmusik — Volksinstrumente. 20.45: Aus der Ausstellungshalle in München: Kundgebung. 22: Wetter, Nachr., Sport. 22.15: Olympia-Funkdienst. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Seewetterbericht. 23: Musik zur Unterhaltung. 0.55: Zeitzeichen. 1.05—4: Die Nacht der Boxer.

Breslau. 5: Schallplatten. 5.30: Wetter. 5.40: Gymnastik. 6. Morgenlied, Morgenspruch, Schallplatten. 6.30: Konzert. 7: Nachr. 8: Frauengymnastik. 8.30: Musikalische Frühstückspause. 9.30: Wetter. 10: Schulfunk. 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand. 11.45: Für den Bauern. 12: Konzert. 13: Zeit, Wetter, Nachr. 14: Nachr. Allerlei — von 2 bis 3. 15: Landw. Preisbericht. 15.10: Zum Studium der Judenfrage. 15.30: Haben Sie nicht das schwarze Schwein gesehn? 16: Wichtiges über die Versorgungsheilbehandlung. 16.15: Kleines Konzert. 16.40: Die Sonn' verfinstert sich. 17: Konzert. 18.50: Programm, Wetter. 19: Neuzeitliche Hausmusik. 19.45: Tonbericht vom Tage. 20: Nachr. 20.15: Stunde der jungen Nation. 20.45: Werke schlesischer Komponisten. 22: Nachr. 22.30: Olympia, seine Bauten und seine Spiele. 22.45: Musikalisches Zwischenspiel. 23: Reichstagung der nationalsozialistischen Kulturgemeinde. 24: Unterhaltungskonzert. 1.05—4: Die Nacht der Boxer.

Königsberg. 5.40: Nachr. 6: Turnen. 6.30: Konzert. 7: Nachr. 8: Morgenandacht. 8.15: Gymnastik. 8.40: Musikalische Frühstückspause. 10: Schulfunk. 10.30: Schmücke Dein Heim! 10.50: Wetter. 11.15: Praktische Winke. 11.30: Festschreibung und Ablösung im Schuldenregelungsverfahren. 11.45: Marktberichte. 11.55: Wetter. 12: Konzert. 13: Nachr. 14: Nachr. 14.10: Buchbesprechung. 14.25: Duette und Klaviermusik. 16: Unsere Jungmädel. 16.20: Schallplatten. 17.10: Reitsport. 17.20: Uebertragung aus dem Kongreßsaal des Deutschen Museums. 18: Ein Kunstgenuß für alle. 19: Heimatdienst. 19.45: Zeitfunk. 20: Nachr. 20.15: Stunde der jungen Nation. 20.45: Unterhaltungskonzert. 20: Nachr. 22.15: Olympia-Funkdienst. 22.30: Nachtmusik. 24: Zur Unterhaltung. 1.05 bis 4: Die Nacht der Boxer.

Donnerstag

Warschau. 12—12.50: Fanfaren. 12.50: Frauenfunk. 16: Orchesterkonzert. 17.30—17.50: Chansons. 19: Hörspiel. 19.30: Hörbericht. 20.10: Hawai-Gitarren. 20.30: Briefkasten. 20.45: Nachr., Aktuelles. 21: Chansons. 21.30: Klavierkonzert. 22: Sport. 22.15: Tanzmusik. 23: Tanz.

Deutschlandsender. 6: Guten Morgen, lieber Hörer! 9.40: Kindergymnastik. 10: Volksliedsingen. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. 12: Konzert. 12.55: Zeitzeichen, Glückwünsche. 13.45: Nachr. 14: Allerlei — von 2 bis 3. 15: Wetter, Börse, Programmhinweise. 15.15: Intendantin, Spielleiterin, Schauspielerin in einer Person. 15.45: Der Olympia-Koffer-Empfänger ist da. 16: Musik am Nachmittag. 16.50: Hat Lessing geraucht? 18: Solistisches Musizieren. 18.30: Ein Schiff findet seinen Weg. 18.45: Sportfunk 19: Und jetzt ist Feierabend! 19.45: Appell zum Deutschen Jugendfest 1936. 20: Kernspruch, Wetter, Nachr. 20.10: Leipziger Kaleidoskop. 22: Wetter, Nachr., Sport, Deutschlandecho. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Seewetterbericht. 23: Wir bitten zum Tanz!

Breslau. 5: Frühmusik. 5.30: Wetter. 5.40: Morgengymnastik. 6: Morgenlied, Morgenspruch. Frühmusik. 6.30: Konzert. 7: Nachr. 8.30: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Konzert. 9.30: Wetter. 10: Volksliedsingen. 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand. 11.45: Für den Bauern. 12: Konzert. 14: Nachr. Allerlei — von 2 bis 3. 15: Landw. Preisbericht. 15.10: Hexenglaube — Hexenwahn. 16: Ich gehe ins hauswirtschaftliche Jahr. 16.10: Selten gehört, und doch — unerhört! 16.30: Für die Frau. 16.50: Jenseits der Schulmauern. 17: Konzert. 18.50: Programm, Wetter. 19: Das deutsche Jugendfest 1936. 19.15: Erfinderschicksal. 20: Nachr. 20.10: Wir freuen uns schon auf's Wochenend. 22: Nachr. 22.30—24: Tanz.

Königsberg. 5.40: Nachr. 6: Turnen. 6.30: Konzert. 7: Nachr. 8: Morgenandacht. 8.15: Gymnastik. 8.40: Musik am Morgen. 9.30: Vorratswirtschaft der Stadtfrau. 10: Schulfunk. 11.35: Etwas für die Bäuerin. 11.45: Marktberichte. 11.55: Wetter. 12: Frisch und fröhlich in den Sommeranfang. 13: Nachr. 14: Nachr. 14.10: Vom Zauber der Katze. 14.25: Kleine Musik. 16: Theodor Storm und wir Frauen. 16,20: Unterhaltungskonzert. 17.40: Weiße Nächte. 18: Schallplatten. 19: Heimatdienst. 19.10: Pflug und Schwert im Osten. 19.45: Zeitfunk. 20: Nachr. 20.10: Soldaten — Kameraden. 21.10: Serenaden und Ständchen. 22.20: Nachr. 22.20: Kant — leicht gemacht. 22.35—24: Vierzehn Musikanten marschieren auf!

Freitag

Warschau. 12: Fanfaren. 12.15: Schulfunk. 12.40: Schallplatten. 12.50: Frauenfunk. 12.55: Für die Jugend auf dem Lande. 13.05—13.15: Nachr. 16: Kammermusik. 17—17.50: Schallpl. 18.10: Aktuelles. 18.15—18.50: Nachr. 19: Kammermusik. 19.30: Tanzmusik. 19.50: Leichte Musik. 21: Orchesterkonzert. 22: Sport. 22.15: Tanzmusik. 23: Salon- und Tanzmusik.

Deutschlandsender. 6: Guten Morgen, lieber Hörer! 9.40: Heinrich Dankelsmeier erzählt eigene plattdeutsche Geschichten. 10: Volk an der Arbeit. 10.50: Spielturnen im Kindergarten. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Lohnfragen, von denen die Hausfrau wissen muß. 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. 12: „Die Werkpause“. 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. 13: Glückwünsche. 13.15: Konzert. 13.45: Nachr. 14: Allerlei — von 2 bis 3. 15: Wetter, Börse, Programmhinweise. 15.15: Kinderliedersingen. 15.40: Elly Beinhorn erzählt Jungmädeln. 16: Musik am Nachmittag. 17.50: Cellomusik. 18: Wir machen alle das Leistungsabzeichen. 18.40: Bücherausgabe! 19: Und jetzt ist Feierabend! 19.45: Deutschlandecho. 19.55: Sammeln! 20: Kernspruch, Wetter, Nachr. 20.10: Steckenpferde. 21.10: Elly Ney spielt. 22: Wetter, Nachr., Sport. 22.20: Worüber man in Amerika spricht. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Seewetterbericht. 23: Wir bitten zum Tanz!

Breslau. 5: Frühmusik des Musikzuges der Flieger-Landesgruppe. 5.30: Wetter. 5.40: Gymnastik. 6: Morgenlied, Morgenspruch. Frühmusik. 6.30: Konzert. 7: Nachr. 8: Frauengymnastik. 8.30: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Konzert. 9.30: Wetter. 10: Schulfunk. 11.30: Nachr. 12: Konzert. 13: Nachr. 14: Nachr., Börse, Glückwünsche. Allerlei — von 2 bis 3. 15: Landw. Preisbericht. 15.10: Neue Reclambändchen. 15.30: Kampf dem Zweifel. 15.50: Kleine Kammermusik. 16.10: Männer der Wissenschaft. 16.30: Der Kampf um eine Oderbrücke. 17: Unterhaltungskonzert. 18.50: Nachr., Wettervorhersage. 19: Chorkonzert des Johlschen Frauen- und Madrigalchors. 19.40: Zeitfunk. 20: Nachr. 20.10: Die Zaubergeige. 22: Nachr. 22.30—24: Tanzmusik.

Königsberg. 5.40: Nachr. 6: Turnen. 6.30: Konzert. 7: Nachr. 8: Morgenandacht. 8.15: Gymnastik. 8.40: Konzert. 9.30: Für junge Hausfrauen. 10 Volksliedsingen. 10.30: Turnen. 10.50: Wetter. 11.45: Marktberichte. 11.55: Wetter. 12: Konzert. 13: Nachr. 14: Nachr. 14.10: Stier und Jungfrau. 14.25: Kleine Musik. 16: Spiele für Kinder. 16.20: Unterhaltungsmusik. 17.45: Von deutscher Arbeit. 18: Konzert. 19.55: Zeitfunk. 20: Nachr. 20.10: Durch die Wand. 21: Berühmte Dirigenten. 22: Nachr. 22.20: Der nasse Tod. 22.35 bis 24: Tanz.

Sonnabend

Warschau. 12—12.50: Leichte Musik. 14.30—15.30: Italien. Musik. 16—16.45: Solistenkonzert. 17: Hörbericht. 17.30: Klavierkonzert. 17.50—18: Hörbericht. 19: Ländl. Musik. 19.45: Schallplatten. 20.10: Für die Polen im Ausland. 20.45 bis 23.30: „Halka“. 23.30: Jazzmusik.

Deutschlandsender. 6: Guten Morgen, lieber Hörer! 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. 10: Schulfunk. 10.30: Fröhl. Kindergarten. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Die Wissenschaft meldet. 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. 12: Konzert. 12.55: Zeitzeichen, Glückwünsche. 13.45: Nachr. 14: Allerlei — von 2 bis 3. 15: Wetter, Börse, Programmhinweise. 15.10: Spielmusik für Blockflöten und Laute. 15.30: Wirtschaftswochenschau. 15.45: Von deutscher Arbeit. 16: Schallplatten. 18: Volkslieder — Volkstänze. 18.45: Sportwochenschau. Was war — was wird? 19: 45 bunte Minuten. 19.45: Was sagt Ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit. 20: Kernspruch, Wetter, Nachr. 20.10: Von Leipzig: Großer Tanzabend. 22: Wetter, Nachr., Sport, Deutschlandecho. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Seewetterbericht. 23: Tanz und Unterhaltung.

Breslau. 5: Schallplatten. 5.30: Wetter. 5.40: Gymnastik. 6: Morgenlied, Morgenspruch. Schallplatten. 6.30: Fröhlich klingt's zur Morgenstunde. 8.30: Froher Klang zur Arbeitspause. 9.30: Wetter. 10: Schulfunk. 10.30: Funkkindergarten. 11: Die Biene. 11,30: Nachr. 12: Konzert. 14: Nachrichten. Allerlei — von 2 bis 3. 15 :Landw. Preisbericht. 15.10: Musik an zwei Klavieren. 16: „Froher Funk für alt und jung“. 18: Wir suchen den „Urweizen“. 18.45: Der Olympia-Koffer-Empfänger ist da! 19.55: Programm, Wetter. 19: Nun klingt die Woche aus! 20: Nachr., Volkssender-Nachrichten. 20.10: So treiben wir's nach Feierabend. 22: Nachrichtendienst. 22.30: Tanzmusik. 23.30—24: Sommer-Sonnenwende.

Königsberg. 5.40: Nachr. 6: Turnen. 6.30: Fröhlich klingt's zur Morgenstunde. 7: Nachr. 8: Morgenandacht. 8.15: Gymnastik. 8.40: Froher Klang zur Arbeitspause. 10: Schulfunk. 10.50: Vom Jungbrunnen. 11: Kleinkinderfunk. 11.30: Erfahrungen im Reichsberufswettkampf der ostpreußischen Landjugend. 11.45: Marktberichte. 11.55: Wetter. 12: Buntes Wochenende. 13: Nachr. 14: Nachr. 14.10: Der Buddhismus in Indien und im Fernen Osten. 14.25: Aus beliebten Operetten. 16: Froher Funk für alt und jung. 18: Unterhaltungsmusik. 18.50: Konzert für Orgel und Orchester. 19.30: Frontsoldaten. 20: Nachr. 20.10: Ostpreußen zur Stelle. 22: Nachr. 22.20: Hindenburg-Sportfest in Allenstein. 22.35: Tänze aus aller Welt. 23.30—24: Sommersonnenwende 1936.

Jede Frau hat mehr vom Leben, wenn . . .

sie sich einmal mit dem Camelia-System vertraut gemacht hat. Sie muss dann offen zugeben, dass jede übertriebene Schonung in gewissen Zeiten wirklich keinen Zweck hat, denn die Reform-Damenbinde „Camelia" gewährt ihr zuverlässigsten Schutz und Sicherheit. Die vielen Lagen feinster, flaumiger Camelia-Watte (aus Zellstoff) verbürgen höchste Saugfähigkeit. Keine Verlegenheit auch im leichtesten Sommerkleid, da Wäscheschutz. Einfachste und diskrete Vernichtung. Und der Camelia-Gürtel mit Sicherheitsbefestigung gewährleistet beschwerdeloses Tragen! — **Trotz dieser vielen Vorzüge konkurrenzlos im Preis.**

Camelia

Record Schachtel à **10 Stück Zł. 1.80**
Spezial . Schachtel (5 Stück) **1.35** **Regulär** Schachtel (12 Stück) **3.00**
Populär . „ (10 Stück) **2.50** **Übergrösse** „ (10 Stück) **3.30**
Reisepackung (5 Einzelp.) 2.00 zł.

Die ideale Reform-Damenbinde – Warnung vor minderwertigen Nachahmungen! Achten Sie daher auf die bekannte blaue Packung!

Erhältlich in allen einschl. Geschäften, nötigenfalls Bezugsquellennachweis durch **Camelia-Werk Danzig**, Holzmarkt 15.

Möbel

von den einfachsten bis zu den komfortabelsten empfiehlt zu **billigsten Preisen**

J. Baranowski,
Poznań, Podgórna 13. Tel. 34-71.

Sämtliche Badeartikel

Badetrikots, Badehauben, Badeschuhe, Pyjamas :-: Handtücher :-: Mäntel

kaufen Sie am besten und billigsten bei

Kałamajski

Kinderwagen
mit Verdeck, modern, sehr gut erhalten billigst zu verkaufen.
Bukowska nr. 7, m. 2.

Für die Reise!
Gummireisekissen v. 3.95 an
Badehauben von 2,00 an
Gummischwämme v. 0.75 an
Gummispielbälle v. 3.45 an
Badetiere .. von 0.95 an
Badegummischuhe v. 3.45 an
Badebastschuhe . 1.00 zł
Eau de Cologne Fl. 0.95 gr an
ferner empfehle
Reisenecessaires, Seifendosen
Waschläppchen, Nagelbürsten.
Drogerja Warszawska
Inh.: R. Wojtkiewicz
Poznań, ul. 27 Grudnia 11

Männl. Banklehrling

zum sofortigen Antritt gesucht. Deutsch und Polnisch in Wort und Schrift. Abgeschl. Schulbildung. Bewerbungen mit Lebenslauf und Lichtbild zu richten an

Spar- und Darlehnsbank
Sp. z ogr. odp.
Wągrowiec.



Kleinste Flügel 138 cm lang
Die besten Pianos
liefert zu niedrigsten Preisen u. bequem. Zahlungsbedingung.
B. Sommerfeld, Poznań
ulica 27 Grudnia 15.

Arzneidrogen

Als Nachschlagewerk für den Gebrauch der Apotheker, Ärzte, Veterinärärzte, Drogisten und Studierende der Pharmazie, bearbeitet von Dr. Heinrich Zörnig.

I. Teil: Die in Deutschland, Österreich und der Schweiz offiziellen Drogen. zł 13,75.

II. Teil: Die in Deutschland, Österreich und der Schweiz nicht offiziellen Drogen. zł 13,75.

Vorrätig in der Buchdiele der

Kosmos-Buchhandlung
Poznań, Al. Marszałka Piłsudskiego 25.
Tel. 6105, 6275.

Bei Bestellungen mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto für jeden Band auf unser Postscheckkonto 207 915.

Die Wiederholung erhöht den Wert der Anzeige

Bäder, Kurorte

Bad Kudowa

bei **Herz-**, Nerven-, Nieren-, Rheuma- und Frauenleiden
Spezialbad bei Drüsen-Erkrankungen, insbes. **Basedow**
28tägige Pauschalkur 255.- RM., Vergünstigungskur 215.- RM.
Haustrinkkuren mit der berühmten **Eugenquelle** (einzigartige Arsen-Eisenquelle) und der radioaktiven **Gottholdquelle!**
In eigener Regie: **Kurhotel Fürstenhof**
Prospekte durch die Kurverwaltung und Reisebüros!

Gras- u. Getreidemäher Original „Deering"

neuestes Modell, **mit Oelbadgetriebe**
wieder lieferbar

Landwirtschaftl. Zentralgenossenschaft
Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 12.

Es geht nichts über ein Glas OKOCIM-BIER

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Gut erhaltenes
Schlafzimmer
massive Eiche nur 215,—.
Swiętosławska 10
(Jezuicka)

Fahrräder
billigst, auf ausländischen Lagern, von 95,— zł,
Motorrad
mit Beiwagen, Gelegenheitskauf, Kraftfahröle, Łucznik-Fahrräder und sämtliche Zubehörteile.
Mars
Fahrräder, Motorräder und Zubehör.
Al. M. Piłsudskiego 15/17
gegenüber Herz-Jesu-Denkmal.



Radio-Apparate
Grammophone Platten
neueste Schlager stets am Lager.
St. Pełczyński
Poznań, 27. Grudnia 1.

Schreibtische
verschiedene andere Büromöbel gelegentlich.
Swiętosławska 10
(Jezuicka)

Pumpen
aller Art
sowie
Schläuche
und
Röhren
empfiehlt
St. Duchowski
Poznań
Aleje Marcinkowskiego 25.

Steppdecken
Daunendecken, werden genäht, Decken umgearbeitet.
Grajek
Chociszewskiego 9c,
Gartenhaus. (Lazarus)

Honigschleuder
auf 4 Rähmchen, neu, billig zu verkaufen.
Kubiak
Kanałowa 15, Wohn. 4.

National-
Registrierkassen
in gutem Zustande, fertig zum Gebrauch.
Swiętosławska 10
(Jezuicka)

Wegen Pachtabgabe
verkaufe billig:
Dreschkasten Lanz 60", 2 Heuwender, 1 Kartoffeldämpfer Buschmann (Dampferzeuger mit 2 Dämpfern zu 14 Ztr.), 2 Kunstdüngerstreuer Westfalia, Ackerwagen 2½", Ackergeschirre, Pflanzlochmaschine Sarrazin, Drillmaschine, Kartoffelzudeckmaschine, Getreidetrieur Meyer, Kultivatoren, Walzen, Jäter, Getreidemäher. Off. unt 1499 a. d. Geschst. d. Ztg.

Teppiche Kelims
repariert
Tabernacki
Kreta 24, Telephon 2356.

Bauholz
wie Balken, Kanthölzer, Latten und Fußboden — auch Tischlerware und Erlenschnittmaterial direkt vom Sägewerk gibt ab
Genossenschaftsbank
Nowy Tomyśl
Abtg. Sägewerk.

Elegantes
Herrenzimmer
wie neu, gute Ausführung, Gelegenheitskauf.
Swiętosławska 10
(Jezuicka)

Grundstücke

Grundstück
Drogerie, Photo- und Kolonialwarengeschäft, alter Besitz, an zahlungsfähigen Käufer zu verkaufen. Offert. unt 1446 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Privat-Landwirtschaft
70 Morg., 15 000 zł Anzahlung, Nähe Poznań, zu verkaufen. Off. unter 1501 a. d. Geschst. d. Ztg.

Sichere Existenz
für einen deutschen Fachmann: Verkaufe billigst meine Fabrik u. Reparaturwerkstatt landw. Maschinen u. Geräte nebst Lager, welche sich in einer größeren Kreisstadt befindet, wo kein deutscher Fachmann vorhanden ist. Ebenfalls verkaufe sämtl. Maschinen im Ganzen oder auch teilweise. Offert. unt. 1504 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Geldmarkt

Suche
Kompagnon
mit 6—8 Tausend zł für Laboratorium mit Lizenz, altbekannter, deutscher Erzeugnisse i. Polen Offert. unt. 1502 an die Geschst. dieser Zeitung.

Wer
Geld wertbeständig und flüssig anlegen will, erhält Auskunft. Offerten „Par", Al. Marcinkowskiego 11 unter „55,342"

Stellengesuche

Junger Besitzersohn sucht unbezahlte
2. Beamtentätigkeit
auf größerem Gut, sofort oder später. Offert. unt. 1497 a. d. Geschst. d. Ztg.

Perfekte Verkäuferin
der Feinbäckerei, d. poln Sprache mächtig, wünscht sich zu verändern, gleich welcher Branche. Off. unter 1489 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Evgl., zuverlässiger
Schweizer
23 Jahre alt, sucht sofort oder später Stellung.
Walter Hypszer
Powodowo,
pow. Wolsztyn.

Landwirtstochter
die das Einwecken nebst größeren Haushalt erlernen möchte, sucht Stellung. Größeres Landgut oder Stadt Posen bevorzugt. Off. unt. 1505 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Suche
Gutsadministration
ab 1. Juli 1936 mit Kaution. Habe 20jährige Praxis auf int. Gütern Deutschlands. Angebote
Gutsverwaltung
Otorowo per Kamieniec,
powiat Kościan.

Witwe
alleinstehend, sucht Stellung zur Führung des Haushalts. Übernehme sämtl. Arbeit bei kleinen Ansprüchen. Off. unter 1493 a. d. Geschst. d. Ztg.

Junger Mann
1½ Jahre als
Eleve
auf Gut tätig gewesen, sucht passende Stelle Beh. deutsch u. polnisch. Offert. unt. 1498 an die Geschst. d. Ztg. zu richten.

Offene Stellen

Kräftiges
Alleinmädchen
nach Posen gesucht. Off. mit Zeugnisabschr. unter Nr. 101 an „Denar", Poznań, Wielka 10.

Fräulein
gebildet, für Konversation mit polnischen Kindern, gegen Ferienaufenthalt mit Verpflegung, gesucht. Offerten erbittet Ann.-Expedition „Par", Poznań, Aleje Marcinkowskiego 11 unt. Nr. „55,361".

Evang., perfektes
Stubenmädchen
(Glanzplätten, Nähen) zum 1. Juli gesucht. Bild, Zeugnisabschrift., Lohnforderung unter 1496 an die Geschst. d. Zeitung einzusenden.

Gesucht
Stütze
für Kurzwarengeschäft und Haushalt. Off. unt. 1506 a. d. Geschst. d. Ztg.

Älteres
Lehrfräulein
gesucht.
Geschw. Streich
Handarbeitsgeschäft
Pierackiego 11.

Möbl. Zimmer

Balkonzimmer
billig.
ul. Kossaka 18, Wohn. 3.
(Ecke ul. Siemieradzkiego)

Vermietungen

Unser 2. Pfarrhaus
(7 Zimmer, Küche, Badestube Veranda, Wasserleitung, elektrisches Licht) mit schönem Garten, vom 1. 7. ab preiswert
zu vermieten.
7 klassige Privatschule am Ort. Nähere Ausk. erteilt Evgl. Pfarramt Krotoszyn.

In komf. Villa 3 evtl. 6 Zimmer-
Wohnung
direkt a. deutsch. Grenze, pass. für Zahn- u. Tierarzt, Erholungsbedürftig. vermietet
Eggebrecht
Wieleń n/Notecią.

Pensionen

Gute Schülerpension
Nähe Schillerschule, gewissenhafte Beaufsichtigung der Schularbeiten, polnische Konversation, Klavierbenutzung.
Konieczny
ul. Stroma 22, Wohn. 2.

Sommerfrische

Sommergäste
finden Aufnahme im Landhaus. Wald- und Seenähe. 3 zł täglich. Offert. unt. 1492 an die Geschst. dieser Zeitung.

Junge Dame sucht für 6 Wochen
Waldaufenthalt
(Nähe Posen). Offerten mit Preis unter 1500 an die Geschst. dies. Zeitung erbeten.

Nehme
Feriengäste
zur Erholung und Landaufenthalt auf mittlerem Gut in wald- und seereicher Gegend freundlichst auf. Tagespreis 3,50 zł.
Frau Weidemann
Miecierzyn / Gościeszyn,
Żnin.

Heirat

Wer heiratet
ein geschäftstüchtiges, evang. Mädchen, brünett, 29 Jahre alt, kinderlieb, frohe Natur, hauswirtschaftlich. Nur ernstgemeinte Zuschriften, mögl. mit Bild, unt. 1503 an die Geschst. d. Zeitung.

Verschiedenes

Londyńska
Masztalarska
empfiehlt ihren Gästen einen angenehmen Abend. Ermäßigte Preise

---

Krankheiten
auch chronische sind heilbar.
Spec. Leber, Galle, Lunge, Nerven
(Lähmungen).
Behandle mit Erfolg.
Viele Anerkennungen.
Georg Langner
Homöopath—Biochemiker
10—1, 3—6 Uhr.
Poznań
ul. Chwaliszewo 1.
Bei Anfragen bitte Marke beifügen.

Für Sonnenwende und Sommerfeste!

Gestaltete Freizeit. Feste und Feiern deutscher Art, Heft 12, bearbeitet von Friedrich Arndt. zł 3,15.
Sonnenwende. Feste und Feiern deutscher Art, Heft 4, bearbeitet von Hans Niggemann. zł 3,15.
Ländliche Feste. Feste und Feiern deutscher Art, Heft 5, bearbeitet von Hans Buker. zł 4,75.
Buntes Dorfleben. Feste und Feiern deutscher Art, Heft 15, bearbeitet von Friedrich Lembke. zł 3,50.
Deutsches Frauentum, deutsche Mütter. Feste und Feiern deutscher Art, Heft 14, bearbeitet von Ludwig Frühauf. zł 3,50.

Sämtlich vorrätig in der

Kosmos-Buchhandlung
Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25. — **Tel. 6105. 6275.**

Bei Bestellungen mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.

Auf Veranlassung des Militärgouvernements sind zu beiden Seiten des Holzkreuzes Ehrensteine errichtet worden. Die Aufstellung und Bearbeitung der Entwürfe für die Grundrißgestaltung, die Umfassungsmauer, das Denkmal und die Kapelle sowie die Bauleitung lag in den Händen des Regierungsbaumeisters Schräder aus Demmin in Pommern, der dem Kaiserlich Deutschen Bauamt Lodz vorstand. Die Ausgrabung, Ueberführung und Umbettung der Leichen wurde durch die Gräberabteilung des Landsturmbataillons Waldenburg unter der Oberleitung des Leutnans d. L. Weinberger besorgt. Die Herrichtung der auf dem Friedhof vorhanden gewesenen Massengräber und die Anlage der durch Umlegung aus der Umgegend hinzugekommenen Einzelgräber erfolgte unter der Leitung des Leutnants d. R. Regierungsassessor Duvignea, 3. Adjutant beim Militärgouvernement Lodz, durch den Gartenarchitekten Offizierstellvertreter Brons aus Bremen, für den als örtlicher Leiter der Gärtner Landsturmmann Erwig tätig war. Die Pflanzungsarbeiten geschahen durch die Kaiserlich Deutsche Forstinspektion Lodz nach dem Plan des Forstmeisters Heyer aus Jugendheim an der Bergstraße. Als örtlicher Leiter waren bei den Pflanzungsarbeiten tätig: die Revierverwalter der Czarnociner Forsten: Oberförster Schmidt, dessen Vorgänger Offizierstellvertreter Zöke und sein Nachfolger Oberförster Schneider, sowie der Förster Drescher.

Die Ausmalung der Kapelle geschah durch den Kunstmaler Jansch aus Dresden. Die Inschriften auf den Gedenk- und Grabsteinen sind die Arbeit des Steinsetzmeisters Unteroffizier Niendorf.

Das Kreuz, dessen 19 Meter hoher Stamm aus dem Distrikt Molenda der Czarnociner Forsten in nicht allzu großer Entfernung von dem Gräberberg genommen ist, wurde am 11. Mai 1916 aufgerichtet. Die Granitfindlinge für den 6 Meter hohen Sockel und für die Mauerpfeiler wurden aus der Umgegend zusammengefahren. Die Inschrifttafeln und die Gedenksteine neben dem Denkmal, die die Namen der 50 Truppenteile tragen, die an den Kämpfen in der Gegend beteiligt waren und deren Toten auf dem Gräberberg bestattet sind, entstammen den Steinbrüchen in Striegau in Schlesien.

Die Anlage des Friedhofs und die Errichtung der Mauer geschahen im Frühjahr 1916, die Kapelle wurde im Verlauf des Sommers 1916 erbaut.

Die Kosten der Friedhofsanlage wurden aufgebracht durch Beisteuern des Kaiserlichen Generalgouvernements Warschau, der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung in Polen (vor allem durch das Polizeipräsidium Lodz) und durch Sammlungen des Mititärgouvernements Lodz bei den an den Kämpfen um Rzgow beteiligt gewesenen Truppenteilen.

Die 920 Meter lange, dem Gelände sich anschmiegende Einfassungsmauer des Friedhofs ist aus Ziegelsteinen hergestellt, die rauh verputzt und mit roten Dachziegeln abgedeckt sind. Zur Belebung der langen Linien wurden Feldsteinpfeiler mit geschwungenen Zierstücken eingefügt. Zwei größere Eingänge liegen an den oval gebrochenen Ecken des Friedhofs an der Straße, eine kleine Pforte öffnet die Anlage nach dem Feld zu. Die Tore sind in kräftigen Formen aus Holz gearbeitet. Ein Schlüssel befindet sich im Wojewodschaftsamt, ein zweiter im Deutschen Konsulat Lodz. Die Abschließung des Friedhofs hat sich als notwendig erwiesen, weil fragwürdige Elemente den Friedhof als Ausflugsort benutzten und dort nicht selten Trinkgelage veranstalteten.

Ein Brunnen hinter dem Haupteingang liefert auch in trockenem Sommer Wasser zur Pflege der Pflanzung.

Die Ueberlegung, daß auf einer stets windigen Höhe ein 19 Meter hohes, über dem Steinsockel 70 Zentimeter, am oberen Ende 54 Zentimeter breites Holzkreuz starken Schwankungen ausgesetzt ist, führte dazu, das Kreuz in einen schweren Eichenbock zu stellen (wie bei einer Windmühle), um den der Feldsteinsockel frei herumgebaut ist, so daß zwischen Stamm und Mauerwerk genügend Luftraum verblieb, um eine Uebertragung der Schwankungen auf das Mauerwerk und damit dessen Lockerung zu verhüten. Bei stärkerem Wind beträgt die Schwankung sogar unmittelbar über dem Steinsockel mehrere Zentimeter. Die Unkenntnis dieser Tatsache innerhalb der breiten Masse der Bevölkerung führte an einem Totengedächtnistag zu einer Panik, als plötzlich — es war an dem Tag sehr stürmisches Wetter — das Kreuz zu fallen schien. Mehrere Personen wurden damals von den kopflos Flüchtenden getreten und verletzt.

Bei der Verankerung des Eichenblocks mit dem Grundmauerwerk und der Verschraubung des Bocks, des Querarms des Kreuzes und der zur Verstärkung seitlich aufgelegten Bohlen mit dem Hauptstamm wurden 435 Kilo Eisen verbraucht. Das schwere Kreuz wurde um einen in dem Eichenblock ruhenden 7 Zentimeter starken Eichenbolzen vermittels einer großen, von fünf Mann bedienten Winde und eines Flaschenzugs aufgerichtet. Der Steinsockel ist 6 Meter hoch und 19½ Meter lang. Vier unten in den Ecken eingemauerte Rohre bewirken einen steten Luftwechsel in dem Hohlraum und bewirken so einen Schutz des Holzes des Bockes und des Stammes vor der Verstockung. Ein Blitzableiter schützt Kreuz und Sockel.

Auf dem Friedhof sind zwei Holzkapellen vorhanden. Die eine, achteckige, wurde, wie oben bemerkt wurde, bei der Errichtung des Friedhofs geschaffen, die andere kam schon zu polnischer Zeit hierher. Sie stand früher auf dem von der deutschen Militärverwaltung geschaffenen Militärfriedhof in Lodz, der vor allem die in den Lodzer Lazaretten gestorbenen deutschen Soldaten beherbergte, und wurde zusammen mit diesen Toten hierhergebracht. Beide Kapellen sind in landesüblicher Weise im Blockbau mit Schindeldach ausgeführt. Den Innenraum der achteckigen Kapelle schmücken ein Altar und sieben barockbekrönte Holztafeln, auf denen die Namen eines Großteils der auf dem Gräberberg bei Rzgow bestatteten Helden geschrieben sind.

Von dem 10 Morgen großen Friedhofsgelände sind etwa 9 Morgen mit Bäumen bepflanzt. Dort stehen 19 500 B.ume, die sich aus 13 verschiedenen Arten zusammensetzen. 4000 davon, darunter Douglastannen, sind aus deutschen Baumschulen bezogen. Das Ganze mutet heute wie ein Wald an.

Die Einweihung des Friedhofs fand am Dienstag, dem 7. November 1916, im Beisein des Warschauer Generalgouverneurs von Beseler und des Lodzer Militärgouverneurs, Generalleutnants Barth, statt. Die Regimenter, die vor zwei Jahren den harten Kampf um den Gräberberg mitgemacht hatten, hatten Abordnungen entsandt. Ferner waren Abordnungen der in Lodz garnisonierenden Truppenteile erschienen. Die Weiherede hielten: der evangelische Militärpfarrer Althaus, jetzt Professor in Erlangen, sowie der katholische Militärpfarrer Brettle, jetzt in Wien. Ferner hielten Ansprachen der Militärgouverneur und der Generalgouverneur. Eingeleitet wurde die Feier mit dem Niederländischen Dankgebet, das von den Versammelten gesungen wurde, und beschlossen wurde sie mit dem allgemeinen Gesang des „Guten Kameraden". Nach der Rede des Generalleutnants Barth donnerten von einem Nachbarhügel die Geschütze der Garnisonbatterie.

*

Die Wege und Gebüsche lassen heute nicht mehr erkennen, daß vor zwanzig Jahren der Boden zerwühlt war von Gräben und Granattrichtern.

Die langen Grabreihen, einstige Schützengräben, sind von Rosenbüschen dicht überwuchert, die gerade jetzt in Blüte stehen. Rosen umhegen auch die zahllosen Einzelgräber, die aus der ganzen Gegend, und selbst aus Lodz (nach der Auflösung des Soldatenfriedhofs beim Kalischer Güterbahnhof) hierher verlegt wurden. Viele von ihnen tragen auf dem Stein die Aufschrift: Ein unbekannter Krieger.

Mehr als 3000 Helden liegen hier, wie gesagt, auf diesem Friedhof. 2000 waren es, als der Friedhof geschaffen wurde. Von ihnen kündet die Inschrift der Tafel des Kreuzsockels: Hier ruhen in Gott 2000 tapfere Krieger. Auf der vorderen Tafel des Sockels stehen die Worte: Pro Patria.

Für das Vaterland.

Einen schöneren Nachruf hätte man den Tausenden nicht widmen können.

*

Vor einiger Zeit berichteten die Lodzer polnischen Blätter in großer Aufmachung, die Eigentümer des Bodens, auf dem der Ehrenfriedhof bei Rzgow angelegt wurde, hätten die Exmittierung der Toten beantragt, da das Land nicht bezahlt worden sei. Eine volle Million Złoty verlangten sie dafür. Warum auch nicht, ist doch der fast wertlose, unfruchtbare Boden durch die in ihn gelegte kostbare Saat fast unschätzbar geworden! Verspätete Kriesgewinnler! Man hat aber seitdem nichts mehr von der Sache gehört. Hoffentlich wird man auch in Zukunft die Ruhe der müden Kämpfer nicht stören. L. G.

Hungersnot in Kiangsu

Peiping. Die durch Ueberschwemmungskatastrophen und schlechten Ernteausfall verursachte Hungersnot in der Provinz Kiangsu hat allein in der Hauptstadt Lanschu während der letzten vierzehn Tage über tausend Todesopfer gefordert, darunter viele Frauen und Kinder. Die Stadtverwaltung mußte einen besonderen Beerdigungsdienst einrichten, um die auf den Straßen umherliegenden Leichen wegzuschaffen. Aus anderen Orten derselben Provinz wird der Ausbruch einer heftigen Ruhrepidemie gemeldet, der in den letzten Tagen viele hundert Menschen zum Opfer gefallen sein sollen.

Fahrstuhl in New York 14 Stockwerke abgestürzt

New York. Infolge Versagens der Bremsvorrichtungen stürzte ein überfüllter Fahrstuhl eines Wolkenkratzers in der 42. Straße in der Nähe des Broadway 14 Stockwerke tief ab. Er prallte auf die im Keller befindlichen Stahlfedern auf, wurde wieder hochgeworfen und dabei völlig zertrümmert. 14 von den 20 Fahrgästen, zumeist Frauen, wurden teilweise schwer verletzt. Der Unfall ereignete sich kurz nach Geschäftsschluß und verursachte einen riesigen Menschenauflauf.

Olympia-Konzert auf der Dietrich-Eckart-Bühne

OW. Analog zur olympischen Kunstausstellung veranstaltet die Reichsmusikkammer zusammen mit dem Organisationskomitee für die XI. Olympiade Berlin 1936 am Sonnabend, dem 15. August, auf der Dietrich-Eckart-Bühne ein großes Olympia-Konzert, in dem

die vom internationalen Schiedsgericht preisgekrönten Werke des olympischen Musikwettbewerbs ihre öffentliche Uraufführung erleben werden.

Das Programm kann naturgemäß erst nach Verkündigung der Preisträger, die in der Siegerzeremonie am 2. August erfolgt, bekanntgegeben werden. Die Uraufführung, die ein musikalisches Ereignis allerersten Ranges zu werden verspricht, liegt in den Händen des wesentlich verstärkten Philharmonischen Orchesters und des Bruno-Kittelschen-Chores; als Dirigent wirkt u. a. Generalmusikdirektor Prof. Dr. Peter Raabe, der Präsident der Reichsmusikkammer, mit. Mit der Einstudierung der zur Aufführung gelangenden Werke wird bereits nach der Entscheidung des Preisgerichts begonnen werden.

Deutsche Vereinigung

Versammlungskalender

O.-G. Kąkolewo: 13. Juni, 8½ Uhr: Mitgl.-Vs.

O.-G. Bargen: Die für Sonntag, 14. Juni, anberaumte Mitgl.-Versamml. wird vertagt.

O.-G. Wulsch: 14. Juni, 3 Uhr Heimatfest in Parsko. Zahlreiche Beteiligung der Nachbarortsgruppen ist erwünscht. Mitgliedskarten mitbringen!

O.-G. Reisen: 14. Juni, 11 Uhr: Mitgl.-Vers. b. Tomiński. (Mitgl.-Karten mitbringen!)

O.-G. Książ: 14. Juni, 5 Uhr: Volksdeutsches Fest.

O.-G. Wilke: 14. Juni, 3 Uhr: Mitgl.-Vers. bei Bartosch in Wilke. Mitgl.-Karten mitbringen!

O.-G. Posen: 18. Juni, 8 Uhr: Frauenversamml. im Deutschen Haus.

Geschäftsstelle Lissa:

Im Juni finden folgende Monatsbesprechungen statt:

Kreis Kosten: 18. Juni um 11 Uhr bei Lurc.

Kreis Kosten: 18. Juni um 15 Uhr bei Bergmann.

Kreis Gostyn: 19. Juni um 11 Uhr im Schützenhaus.

Kreis Rawitsch: 26. Juni um 20 Uhr im Vereinshaus.

Kreisjugendtreffen

Kreis Obornik: 21. Juni in Buschdorf.
Kreis Jarotschin: 28. Juni in Hilarhof.
Kreis Gostyn: 21. Juni, 4 Uhr bei A. Reimann in Borek.

Die Zeitnehmer hielten ihn für verrückt. Aber Arne war im Schwung und nicht mehr aufzuhalten.

Und seine Stunde in Australien war gekommen. In diesem Rennen unterbot er, lodernd vor Wut, stählern vor Ehrgeiz, auf der alten, sauberen Höhe seines Könnens, sämtliche Mittel- und Langstrecken-Rekorde. Seine Durchgangszeit war tatsächlich um 11 Sekunden schneller, als der kurz vorher bei jenem Rennen von Charlton aufgestellte 500-Meter-Rekord.

Ueber 1000 Meter unterbot er den alten australischen Rekord von Beaurepaires um 24 Sekunden.

Auch die Zwischenzeit über 1500 Meter (21:15) war ein neuer Weltrekord.

Zur englischen Meile, 1609 Meter, hatte er 22·34 Minuten benötigt.

Diesem unerhörten und beispiellosen Rennen, in dem Arne seinen Weltruhm wieder erneuerte und ganz Australien in einen Taumel versetzte, sah auch, völlig entgeistert, sein alter Gegner Charlton zu. Und wenn sein Herz niemals schwach gewesen war, jetzt wurde es schwach, und zwar aus hemmungsloser Bewunderung. Er kam aus seinem grenzenlosen Erstaunen überhaupt nicht mehr heraus und brachte während der ganzen Zeit seinen Mund vor maßloser Verblüffung nicht mehr zu, und nach dem Rennen stürzte er zum Bassin, zog Arne aus dem Wasser, nahm ihn in seine mächtigen Arme, zerdrückte ihn um ein Haar zu Brei und stammelte wieder und wieder: „Wunderbar... Arne... ganz wunderbar."

Oh, Arne Borg, du schnellster und bester aller Schwimmer!

Von da ab hatte er sich wiedergefunden.

Er schwamm in den wenigen Wochen, in denen er noch in diesem Erdteil weilte, alles in Grund und Boden, was sich ihm in Australien und zwischen den Südseeinseln in den Weg stellte.

Den Rückweg nach Europa nahm er über U. S. A.

In Kalifornien ging er mehrmals an den Start und er war das Schwimmwunder wie ehemals. In Brandstensee bei Stanford erregte er eine ungeheure Sensation, die ihn selber so verblüffte, daß er eine ganze Weile schweigend herumsaß und seine Umgebung anstierte.

Auf einer neuausgemessenen 50-Meter-Bahn hatte er über 400 Meter einen neuen Rekord aufgestellt, bei dem ein Erzengel neidisch geworden wäre.

Die Zeit lautete: 4:32!

Es war ein überirdischer Rekord. Einfacher gesagt: er war vollkommen unmöglich.

Als man sich vom allgemeinen Erstaunen erholt hatte, ging man daran, die Bahn noch einmal genau nachzumessen.

Und Arne und alle anderen auch fanden die Sprache wieder. Die Bahn war um 5 Yards zu kurz.

Mit der „Aquitanie" fuhr Arne Borg von New York nach Cherbourg.

Am 24. Juni betrat er französischen Boden, bereit zu den Olympischen Schwimm-Konkurrenzen.

*

Arne Borg und die Olympischen Spiele 1924

Im Nordosten von Paris, bei der Port des Lilas, befand sich die olympische Schwimmbahn. Sie hieß „Piscine de Tourrelles", sie galt damals als das schönste Bad und als die vollkommenste Kampfstätte, die jemals eine Stadt für Schwimmer errichtet hatte.

Paris hatte zwölf Millionen Franken dafür bezahlt und bereute es nicht. Es war eine der wenigen Unternehmungen der Gemeinde, über das die Pariser nicht mit Lawinen von mißbilligenden Bemerkungen herfielen. Sie waren stolz darauf, der Welt dieses mustergültige Institut zeigen zu können.

Und es war in der Tat mustergültig für die damalige Zeit. Zwei Stockwerke hoch nach außen erhob sich der Bau und nicht nur die Fassade war bewundernswert, sondern auch die technischen Einrichtungen, auf die es ja letzten Endes ankam. Sie waren von einer genialen Einfachheit.

Die einzelnen Schwimmbahnen zum Beispiel wurden auf dem Grunde des Bassins durch deutlich sichtbare schwarze Linien bezeichnet und oben auf dem Wasserspiegel erfüllten diese Aufgabe grellrote Korkzylinder, die auf Drahtseile aufgereiht waren.

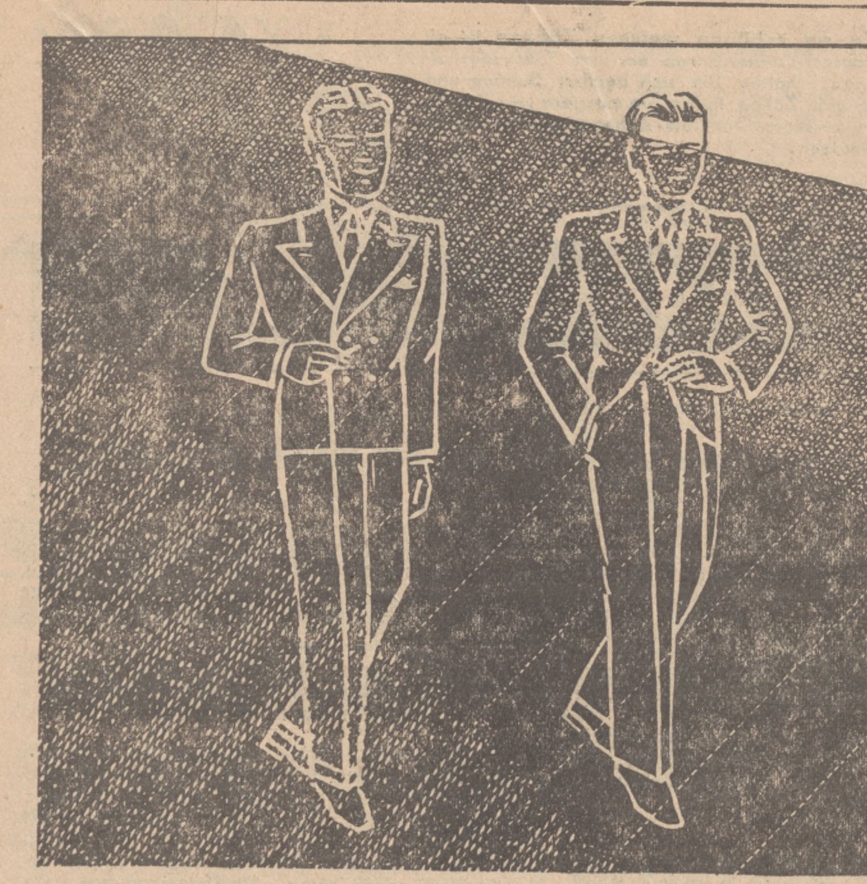
Die ärgerlichen Aufregungen, das unnütze Geschrei und den Spott der Zuschauer bei Fehlstarts, nach denen die großartig um sich schlagenden Schwimmer im Geräusch der Strudel den Zurückruf selten vernahmen und durch ganze Fantasias von Trainern, Schiedsrichtern und anderen Funktionären zurückgeholt werden mußten, das hatte man durch eine sinnreiche Vorrichtung ausgemerzt. Erfolgte ein Fehlstart, so prallte das gesamte Feld der Schwimmer nach wenigen Metern auf eine Korkreihe, die mit großer Schnelligkeit ins Wasser gelassen werden konnte.

Sogar die Funktionäre waren in dieser auserlesenen Kampfstätte ausgezeichnet und von wahrhaft olympischem Format. Alle Welt war mit ihnen nicht nur zufrieden, sondern sie erwarben sich auch märchenhafterweise einen gewissen Hauch von Popularität.

Nur der Starter war eine Ausnahme. Er war die Nervosität selber. Von einem unbegreiflichen, ruhelosen Dämon gehetzt, befand er sich niemals dort, wo man ihn vermutete, war niemals zu finden, wenn man seiner an einem bestimmten Platze bedurfte, sondern brauste wie eine Hornisse geschäftigt rund um das Bassin, brummte Zuschauern um die Köpfe, und knallte dann unversehens mit seiner Pistole um sich, wie ein überfallener Polizist. Es gab seinetwegen viel Gelächter unter den Zuschauern und viel Kummer unter den Teilnehmern.

*

Arne Borg wußte, auf wen er an diesem heißen Platze treffen würde. Auf seinen guten alten australischen Bekannten Andrew Charlton. Er wußte also, was ihm bevorstand.



Überschriftswort (fett)	20 Groschen
jedes weitere Wort	10 "
Stellengesuche pro Wort	5 "
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 "

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt